
Ga
113
515
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Jahresbericht

über das

k. k. Staatsgymnasium

im II. Bezirke von Wien,

Taborstraße Nr. 24,

für das Schuljahr 1884/85.

Veröffentlicht

von

Dr. J. Hauler,

k. k. Director.

INHALT:

WIEN, 1885.

Im Selbstverlage des k. k. Staatsgymnasiums im II. Bezirke.

Druck von J. B. Wallishausser.

Die tragischen Affecte Mitleid und Furcht nach Aristoteles.

Seitdem Bernays in seiner epochemachenden Schrift „Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über die Wirkung der Tragödie (1857)“ die Schlussworte der aristotelischen Definition der Tragödie (Poet. 1449 b 24 ff.) δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν mit Hinweis auf Polit. VIII, 7 (1341 b 33 ff.) in einem der Lessing'schen Anschauung geradezu entgegengesetzten Sinne erklärt hat, ist die Katharsisfrage, die man durch Lessings scharfsinnige Ausführungen bereits als gelöst betrachtet hatte, neuerdings in Fluss gerathen. Eine große Anzahl von Monographien behandelt einzelne Punkte dieser wichtigen Frage; aber die Meinungen divergieren bis jetzt so stark, dass wir von einer endgiltigen Lösung noch ziemlich weit entfernt sind.

Es dreht sich der Streit gegenwärtig hauptsächlich um folgende Fragen:

1. Was bedeutet der Terminus κάθαρσις? bezeichnet er eine ethische (Lessing) oder hedonische (Bernays) Wirkung?

2. Ist πάθημα gleich bedeutend mit πάθος oder von diesem verschieden?

3. In welchem Sinne ist hier „τῶν τοιούτων“ gebraucht? Heißt es „dieser und dergleichen“ (Lessing) oder „dieser“ schlechthin (Bernays)?

4. Ist τῶν τοιούτων παθημάτων gen. obiectivus oder gen. subiectivus (Manns[1])?

5. Was bedeutet ἔλεος und φόβος? Speciell: Ist der tragische φόβος im egoistischen oder im sympathischen Sinn zu fassen?

Mit der letzten Frage soll sich die vorliegende Abhandlung befassen. Ich theile nicht die pessimistische Ansicht Reinkens[2]), der, weil ihn keine der vorhandenen Deutungen befriedigt, kleinmüthig erklärt: „*Wir wissen nicht und können nach dem, was vorliegt, nicht wissen, wie Aristoteles sich*

---

[1]) Die Lehre des Aristoteles von der tragischen Katharsis und Hamartia. Karlsruhe und Leipzig 1883.

[2]) J. H. Reinkens, Aristoteles über Kunst, besonders über die Tragödie. Wien, 1870. S. 224.

die Erregung von Furcht in der Tragödie gedacht hat", und lasse mich daher auch nicht durch sein kategorisches: *„Kurz, über die Furcht als Wirkung der Tragödie kann eine weitere Untersuchung nicht geführt werden"* von einer Untersuchung des ἔλεος und φόβος abschrecken.

Was mir dieselbe nicht als ganz aussichtslos erscheinen lässt, ist der Umstand, dass das vorhandene Stellenmaterial noch lange nicht in erschöpfender Weise zur Erklärung der beiden πάθη herangezogen worden ist. Man begnügte sich meistens damit, einzelne mehr oder minder maßgebende Äußerungen des großen Philosophen in mehr oder minder scharfsinniger Weise auszulegen, und so war es möglich, dass eine herrschende Ansicht plötzlich ins Schwanken gerieth, sobald eine neue, bisher unberücksichtigte Stelle auftauchte, die zu ihr im Widerspruche stand.

So hat Döring[1]) auf Rh. 1386 a 22 τὸ γὰρ δεινὸν ἕτερον τοῦ ἐλεεινοῦ καὶ ἐκκρουστικόν τοῦ ἐλέου verwiesen und damit dargethan, dass der eigentliche φόβος — gegen Lessings Auffassung — *„da er den Menschen ganz auf seine eigene Lage zurückweist,"* den Menschen mitleidsunfähig mache. — Ebenso hat die angeblich durchaus selbstsüchtige Natur des antiken Mitleids, die Döring noch strenger als Lessing betont, ihre Widerlegung durch eine Stelle gefunden, welche Wille[2]) und vor ihm schon Baumgart[3]) anführt; es ist dies Rh. 1390 a 29, von der weiter unten gehandelt werden soll. Auf eine andere Stelle im 8. Capitel der Rhetorik (1386 a 1) hat bereits Liepert[4]) hingewiesen, und mit Rücksicht auf dieselbe sieht sich E. Müller[5]) zu dem Zugeständnisse veranlasst: *„Das wird man auch Herrn Liepert allerdings nicht umhin können zuzugeben, dass Aristoteles Regungen des Mitleids als möglich sich auch ohne alle Beimischung von Furcht gedacht hat."*

Durch diese Erwägung ist mir zugleich die Methode vorgezeichnet, der ich in meiner Untersuchung zu folgen habe. Es soll einerseits nichts behauptet werden, was sich nicht aus Aristoteles selbst beweisen ließe, anderseits sollen die billige „allgemeine Erfahrung" — sie ist eben so häufig wie der Gedanke ein Kind des Wunsches — und die eigenen Reflexionen über die Wirkung der Tragödie in keiner Weise die Quellen abgeben, aus denen die Beweise für die Richtigkeit meiner Ansicht geschöpft werden.

Was speciell die tragische Furcht anbelangt, so ist es klar, dass zur Ergründung ihres Wesens eine Betrachtung jener Stellen der Poetik, in denen sie eine Rolle spielt, von der größten Wichtigkeit ist. So naheliegend dies scheint, so wenig haben die meisten Erklärer der tragischen πάθη sich um die Bemerkungen der Poetik gekümmert.

---

[1]) Zuerst im Philologus XXI, 506 ff., dann in seiner Kunstlehre des Aristoteles (Jena 1876) III. Anhang: Über Mitleid und Furcht, S. 307.

[2]) Über *ἔλεος καὶ φόβος* in Aristoteles' Poetik (Berlin, 1879) S. 13.

[3]) Aristoteles, Lessing und Goethe (Leipzig, 1877), S. 41.

[4]) Aristoteles und der Zweck der Kunst (Passau, 1862), S. 16.

[5]) N. Jahrbücher f. Phil. u. Pädagog. Bd. CI. (1870), S. 399.

I.

Lessing erklärt den aristotelischen Begriff des φόβος im 75. Stück der Hamburgischen Dramaturgie folgendermaßen: *Seine* (d. i. des Aristoteles) *Furcht ist durchaus nicht die Furcht, welche uns das bevorstehende Übel eines andern für diesen andern erweckt, sondern es ist die Furcht, welche aus unserer Ähnlichkeit mit der leidenden Person für uns selbst entspringt, es ist die Furcht, dass die Unglücksfälle, die wir über diese verhängt sehen, uns selbst treffen können, es ist die Furcht, dass wir der bemitleidete Gegenstand selbst werden können.* Lessing wurde zu dieser Ansicht über die tragische Furcht, wie er selbst sagt, durch den *„Begriff, den sich Aristoteles von dem Mitleid gemacht hat"*, bewogen. *„Er (Aristoteles) glaubte nämlich, dass das Übel, welches der Gegenstand unseres Mitleidens werden solle, nothwendig von der Beschaffenheit sein müsse, dass wir es auch für uns selbst oder für eines von den Unsrigen zu befürchten hätten."* Die Stellen, auf welche hier Lessing Bezug nimmt, sind Arist. Rhet. 1385 b 13 ἔστω δὴ ἔλεος λύπη τις ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ φθαρτικῷ ἢ λυπηρῷ τοῦ ἀναξίου τυγχάνειν, ὃ κἂν αὐτὸς προσδοκήσειεν ἂν παθεῖν ἢ τῶν αὑτοῦ τινά und 1385 b 16 δῆλον γὰρ ὅτι ἀνάγκη τὸν μέλλοντα ἐλεήσειν ὑπάρχειν τοιοῦτον, οἷον οἴεσθαι παθεῖν ἄν τι κακὸν ἢ αὐτὸν ἢ τῶν αὑτοῦ τινὰ, καὶ τοιοῦτο κακὸν, οἷον εἴρηται ἐν τῷ ὅρῳ ἢ ὅμοιον ἢ παραπλήσιον.

Und noch deutlicher scheint sich ihm dieses Verhältnis zwischen Furcht und Mitleid aus den parallelen Stellen 1382 b 26 und 1386 a 27 zu ergeben. Die erste Stelle lautet: ὡς δ' ἁπλῶς εἰπεῖν, φοβερά ἐστιν, ὅσα ἐφ' ἑτέρων γιγνόμενα ἢ μέλλοντα ἐλεεινά ἐστιν, — die zweite: ὅλως γὰρ καὶ ἐνταῦθα δεῖ λαβεῖν, ὅτι ὅσα ἐφ' αὑτῶν φοβοῦνται ταῦτα ἐπ' ἄλλων γιγνόμενα ἐλεοῦσιν. — *„Er (Aristoteles) erklärt daher auch das Fürchterliche und das Mitleidswürdige, eines durch das andere. Alles das, sagt er, ist uns (?) fürchterlich, was, wenn es einem andern begegnet wäre oder begegnen sollte, unser Mitleid erregen würde; und alles das finden wir mitleidswürdig, was wir fürchten würden, wenn es uns selbst bevorstünde."*

Vergleichen wir nun die angeführten Stellen Lessings mit den folgenden, in welchen er seine Ansicht über das Verhältnis zwischen Furcht und Mitleid deutlicher auseinander setzt! Im 75. Stück heißt es:

„Seine (des Unglücklichen) zu hart heimgesuchte Schuld sei für uns verloren, sei nicht vermögend, unser Mitleid zu erregen, wenn wir keine Möglichkeit sähen, dass uns sein Leiden auch treffen könne." — „Aus dieser Gleichheit entstehe die Furcht, dass unser Schicksal gar leicht dem seinigen eben so ähnlich werden könne, als wir ihm zu sein uns selbst fühlen, und diese Furcht sei es, welche das Mitleid gleichsam zur Reife bringe." — „Weil nach seiner Erklärung des Mitleids dieses die Furcht nothwendig einschließt; weil nichts unser Mitleid erregt, als was zugleich unsere Furcht erregen kann."

Im 76. Stück aber lesen wir:

„Wenn kein Übel eines andern unser Mitleid erregt, was wir nicht für uns selbst fürchten etc.“ (also **wirklich** fürchten, nicht fürchten können oder könnten). — *„Sobald sie (die Handlungen) unser Mitleid zu erwecken fähig wären, glaubte er,* **müssten** *sie auch Furcht für uns erwecken; oder vielmehr, nur durch diese Furcht erweckten sie Mitleid.“*

Wem fällt nicht die Steigerung von der Möglichkeit der „Furchterregung“ zur Wirklichkeit und Nothwendigkeit auf? Diese Unterschiebung der „nothwendigen Furcht“ an die Stelle der „möglichen Furcht“ (77. Stück „wahrscheinlichen Furcht“) ist Lessing mit Recht vorgeworfen worden [1]).

Indessen trifft dieser Vorwurf mehr die Inconsequenz des Ausdrucks als die Sache. Insoferne Lessing die (tragische) Furcht als das Gefühl *„der Möglichkeit, dass uns das Leiden des Helden auch treffen könne“*, auffasst, widerspricht seine Behauptung, dass *„die (d. i. diese) Furcht ein nothwendiges Ingrediens des Mitleides sei* (77. St.)“, durchaus nicht den oben angeführten Sätzen des Aristoteles; denn auch von diesem wird das Bewusstsein, möglicherweise etwas Ähnliches zu erdulden (das οἴεσθαι ἄν τι παθεῖν) als nothwendige Voraussetzung des Mitleids bezeichnet. Es fragt sich also nur, ob Lessing Recht hatte, wenn er dieses Gefühl mit dem aristotelischen φόβος identificierte.

Und das muss entschieden negiert werden. Die Vorstellung, dass uns ein Unglück treffen könnte, ist noch keine Furcht; diese empfinden wir erst dann, wenn uns das Verderbliche oder Schmerzliche ganz nahe bevorsteht (καὶ ταῦτ᾽ ἐὰν μὴ πόρρω, ἀλλὰ σύνεγγυς φαίνηται (τὰ κακά) ὥστε μέλλειν. τὰ γὰρ πόρρω σφόδρα οὐ φοβοῦνται Rh. 1382 a 24 [2]), so zwar, dass die Gefahr des Eintrittes vorhanden ist (ἐγγὺς γὰρ φαίνεται τὸ φοβερόν. τοῦτο γάρ ἐστι κίνδυνος, φοβεροῦ πλησιασμός Rh. 1382 a 31; vgl. Eud. Eth. 1229 b 10), dass wir also das Hereinbrechen des Unglücks bereits erwarten (ἐστὶν ὁ φόβος μετὰ προσδοκίας τοῦ πείσεσθαί τι φθαρτικὸν πάθος. Rh. 1382 b 30; vgl. διὸ καὶ τὸν φόβον ὁρίζονται προσδοκίαν κακοῦ N. Eth. 1115 a 9). Darum flößt selbst der Tod, der doch das φοβερώτατον (N. Eth. 1115 a 26) ist, der doch alle Menschen gewiss und nicht bloß möglicherweise ereilt, keine Furcht, ja nicht einmal Sorge ein, wenn er nicht nahe bevorsteht (ἴσασι γὰρ πάντες, ὅτι ἀποθανοῦνται, ἀλλ᾽

---

1) Geyer, Studien über die tragische Kunst I, S. 32 f. *„Er (Lessing) übersetzt ganz richtig, „was wir fürchten würden“ und „wenn es uns bevorstünde“; nach seiner Erklärung dagegen müsste Aristoteles gesagt haben: was wir fürchten, weil es uns bevorsteht.“* Vgl. Jos. Egger, Katharsisstudien. Progr. des Franz-Josef-Gym. in Wien 1883, S. 23 u. Baumgart a. a. O. S. 21 f.

2) Vgl. Döring a. a. O., S. 307. — Baumgarts Entgegnung (a. a. O., S. 16), man habe zu *σύνεγγυς φαίνηται* als entfernteres Object (*τῇ φαντασίᾳ*) zu ergänzen, ist nicht stichhältig; dem *κακὸν σύνεγγυς φαινόμενον* entspricht durchaus die *φαντασία κακοῦ ὡς σύνεγγυς ὄντος.*

ὅτι οὐκ ἐγγύς, οὐδὲν φροντίζουσιν Rh. 1382 a 26; vgl. Mag. Mor. 1191 a 32 ἔτι δὲ οὐδ' ἐν τῷ τυχόντι καὶ παντὶ χρόνῳ, ἀλλ' ἐν ᾧ οἱ φόβοι καὶ οἱ κίνδυνοι πλησίον εἰσίν. — — ἔνιοι γὰρ θαρροῦσιν διὰ τὸ μακρὰν ἀπέχειν, ἂν δὲ πλησίον γένωνται, ἀποθνήσκουσιν τῷ δέει).

Es ist daher durchaus nicht zufällig, dass Aristoteles, wo er von Furcht spricht, nie ein potentiales ἄν gebraucht[1]), sondern ganz bestimmt ἔσται, πείσεσθαι u. dgl. sagt (φόβος, ἐὰν διὰ τοῦτο ἡ λύπη ὑπάρχῃ καὶ ἡ ταραχή, ὅτι αὐτῷ τι ἔσται φαῦλον ἀπὸ τῆς ἐκείνου εὐπραξίας Rh. 1386 b, 23; vgl. 1378, b 21 δῆλον γὰρ ὅτι οὔτε βλάψειν ὑπολαμβάνει, ἐφοβεῖτο γὰρ ἂν καί οὐκ ὠλιγώρει κ. τ. λ).

Die Furcht, d. i. die προσδοκία τοῦ πείσεσθαί τι κακόν (1382 b 30) ist also etwas ganz anderes als das οἴεσθαι παθεῖν ἄν τι κακόν, die Vorstellung der Möglichkeit eines Unglücks überhaupt, und deshalb werden beide Vorstellungen einander geradezu entgegengestellt (καὶ ὅταν ἐπιχειροῦντες ἢ μηδὲν ἂν παθεῖν μηδὲ πείσεσθαι ἢ καθορθώσειν οἴωνται Rh. 1386, b, 9).

Nun ist aber an den beiden oben erwähnten, für die Lessing'sche Ansicht maßgebenden Stellen nicht von einer προσδοκία τοῦ πείσεσθαι, also nicht von einer wirklichen Furcht, sondern von einem οἴεσθαι ἂν παθεῖν die Rede, dem das ὃ κἂν αὐτὸς προσδοκήσειεν ἂν παθεῖν vollkommen entspricht.

Was dieses οἴεσθαι ἂν παθεῖν, das wiederholt vorkommt (Rh. 1385 b 27; ib. 20 οὐδὲν γὰρ ἂν ἔτι παθεῖν οἴονται· πεπόνθασι γάρ. 1386 a 26 ἐν πᾶσι γὰρ τούτοις μᾶλλον φαίνεται καὶ αὐτῷ ἂν ὑπάρξαι. — Vgl. 1385 b 23 τὸ μὴ ἐνδέχεσθαι παθεῖν μηδὲν κακόν) bedeutet, ergibt sich aus Rh. 1385 b, 24 (εἰσὶ δὲ τοιοῦτοι οἷοι νομίζειν παθεῖν ἂν οἵ τε πεπονθότες ἤδη καὶ διαπεφευγότες καὶ οἱ πρεσβύτεροι καὶ διὰ τὸ φρονεῖν καὶ δι' ἐμπειρίαν καὶ οἱ ἀσθενεῖς καὶ οἱ δειλότεροι μᾶλλον καὶ οἱ πεπαιδευμένοι. εὐλόγιστοι γάρ).

Es ist die auf Einsicht oder Erfahrung basierende Erkenntnis von der Hinfälligkeit der menschlichen Natur und der daraus entspringende Gedanke an die Möglichkeit einer hereinbrechenden Gefahr. Dieser Gedanke, der jedem εὐλόγιστος und deshalb auch jedem φρόνιμος (N. Eth. 1140 a 29 τοὺς περὶ τὶ φρονίμους λέγομεν, ὅταν πρὸς τέλος τι σπουδαῖον εὐλογίσωνται) eigen ist, bildet aber, ob er nun aus φρόνησις (Rh. 1366 b 20) oder aus einer andern Ursache entspringt, nicht bloß die condicio sine qua non des Mitleids (Rh. 1385 b 16), sondern auch die der Furcht (Rh. 1382 b 31 φανερὸν ὅτι οὐδεὶς φοβεῖται τῶν οἰομένων μηδὲν ἂν παθεῖν, οὐδὲ ταῦτα, ἃ μὴ οἴονται παθεῖν, οὐδὲ τούτους, ὑφ' ὧν μὴ οἴονται, οὐδὲ τότε, ὅτε μὴ οἴονται. ἀνάγκη τοίνυν φοβεῖσθαι τοὺς οἰομένους τι παθεῖν ἂν καὶ τοὺς ὑπὸ τούτων (bestimmt) καὶ ταῦτα καὶ τότε). Somit bezeichnet das οἴεσθαι ἂν παθεῖν nicht die Furcht selbst, sondern enthält nur die Bedingung, unter welcher eine **Disposition** zur Furcht oder zum Mitleid vorhanden ist[2]).

---

[1]) Vgl. Buning, Über die tragische Furcht in der Poetik des Aristoteles. Progr. Coesfeld 1884, S. 5.

[2]) Vgl. Baumgart a. a. O., S. 21 ff. *Diese Stimmung ist aber keine Furcht* (S. 23).

Ohne diesen Gedanken ist der Mensch weder zur Furcht noch zum Mitleid fähig, der ὑβριστής, ὀλίγωρος, θρασύς ebensowenig als der παντελῶς ἀπολωλώς (1383 a 1 ff.; 1385 b 20).

Und das ist natürlich; denn ein Leid, das mich gleichgiltig lässt, weil es mich meiner Meinung nach gar nicht treffen kann, erscheint mir auch keineswegs so schmerzlich, wenn es einem andern widerfährt. Ein Wanderer, der gute, große Stiefel hat, bemeitleidet einen andern, den der Schuh drückt, gewiss nicht und fürchtet auch keinen Schuhdruck, ohne deshalb just, wie Döring will, ein Egoist zu sein. Es fehlt ihm eben einerseits das Verständnis für das fremde κακόν, so dass er sich nicht in die Lage des andern versetzt — da dieses eben kein τοιοῦτο κακὸν, οἷον εἴρηται ἐν τὸ ὅρῳ ist — anderseits der Grund, es für sich selbst zu erwarten (also zum φόβος) τῶν σωτηρίων ἐγγὺς ὄντων, τῶν δὲ φοβερῶν ἢ μὴ ὄντων ἢ πόρρω ὄντων (Rh. 1383 a 18).

Volle Gewissheit darüber, dass die Vorbedingung der Furcht nicht diese selbst sei, gewährt uns die Analogie der übrigen πάθη. Drei Dinge müsse man, sagt Aristoteles, bei jedem πάθος unterscheiden: 1. in welcher Verfassung (πῶς διακείμενοι oder πῶς ἔχοντες), 2. in Bezug auf welche Person, 3. über welches κακόν man es empfinde (δεῖ δὲ διαιρεῖν τὰ περὶ ἕκαστον (πάθος) εἰς τρία· λέγω δ' οἷον περὶ ὀργῆς, πῶς τε διακείμενοι ὀργίλοι εἰσί καὶ τίσιν εἰώθασιν ὀργίζεσθαι καὶ ἐπὶ ποίοις (Rh. 1378 a 23 f). Wenn aber eines von diesen drei Stücken fehle, dann sei die Erregung des Affectes **unmöglich** (εἰ γὰρ τὸ μὲν ἓν ἢ τὰ δύο ἔχοιμεν τούτων, ἅπαντα δὲ μή, ἀδύνατον ἂν εἴη τὴν ὀργὴν ἐμποιεῖν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. ib. 26).

So bildet die Voraussetzung des Zornes die Meinung, dass man Anspruch auf Achtung seitens anderer habe (Rh. 1378 b 35 ff.); der Zorn selbst aber wird erst dann in uns erregt, wenn eine ganz bestimmte Person (ἀνάγκη τὸν ὀργιζόμενον ὀργίζεσθαι ἀεὶ τῶν καθ' ἕκαστόν τινι οἷον Κλέωνι ἀλλ' οὐκ ἀνθρώπῳ 1378 a 34) durch eine ganz bestimmte Handlung, die von ὀλιγωρία zeugt, uns oder einen der Unsrigen beleidigt.

Ebenso unterscheidet bei den übrigen πάθη Aristoteles diese drei Momente. Wenn er nun Rh. 1382 b 29 sagt, ὡς δὲ διακείμενοι αὐτοὶ φοβοῦνται, νῦν λέγωμεν. εἰ δὴ ἔστιν ὁ φόβος μετὰ προσδοκίας τοῦ πείσεσθαί τι φθαρτικὸν πάθος, φανερὸν ὅτι οὐδεὶς φοβεῖται τῶν οἰομένων μηδὲν ἂν παθεῖν κ. τ. λ. und 1386 a 3 nach der Auseinandersetzung, dass nur der zum Mitleide fähig (ein μέλλων ἐλεήσειν = ἐλεητικός Rh. 1390 a 20) sei, von dem das τοιοῦτον εἶναι οἷον οἴεσθαι παθεῖν ἄν τι κακόν κ. τ. λ. gelte, abschließend hinzufügt: ὡς μὲν οὖν ἔχοντες ἐλεοῦσι, εἴρηται, so ist es doch ganz klar und unzweideutig, dass mit dem οἴεσθαι ἄν τι παθεῖν nur die Anlage, die Disposition (διακείμενοι, ἔχοντες), also nur eine der drei wesentlichen Bedingungen der Furcht bezeichnet ist, nicht aber die Furcht selbst, die, wiederum nach der ausdrücklichen Erklärung des Aristoteles, erst durch den Hinzutritt der beiden andern Momente actuell wird.

Oder mit andern Worten:

Die οἰόμενοι παθεῖν ἄν τι κακόν sind φοβητικοί (vgl. πάντα προφοβητικοί 1389 b 30 u. 1390 a 21), aber noch **nicht** φοβούμενοι, sie sind ἐλεητικοί (1390 a 21), aber noch **nicht** ἐλεοῦντες, genau so wie die ἀξιοῦντες αὐτοὶ αὑτοὺς ὧν ἑτέρους μὴ ἀξιοῦσι (1387, b 11) bloß νεμεσητικοί, aber noch nicht νεμεσῶντες, die ἀξιοῦντες αὑτοὺς ἀγαθῶν ὧν μὴ ἔχουσι (1388 b 1) nur ζηλωτικοί, aber noch nicht ζηλοῦντες sind, weil der bestimmte Anlass hiezu fehlt.

Daraus folgt aber ganz unwiderleglich, dass die ἐλεοῦντες deshalb, weil sie οἰόμενοι παθεῖν ἄν . . τοιοῦτο κακὸν ἢ ὅμοιον ἢ παραπλήσιον sind, noch keine φοβούμενοι sind, dass also Aristoteles in den angeführten Stellen (1385 b 13 und 16) durchaus nicht die Behauptung ausspricht, es könne ein Mitleid ohne Furcht gar nicht geben.

Unter diesen Umständen gewinnen jene Stellen an Bedeutung, an welchen Aristoteles eine Vernichtung des ἔλεος durch den φόβος constatiert: τὸ γὰρ δεινὸν ἕτερον τοῦ ἐλεεινοῦ καὶ ἐκκρουστικὸν τοῦ ἐλέου καὶ πολλάκις τῷ ἐναντίῳ χρήσιμον 1386 a 13; — μήτ' αὖ φοβούμενοι σφόδρα· οὐ γὰρ ἐλεοῦσιν οἱ ἐκπεπληγμένοι διὰ τὸ εἶναι πρὸς τῷ οἰκείῳ πάθει 1385 b 33, Stellen, die schon Döring[1]) gegen Lessing angeführt hat.

Noch wichtiger als die Behauptung selbst scheint mir die Begründung derselben: διὰ τὸ εἶναι πρὸς τῷ οἰκείῳ πάθει. Aristoteles erklärt damit, dass einer, in dem ein οἰκεῖον, also ein ihn selbst betreffendes starkes πάθος erregt ist, dadurch unfähig wird, an fremdem Leide theilzunehmen[2]).

Indirect geht dasselbe hervor aus Rh. 1375 a 8 καὶ ὁ ἀκούοντες φοβοῦνται μᾶλλον ἢ ἐλεοῦσιν.

Auch kann es uns nicht mehr überraschen, dass ein und dieselbe Classe von Menschen wohl zum Mitleid, aber als θαρραλέοι nicht zur Furcht geneigt sind; es sind dies die οἵ τε πεπονθότες ἤδη καὶ διαπεφευγότες (vgl. 1385 b 25 und 1383 a 28). Ausdrücklich wird an der ersten Stelle hervorgehoben, dass solche Leute τοιοῦτοι οἷοι νομίζειν παθεῖν ἂν κ. τ. λ. seien; sie müssen daher an und für sich ebenso zur Furcht als zum Mitleid disponiert sein. Wenn sie aber trotzdem keine Furcht empfinden, wenn sie im Gegentheil[3]) θαρραλέοι sind, so ist dies also nicht eine Folge der mangelhaften Disposition (τῷ μὴ πεπειρᾶσθαι), sondern der Ueberzeugung, dass sie im Stande seien, der Gefahr trotzzubieten (τῷ βοηθείας ἔχειν . . διὰ τὴν ἐμπειρίαν

---

[1]) A. a. O. S. 307, 314.

[2]) Wie sich Wille S. 11 den Fall erklärt, *„dass eine allzu starke Furcht das Mitleid gänzlich verdrängt“*, ist ganz unbegreiflich, nachdem er unmittelbar zuvor ausführt: *„denn hängt das Mitleid von der Furcht als seiner Bedingung ab, so wird es um so stärker oder schwächer sein, je stärker oder schwächer diese ist.“* Dann entspricht ja einer sehr starken Furcht ein sehr starkes Mitleid nach der natürlichen Proportion $\varepsilon^1 : \varepsilon^2 : \varepsilon^3 : \varepsilon^n = \varphi^1 : \varphi^2 : \varphi^3 : \varphi^n$. Wie eine sehr starke Furcht das Mitleid aufheben, eine etwas schwächere (i. e. starke) aber verstärken soll — das ist etwas, was ein verständiger Mensch nicht zu begreifen vermag.

[3]) Rh. 1383 a 16 *τό τε γὰρ θάρσος ἐναντίον τῷ φόβῳ καὶ τὸ θαρραλέον τῷ φοβερῷ.*

1383 a 30 ff). — Die Hoffnung auf Rettung lässt die Furcht nicht actuell werden (1383 a 17), obwohl der Gedanke, dass sie in eine ähnliche Lage kommen könnten, gewiss vorhanden ist (vgl. Mag. Mor. 1190 b 23).

Allein erklärt nicht Aristoteles das Fürchterliche durch das Mitleidswürdige und umgekehrt? Und constatiert er dadurch nicht ausdrücklich den engen Zusammenhang der beiden Affecte φόβος und ἔλεος? Allerdings thäte das Aristoteles, wenn er das Wesen des Fürchterlichen durch das Wesen des Mitleidswürdigen erklärte; aber eine solche Erklärung ist in den beiden oben citierten Stellen (Rh. 1382 b 26 und 1386 a 27) keineswegs enthalten.

Aristoteles behauptet schlechterdings nichts anderes, als dass im großen und ganzen (ὡς δ' ἁπλῶς εἰπεῖν[1]) die furchterregenden κακά die nämlichen seien wie die mitleiderregenden, dass also ein und dasselbe κακόν (z. B. der Tod, eine Krankheit, eine Misshandlung u. dgl.) unter gewissen Umständen Furcht, unter andern Mitleid errege. Und wirklich sind die meisten der 1386 a 7 als ἐλεεινά angeführten κακά (θάνατοι καὶ αἰκίαι σωμάτων καὶ κακώσεις καὶ γῆρας καὶ νόσοι καὶ τροφῆς ἔνδεια ... ἀφιλία, ὀλιγοφιλία, αἶσχος, ἀσθένεια, ἀναπηρία) in der Nikomachischen Ethik 1115 a 10 als φοβερά bezeichnet (φοβούμεθα μὲν οὖν πάντα τὰ κακὰ οἷον ἀδοξίαν, πενίαν, νόσον, ἀφιλίαν, θάνατον) und umgekehrt sind es dieselben κακά, die weder Furcht noch Mitleid erregen (vgl. Rh. 1382 a 23 οὐ γὰρ πάντα τὰ κακὰ φοβοῦνται, οἷον εἰ ἔσται ἄδικος ἢ βραδύς κ. τ. λ. und 1387 a 12 οὐ γὰρ εἰ δίκαιος ἢ ἀνδρεῖος ἢ εἰ ἀρετὴν λήψεται, νεμεσήσει τούτῳ (οὐδὲ γὰρ οἱ ἔλεοι ἐπὶ τοῖς ἐναντίοις τούτων εἰσίν).

Dass die erwähnten Stellen der Rhetorik nichts anderes bedeuten, ergibt sich sowohl aus dem Wortlaute der Stellen selbst, als aus dem Zusammenhange.

Man vergleiche, was den Wortlaut anbelangt, Rh. 1382 b 26 φοβερά ἐστιν ὅσα ἐφ' ἑτέρων γιγνόμενα ἢ μέλλοντα ἐλεεινά ἐστιν und Rh. 1386 a 27 ὅσα ἐφ' αὑτῶν φοβοῦνται, ταῦτα ἐπ' ἄλλων γιγνόμενα ἐλεοῦσιν mit Rh. 1386 a 4 ὅσα τε γὰρ τῶν λυπηρῶν καὶ ὀδυνηρῶν φθαρτικά, πάντα ἐλεεινά, καὶ ὅσα ἀναιρετικά καὶ ὅσων ἡ τύχη αἰτία κακῶν μέγεθος ἐχόντων und Rh. 1382 a 28 ἀνάγκη τὰ τοιαῦτα φοβερὰ εἶναι ὅσα φαίνεται δύναμιν ἔχειν μεγάλην τοῦ φθείρειν ἢ βλάπτειν βλάβας εἰς λύπην μεγάλην συντείνουσας. (Eud. Eth. 1229 a 33 ὅλως μὲν οὖν φοβερὰ λέγεται τὰ ποιητικὰ φόβου· τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα φαίνεται ποιητικὰ λύπης φθαρτικῆς ... vgl. ib. 39). Ein κακὸν φθαρτικόν z. B. ist also, wenn es einen andern φθείρει, ἐλεεινόν, wenn es aber mir bevorsteht, φοβερόν. Dass es beides zu gleicher Zeit sein müsse, dass also etwas mein Mitleid nicht erregen könne, wenn es nicht zugleich meine Furcht erregt, das ergibt sich aus den beiden citierten Stellen ebensowenig, als sich aus 1386 b 34 (ὁ γὰρ αὐτός ἐστιν ἐπιχαιρέκακος καὶ φθονερός. ἐφ' ᾧ γάρ τις λυπεῖται γιγνομένῳ καὶ ὑπάρχοντι, ἀναγκαῖον τοῦτον ἐπὶ τῇ στερήσει

[1]) Vgl. Nik. Eth. 1115 a 7 φοβούμεθα δὲ δῆλον ὅτι τὰ φοβερά, ταῦτα δ' ἐστὶν ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν κακά. — Dagegen Rh. 1382 a 22 οὐ γὰρ πάντα τὰ κακὰ φοβοῦνται κ. τ. λ.

καὶ τῇ φθορᾷ τῇ τούτου χαίρειν) ergibt, dass ohne gleichzeitige Schadenfreude Neid nicht möglich wäre.

Ja, das letzte Beispiel zeigt ganz deutlich, dass beide πάθη nicht einmal leicht gleichzeitig vorhanden sein können. Denn der, welcher meinen Neid erregt, muss glücklich sein, derjenige aber, welcher meine Schadenfreude veranlasst, muss unglücklich sein, und beides kann doch wohl nicht bei derselben Person zur selben Zeit statthaben. Und dasselbe gilt von dem κακόν, das entweder einen andern trifft, ohne mir bevorzustehen, oder mir bevorsteht, ohne just einen andern treffen zu müssen.

Auch der ganze Zusammenhang zeigt, dass Aristoteles in den betreffenden Abschnitten nicht von dem Wesen des Furchtbaren oder der Furcht, beziehungsweise von dem Wesen des Mitleiderregenden oder des Mitleids spricht, sondern dass er lediglich die verschiedenen **Arten** der φοβερὰ und φοβεροί beziehungsweise der ἐλεεινά und ἐλεεινοί im Auge hat. Und da er naturgemäß nicht alle Arten des Furchtbaren und Mitleiderregenden anführen kann, so sagt er: ὡς δ' ἁπλῶς εἰπεῖν, ὅλως γὰρ καὶ ἐνταῦθα δεῖ λαβεῖν und hebt dabei zugleich den **subjectiven** Charakter des φοβερόν und des ἐλεεινόν hervor; denn wie nicht allen Menschen dieselben λῦπαι und nicht allen in demselben Maße furchtbar sind (N. Eth. 1115 b 7 τὸ δὲ φοβερὸν οὐ πᾶσι μὲν τὸ αὐτό, λέγομεν δέ τι καὶ ὑπὲρ ἄνθρωπον · τοῦτο μὲν οὖν παντὶ φοβερὸν τῷ γε νοῦν ἔχοντι, τὰ δὲ κατ' ἄνθρωπον διαφέρει μεγέθει καὶ τῷ μᾶλλον καὶ ἧττον. — Vgl. Eud. Eth. 1228 b 18 ἴσως τὸ φοβερὸν λέγεται ὥσπερ καὶ τὸ ἡδὺ καὶ τὸ ἀγαθόν, δίχως . . . . ὁμοίως δὲ καὶ τὰ φοβερὰ τὰ μὲν ἁπλῶς ἐστι, τὰ δὲ τινί κ. τ. λ.), so erregen sie auch nicht in allen Menschen gleichmäßig Mitleid. Was mir nicht φοβερόν ist, wenn es mir bevorsteht, das scheint mir nicht λυπηρὸν ἢ φθαρτικόν und erweckt deshalb auch nicht mein Mitleid, wenn es einen andern trifft und umgekehrt (vgl. Rh. 1383 a 10; [1383 a 33]; 1386 a 1).

Das Los eines depossedierten Fürsten, der sich auf seine schönen Privatgüter zurückziehen muss und daselbst in Ruhe seines Reichthums sich erfreuen kann, ist für einen armen Bürgersmann gewiss kein φοβερόν und darum erregt ihm auch der „unglückliche“ Fürst gewiss kein Mitleid. Er kann sich eben in dessen Unglück nicht versetzen, weil dieses ihn nicht treffen kann. Umgekehrt wird ein regierender Fürst, dem eine solche Lage, wenn er selbst in dieselbe käme, fürchterlich wäre, mit dem Unglück des Entthronten ein lebhaftes Mitleid fühlen.

Die Nothwendigkeit der gleichzeitigen Erregung beider Affecte in ein und demselben Menschen und durch ein und dasselbe κακόν hat also Aristoteles an den angeführten Stellen keineswegs behauptet, noch weniger aber die unbedingte Abhängigkeit des Mitleids von der eigenen Furcht des Mitleidempfindenden. Das letztere aus beiden Stellen herauszulesen, das verbietet schon die Rücksicht auf den großen Philosophen, dem man mit dieser Interpretation einen gewaltigen circulus vitiosus imputiert. Denn schließt man aus ὅσα φοβοῦνται — ἐλεοῦσι, dass das Mitleid (für andere) nothwendig die Furcht (für uns) voraussetze, so muss man consequenter Weise aus φοβερά

ἐστιν, ὅσα ἐλεεινά ἐστιν schließen, dass die Furcht (für uns) das Mitleid (für andere) voraussetze und es würde dann Mitleid Furcht, diese aber wieder Mitleid voraussetzen u. s. w. ad infinitum. Wenn das Lessing leugnet, wenn er behauptet, *dass wohl die Furcht ein nothwendiges Ingrediens des Mitleides sei, nicht aber umgekehrt* (77. St.), so involviert diese seine Behauptung, die er durch keine Stelle des Aristoteles stützt, einen Widerspruch zu seiner Interpretation der ersten Stelle.

Beim ἔλεος nimmt er allerdings Rücksicht auf die Bedingung: ἐπ' ἄλλων γιγνόμενα, bei der Furcht jedoch setzt er voraus, dass die φαντασία μέλλοντος κακοῦ (= ἐφ' αὑτῶν) jederzeit vorhanden sei, obwohl in diesem Falle schwer einzusehen ist, weshalb Aristoteles gerade so sehr den Begriff des κίνδυνος urgiert. Eine derartige Beschränkung des φόβος auf das wirklich und nahe Bevorstehende wäre in der Rhetorik um so weniger am Platz, als es ja dem Redner nur darauf ankommt, die Furcht des Zuhörers überhaupt zu erregen.

Ist aber das οἴεσθαι παθεῖν ἄν τι κακόν noch keine Furcht, weil der bestimmte κίνδυνος fehlt; lässt sich aus Rh. 1382 b 26 und 1386 a 27 ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis des ἔλεος von dem φόβος nicht ableiten: so sind wir auch, falls keine andern Gründe dafür sprechen, nicht berechtigt, von einem *„selbstsüchtigen Mitleid"* der Alten zu sprechen, wie es Döring thut (*„Das Mitleid ist nach Aristoteles nicht, wie wir es gewohnt sind, eine philanthropische Regung selbstloser Theilnahme an fremdem Leid, sondern es wurzelt in der Besorgnis eigenen Unheils; es ist eine verkappte Furcht, die sich nährt an dem Anschauen des Unheils, das über Fremde hereinbricht. A. a. O. S. 310).*

Weist doch Döring selbst darauf hin, dass die Furcht das Mitleid vernichte, dass das δεινὸν ein ἐκκρουστικὸν τοῦ ἐλέου sei, und darum kann die Furcht, welche im Mitleid *„verkappt"* ist, nicht der aristotelische φόβος sein.

Deshalb erklärt auch *Döring* (a. a. O. 313, Philol. XXI, S. 512), *„dass beide πάθη aus der gemeinsamen Wurzel der instinctiven Besorgnis des Menschen vor Schicksalsschlägen* (im allgemeinen?), *die ihn oder die Seinen treffen könnten, entspringen. — — — — Aus dieser Besorgnis,* ***die noch nicht Affect ist,*** *entwickelt sich a) ἔλεος, wenn dem Menschen das unverschuldete Unglück anderer . . . . als bereits thatsächlich vorhanden oder sicher bevorstehend vor Augen tritt. b) Diese Anlage gestaltet sich zum eigentlichen φόβος, wenn das Unheil zwar noch nicht eingetreten, aber nahe uns drohend ist, und wenn es nicht Fremde, sondern uns selbst und die Unsrigen angeht."*

Was sagen diese Worte aber anderes, als dass die *„instinctive Besorgnis vor Schicksalsschlägen"* oder *„das Gefühl, dass unser Glück auf schwachen und unsicheren Füßen steht,"* kurz, das οἴεσθαι ἂν παθεῖν τι κακόν schlechterdings nur eine Anlage, *„die noch kein Affect ist,"* nicht aber die eigentliche Furcht sei, zu der sich ja diese Anlage erst unter bestimmten Verhältnissen gestaltet?" Da Aristoteles in der Rhetorik wenigstens unter

φόβος nur die „eigentliche“ Furcht versteht, so ist doch klar, dass der aristotelische φόβος nicht die Quelle des ἔλεος ist. Wenn aber Döring *„das trübe Gefühl von der allgemeinen Möglichkeit des Unglücks und der ungeschützten Lage unseres Glücksstandes“* als eine besondere Art der Furcht u. z. als tragische Furcht auffasst [1]), so ist diese Auffassung, wie bereits Reinkens (a. a. O. S. 217; Baumgart a. a. O. S. 16, Buning a. a. O. S. 10 N. 3) richtig bemerkt, willkürlich und durch nichts bewiesen.

Kurz, dieses „Gefühl“ kennzeichnet durchaus keinen Egoisten, sondern ist vielmehr das Zeichen eines φρόνιμος, der sich selbst in die Lage eines Unglücklichen hineindenkt, wie Odysseus in die des Aias (Soph. Ai. 121 ff.).

— — ἐποικτείρω δέ νιν
δύστηνον ἔμπης καίπερ ὄντα δυσμενῆ,
ὁθούνεκ' ἄτῃ συγκατέζευκται κακῇ
οὐδὲν τὸ τούτου μᾶλλον ἢ τοὐμὸν σκοπῶν.
ὁρῶ γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν ὄντας ἄλλο πλὴν
εἴδωλ' ὅσοιπερ ζῶμεν ἢ κούφην σκιάν.

Und dieses trübe Gefühl des Odysseus von der allgemeinen Möglichkeit des Unglücks wird von Athene nicht etwa als Furcht, sondern als σωφροσύνη bezeichnet, die den Göttern lieb ist (V. 132); ihre Antwort stimmt dabei auffallend mit der Lehre überein, welche der Chor am Schlusse der Antigone (V. 1348 ff.) dem Zuschauer mit auf den Heimweg gibt (πολλῷ τὸ φρονεῖν εὐδαιμονίας πρῶτον ὑπάρχει κ. τ. λ.[2]). Wo ist hier „die selbstsüchtige Natur des Mitleids, die in dessen Bedingtsein durch die Furcht für uns selbst ihren Grund hat?“

Döring geht aber so weit, dass er das *„Selbstsüchtige“* als ein specifisches Merkmal des antiken Mitleids bezeichnet, dass er behauptet, die Griechen hätten vermöge ihrer Weltanschauung gar kein andres Mitleid gekannt (S. 307, 312).

Nun hat schon Wille (Über φόβος und ἔλεος etc. S. 14 ff.) darauf hingewiesen, dass Aristoteles selbst in der Rhetorik ein Mitleid erwähne, dessen Quelle φιλανθρωπία sei, *ein Mitleid „aus Liebe zu andern“* ein *selbstloses, großmüthiges Mitleid.*“ Aus den von ihm angeführten Stellen ergibt sich

---

[1]) Wenn Döring a. a. O. S. 314 sagt: *„Gar wohl kann sich dieses trübe Gefühl zum πάθος steigern“*, so ist er hiefür den Beweis aus Aristoteles schuldig geblieben. Nicht eine einzige Stelle hat er zur Begründung angeführt, und doch bildet dieser Satz die Basis seiner φόβος-Erklärung.

[2]) Wenn zum Schlusse dieses und anderer Dramen gerade das τὸ φρονεῖν im angegebenen Sinne dem Zuschauer ans Herz gelegt wird, so beweist dies ebenfalls, dass das οἴεσθαι ἄν παθεῖν keine tragische Furcht sein kann. Denn dieses Gefühl, das der Mensch dauernd hegen soll, das gerade durch das Beispiel des unglücklichen Helden verstärkt werden soll, ist absolut keiner Katharsis fähig, weder einer „hedonischen“, noch einer „ethischen“. Im ersten Falle müsste sie ja „ausgeschieden“, also entfernt werden, was schnurgerade den Intentionen des Chors (d. i. des Dichters) zuwider liefe, im letzteren aber auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Wo spricht Aristoteles von einem Uebermaß des φρονεῖν? Oder sollte er alle Zuschauer als ὑβρίζοντες betrachten?

zugleich der Begriff der φιλανθρωπία[1]). Vergleichen wir nämlich Rh. 1389 b 8 καὶ ἐλεητικοὶ (οἱ νέοι εἰσὶν) διὰ τὸ πάντας χρηστοὺς καὶ βελτίους ὑπολαμβάνειν und 1390 a 21 οἱ μὲν γὰρ (sc. νέοι ἐλεητικοί εἰσι) διὰ φιλανθρωπίαν, so zeigt sich ganz klar, dass die Philanthropie innig mit dem πάντας χρηστοὺς καὶ βελτίους ὑπολαμβάνειν zusammenhänge. Vgl. Rh. 1385 b 35.

Was folgt aber aus dieser guten Meinung von den Menschen? Dass man dieselben liebt: Nik. Eth. 1155 b 18 δοκεῖ γὰρ οὐ πᾶν φιλεῖσθαι ἀλλὰ τὸ φιλητόν, τοῦτο δ' εἶναι ἀγαθὸν ἢ ἡδὺ ἢ χρήσιμον. Eine solche Liebe zu jedem Menschen, insofern er Mensch ist, kennt Aristoteles in der That: Nik. Eth. 1161 b 6 δοκεῖ γὰρ εἶναί τι δίκαιον παντὶ ἀνθρώπῳ πρὸς πάντα τὸν δυνάμενον κοινωνῆσαι νόμου καὶ συνθήκης, καὶ φιλία δὴ καθ' ὅσον ἄνθρωπος. Denn das Gleiche ist im allgemeinen dem Gleichen angenehm Rh. 1371 b 14 πάντα τὰ συγγενῆ καὶ ὅμοια ἡδέα ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, οἷον ἄνθρωπος ἀνθρώπῳ κ. τ. λ. Und dass diese allgemeine Menschenliebe wirklich die aristotelische Philanthropie ist, sehen wir aus Nik. Eth. 1155 a 16 φύσει τ' ἐνυπάρχειν (ἡ φιλία) ἔοικεν .... καὶ τοῖς ὁμοεθνέσι πρὸς ἄλληλα καὶ μάλιστα τοῖς ἀνθρώποις, ὅθεν τοὺς φιλανθρώπους ἐπαινοῦμεν· ἴδοι ἄν τις καὶ ἐν ταῖς πλάναις ὡς οἰκεῖον ἅπας ἄνθρωπος ἀνθρώπῳ καὶ φίλον. — Vgl. π. ἀρ. κ. κακ. 1251 b 36. ἀκολουθεῖ δὲ τῇ ἀρετῇ χρηστότης, ἐπιείκεια, εὐγνωμοσύνη, ἐλπίς ἀγαθή .. ἔτι δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα οἷον φιλοίκειον εἶναι καὶ φιλόφιλον καί φιλέταιρον καὶ φιλάνθρωπον καὶ φιλόκαλον — 1250 b 33. ἀκολουθεῖ δὲ τῇ ἐλευθεριότητι ἡ τοῦ ἤθους ὑγρότης καὶ εὐαγωγία καὶ φιλανθρωπία καὶ τὸ εἶναι ἐλεητικὸν καὶ φιλόφιλον καὶ φιλόξενον καὶ φιλόκαλον.

Diese Bedeutung hat denn auch das φιλάνθρωπον Poet. 1453 a 1 οὐδ' αὖ τὸν σφόδρα πονηρὸν ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν μεταπίπτειν — τὸ μὲν γὰρ φιλάνθρωπον ἔχοι ἂν ἡ τοιαύτη σύστασις ἀλλ' οὔτε ἔλεον οὔτε φόβον. Es bezeichnet hier die Theilnahme an dem Leid des πονηρός, καθ' ὅσον ἄνθρωπος (vgl. 1453 b 17 πλὴν κατ' αὐτὸ τὸ πάθος), also ein Unlustgefühl, nicht eine ἡδονή, welche doch „das dem Gerechtigkeitssinne Entsprechende" erregen müsste; es ist daher dem ἐλεεινὸν verwandt, nicht entgegengesetzt (1452 b 40 οὐδὲν γὰρ ἔχει ὧν δεῖ, οὔτε γὰρ φιλάνθρωπον οὔτε ἐλεεινὸν οὔτε φοβερόν ἐστιν.

Lessings Erklärung dieses Begriffes wird demnach mit Recht von Vahlen, Reinkens, Baumgart (S. 20 f.), Teichmüller (aristotelische Forschungen I. S. 81) und Egger vertheidigt, beziehungsweise getheilt. Ein Mitleid, das dieser Quelle entstammt, ist nichts weniger als selbstsüchtig, es ist im Gegentheil, wie es Wille richtig bezeichnet *„ein selbstloses, großmüthiges Mitleid."*

---

[1]) Wenn Wille S. 11 mit Döring, Susemihl und Zeller das φιλάνθρωπον als *„das dem Gerechtigkeitssinne Entsprechende"* auffasst, S. 15 aber den ἔλεος ἐκ φιλανθρωπίας als *„Mitleid aus Liebe zu dem Nächsten"* erklärt, so widerspricht er sich selbst; denn nach seiner ersten Auffassung müsste es heißen: Mitleid entsprungen aus der „Befriedigung des Gerechtigkeitssinnes".

II.

Woraus sollen wir nun den Begriff des aristotelischen φόβος und ἔλεος ableiten? Doch wohl zunächst aus den Definitionen der beiden πάθη. Aristoteles hat dieselben ja strenge definiert, es kann also nichts Wesentliches fehlen. Die andern gelegentlichen Bemerkungen werden wohl mit ihnen übereinstimmen müssen, wenn wir nicht Aristoteles den Vorwurf machen wollen, dass er bei einer ausdrücklichen Definition (ἔστω κ. τ. λ.) den Begriff zu weit oder zu eng gefasst habe.

Diese Definitionen lauten:

a) ἔστω δὴ φόβος λύπη τις ἢ ταραχὴ ἐκ φαντασίας μέλλοντος κακοῦ φθαρτικοῦ ἢ λυπηροῦ . . . ἐὰν μὴ πόρρω ἀλλὰ σύνεγγυς φαίνηται ὥστε μέλλειν (Rh. 1382 a 21).

b) ἔστω δὴ ἔλεος λύπη τις ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ φθαρτικῷ ἢ λυπηρῷ τοῦ ἀναξίου τυγχάνειν, ὃ κἂν αὐτὸς προσδοκήσειεν ἂν παθεῖν ἢ τῶν αὐτοῦ τινά, καὶ τοῦτο ὅταν πλησίον φαίνηται (1385 b 13).

Als wesentlicher Unterschied ergibt sich aus diesen beiden Definitionen:

1. Dass der φόβος eine λύπη ist, welche ἐκ φαντασίας μέλλοντος κακοῦ entspringt, der ἔλεος aber eine λύπη, deren Veranlassung ein φαινόμενον κακόν ist;

2. dass der ἔλεος einen Menschen voraussetzt, den das κακὸν φθαρτικὸν ἢ λυπερόν unverdient trifft (τοῦ ἀναξίου τυγχάνειν), der φόβος aber nicht (vgl. Poet. 1453 a 4);

3. dass der φόβος unter Umständen eine ταραχή sein kann, was von dem ἔλεος nirgends behauptet wird.

Der zweite und dritte Punkt ist vollständig klar und kann zu keinem Zweifel Anlass geben. Steht uns ein Unheil nahe bevor, so empfinden wir Furcht, gleichviel, ob wir das Unheil verdienen oder nicht. Darum erregen Furcht: die ἔχθρα[1]) τε καὶ ὀργὴ δυναμένων ποιεῖν τι, die ἀρετὴ ὑβριζομένη, die συνειδότες πεποιηκότι τι δεινόν, die ἠδικημένοι ἢ νομίζοντες ἀδικεῖσθαι, endlich die ἠδικηκότες, weil sie, wie ausdrücklich bemerkt wird, δεδιότες τὸ ἀντιπαθεῖν sind (Rh. 1382 a 33, 1382 b 12). In allen diesen Fällen ist aber das Leid, welches man befürchtet, wenn es über den Betreffenden hereinbricht, selbst verschuldet; der φοβούμενος ist also kein ἀνάξιος. Furcht vor dem drohenden Unglück hat er, das ist unzweifelhaft, aber das Mitleid anderer vermag sein selbstverschuldetes Unglück nicht zu erregen, weil es ihn nicht unverdient trifft.

Einer ausführlicheren Erörterung bedarf der 1. Punkt, der Unterschied zwischen λύπη ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ und λύπη ἐκ φαντασίας μέλλοντος κακοῦ.

Was bedeutet beim ἔλεος das ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ? „*Scheinbar*", im Gegensatz zu „*wirklich*", wie z. B. Rh. 1369 b 20 ἢ ἀγαθὰ ἢ φαινό-

---

[1]) Dagegen: *ἂν μὲν οὖν ἐχθρὸς ἐχθρόν, οὐδὲν ἐλεεινὸν οὔτε ποιῶν οὔτε μέλλων πλὴν κατ' αὐτὸ τὸ πάθος* Poet. 1453 b 16.

μενα ἀγαθὰ ἢ ἡδέα ἢ φαινόμενα ἡδέα, kann es doch nicht bedeuten, da überall von einem wirklichen Leid die Rede ist.

Eine ganz unzweideutige Erklärung gibt Rh. 1386 b 8 καὶ ἐν ὀφθαλμοῖς φαινομένου τοῦ πάθους; es bezeichnet die unmittelbare Erscheinung, den unmittelbaren Anblick des κακόν (vgl. 1372 a 24 καὶ τὰ λίαν ἐν φανερῷ καὶ ἐν ὀφθαλμοῖς; 1384 a 35 καὶ τὰ ἐν ὀφθαλμοῖς καὶ τὰ ἐν φανερῷ μᾶλλον). Mit dieser Erklärung des φαίνεσθαι stimmt vollkommen Mag. Mor. 1192 b 21: νεμεσητικὸς οὖν ὁ ἐπὶ τοῖς τοιούτοις λυπητικός· καὶ ὁ αὐτός γε πάλιν οὗτος λυπήσεται (= ἐλεήσει; vgl. Rh. 1386 b 10 ff.), ἄν τινα ἴδῃ κακῶς πράττοντα ἀνάξιον ὄντα. — Probl. VII 7 διὰ τί ἐὰν — τινὰ ἴδωμεν — τὶ τῶν δεινῶν πάσχοντα, συναλγοῦμεν τῇ διανοίᾳ; Ἢ ὅτι ἡ φύσις ἡμῖν κοινὴ ἅπασιν; Dieselbe Bedeutung hat das φαίνεσθαι 1378 a 31 ἔστω δὴ ὀργὴ ὄρεξις μετὰ λύπης τιμωρίας φαινομένης διὰ φαινομένην ὀλιγωρίαν· 1387 b 22 εἴπερ ἐστὶν ὁ φθόνος λύπη τις ἐπὶ εὐπραγίᾳ φαινομένῃ τῶν εἰρημένων περὶ τοὺς ὁμοίους. 1388 a 30 εἰ γάρ ἐστι ζῆλος λύπη τις ἐπὶ φαινομένῃ παρουσίᾳ ἀγαθῶν ἐντίμων. . . . . Vgl. Poet. 1452 b 12 πάθος δέ ἐστι πρᾶξις φθαρτικὴ ἢ ὀδυνηρά οἷον οἵ τε ἐν τῷ φανερῷ (auf offener Bühne) θάνατοι καὶ αἱ περιωδυνίαι καὶ τρώσεις καὶ ὅσα τοιαῦτα.

Dieses φαίνεσθαι übersetzt daher die vet. transl. (Spengel) durch apparere: *Sit itaque misericordia tristitia quaedam super apparente malo corruptivo vel contristativo eius qui indignus est sortiri etc. — Est enim ira appetitus cum tristitia punitionis apparentis propter apparentem parvipensionem etc. — Si quidem est invidia quaedam super bona actione apparente etc.*

Statt des φαίνεσθαι gebraucht Aristoteles auch γίγνεσθαι u. z. beim ἔλεος Rh. 1386 a 28 ταῦτα ἐπ᾽ ἄλλων γιγνόμενα ἐλεοῦσιν — beim φθόνος Rh. 1386 b 34 ὁ γὰρ αὐτός ἐστιν ἐπιχαιρέκακος καὶ φθονερός. ἐφ' ᾧ γάρ τις λυπεῖται γιγνομένῳ καὶ ὑπάρχοντι, ἀναγκαῖον τοῦτον ἐπὶ τῇ στερήσει καὶ τῇ φθορᾷ τῇ τούτου χαίρειν.

Oder er sagt schlechthin: τὸ λυπεῖσθαι ἐπὶ ταῖς ἀναξίαις κακοπραγίαις (= ἐλεεῖν) Rh. 1386 b 10; ὁ λυπούμενος ἐπὶ τοῖς ἀναξίως κακοπραγοῦσιν (= ἐλεῶν) ib. 27; Nik. Eth. 1108 b 1 εἰσὶ δὲ (φθόνος καὶ ἐπιχαιρεκακία) περὶ λύπην καὶ ἡδονὴν τὰς ἐπὶ τοῖς συμβαίνουσιν τοῖς πέλας γιγνομένας[1]).

Ein φαίνεσθαι, eine Erscheinung, ist aber dann vorhanden, wenn etwas so angenommen wird, wie es wahrgenommen wird (de an. 428 b 1 τὸ οὖν φαίνεσθαι ἔστι τὸ δοξάζειν ὅπερ αἰσθάνεται μὴ κατὰ συμβεβηκός), und daraus folgt, dass ein φαινόμενον κακόν naturgemäß mit einem αἰσθάνεσθαι, einer Wahrnehmung seitens des Mitleidempfindenden correspondiere (vgl. Plato, Theaet. 152 B. ΣΩ. Τὸ δέ γε φαίνεται αἰσθάνεσθαί ἐστιν; ΘΕΑΙ. Ἔστι γάρ. [2])

---

[1]) Vgl. Zeno et Stoic. ap. Diog. Laert. VII 1. §. III: *ἔλεον μὲν οὖν εἶναι λύπην ὡς ἐπ' ἀναξίως κακοπαθοῦντι.* Cic. Tusc. IV. 8. 18. Misericordia aegritudo ex miseria alterius *iniuria laborantis* etc.

[2]) Allerdings macht Aristoteles einen Unterschied zwischen dem *φαίνεσθαι* und dem *αἰσθάνεσθαι* (de an. 428 a 6 *αἴσθησις μὲν γὰρ ἤτοι δύναμις ἢ ἐνέργεια, οἷον ὄψις καὶ*

Ist dies der Fall, erfordert das Mitleid die Wahrnehmung eines Leides, so ist in den Worten ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ eine temporale Bestimmung des ἔλεος enthalten; denn die Wahrnehmung verlangt ein gegenwärtiges Object (Rh. 1370 a 32, ὥστ' ἀνάγκη πάντα τὰ ἡδέα ἢ ἐν τῷ αἰσθάνεσθαι εἶναι παρόντα, ἢ ἐν τῷ μεμνῆσθαι γεγενημένα ἢ ἐν τῷ ἐλπίζειν μέλλοντα· αἰσθάνονται μὲν γὰρ τὰ παρόντα, μέμνηνται δὲ τὰ γεγενημένα, ἐλπίζουσι δὲ τὰ μέλλοντα.

Der ἔλεος hat es also mit einem gegenwärtigen Leid eines Unschuldigen zu thun.

Ein gegenwärtiges Leid des Helden als Quelle unseres Mitleids nehmen Überweg, Liepert und ihre Anhänger, unter diesen auch Zeller [1]) an.

Auch Lessing sagt im 77. St. anscheinend dasselbe: *Aristoteles bemerkte, dass das Mitleid nothwendig ein vorhandenes Übel erfordere, dass wir längst vergangene oder fern in der Zukunft bevorstehende Übel entweder gar nicht oder doch bei weitem nicht so stark bemitleiden können, als ein anwesendes, dass es folglich nothwendig sei, die Handlung, durch welche wir Mitleid erregen wollen, nicht als vergangen, das ist, nicht in der erzählenden Form, sondern als gegenwärtig, das ist in der dramatischen Form, nachzuahmen.*"

Im 75. St. jedoch glaubt er, dass die Auffassung des Mitleids als „*Unlust über das gegenwärtige Übel eines andern*" Aristoteles „*schwerlich zuzutrauen*" sei, und er entscheidet sich daher für die Ansicht, Aristoteles habe „*alle Leidenschaften überhaupt, die uns von einem andern mitgetheilt werden, unter dem Worte Mitleid begriffen.*" Er subsumiert also wie Mendelssohn die „*mitleidige* (sympathische) *Furcht*" unter den Begriff des ἔλεος.

Ebenso entschieden erklären u. a. Döring (a. a. O. S. 309), E. Müller (a. a. O. S. 396), und Baumgart (a. a. O. S. 15), dass in dem ἔλεος auch die λύπη über ein dem Helden bevorstehendes Leid enthalten sei. Nach dieser Auffassung kann ein zukünftiges Leid, insofern es einem andern droht, ebenso unser Mitleid erregen wie ein gegenwärtiges.

In der That scheint diese Ansicht aus der bereits citierten Stelle (Rh. 1382 b 26 φοβερά ἐστιν ὅσα ἐφ' ἑτέρων γιγνόμενα ἢ μέλλοντα ἐλεεινά ἐστιν) hervorzugehen und kann sich überdies auf Poet. 1453 b 17 (ἂν μὲν οὖν ἐχθρὸς ἐχθρόν, οὐδὲν ἐλεεινὸν οὔτε ποιῶν οὔτε μέλλων πλὴν κατ' αὐτὸ τὸ πάθος [2]) stützen.

ὅρασις, φαίνεται δέ τι καὶ μηδετέρου ὑπάρχοντος τούτων οἷον τὰ ἐν τοῖς ὕπνοις. Da es jedoch in der Tragödie sich um wirkliche *κακά* handelt, aus dem *καὶ* aber deutlich hervorgeht, dass es auch ein *φαίνεσθαι* gebe, bei welchem wie bei der *αἴσθησις* eine *ὄψις καὶ ὅρασις* vorhanden ist, so ist dieser Unterschied für uns irrelevant; desgleichen die andern a. a. O. angeführten.

[1]) Die Philosophie der Griechen[3] II, 2, S. 783.

[2]) Allerdings bietet diese Stelle einige grammatische Schwierigkeiten. Vahlen, Ausg. d. Poet. S. 137: *grammatica ratio valde neglecta.* Überweg vermuthet *φοβερὸν οὐδ' ἐλεεινόν (so liegt hierin nichts Mitleid* [oder Furcht?] *Erweckendes etc. Übs. S. 20;* Brandscheid ergänzt hinter *μέλλων πράττει* und übersetzt: *. . so ist das, weder wenn er die That vollbringt, noch während er damit umgeht, mitleiderweckend.*

Indessen gibt uns Aristoteles selbst darüber, wie er beim ἔλεος das μέλλων verstanden wissen will, Aufschluss, und zwar mit einer Ausführlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt. Er äußert sich im 8. Capitel der Rhetorik (1386 a 29) im unmittelbaren Anschlusse an ταῦτα ἐπ' ἄλλων γιγνόμενα ἐλεοῦσιν hierüber folgendermaßen: ἐπεὶ δ' ἐγγὺς φαινόμενα τὰ πάθη ἐλεεινά ἐστι, τὰ δὲ μυριοστὸν ἔτος γενόμενα ἢ ἐσόμενα οὔτ' ἐλπίζοντες οὔτε μεμνημένοι ἢ ὅλως οὐκ ἐλεοῦσι ἢ οὐχ ὁμοίως, ἀνάγκη τοὺς συναπεργαζομένους σχήμασι καὶ φωναῖς καὶ ἐσθῆσει καὶ ὅλως τῇ ὑποκρίσει ἐλεεινοτέρους εἶναι· ἐγγὺς γὰρ ποιοῦσι φαίνεσθαι τὸ κακὸν πρὸ ὀμμάτων ποιοῦντες[1]), ἢ ὡς μέλλον ἢ ὡς γεγονός. καὶ τὰ γεγονότα ἄρτι ἢ μέλλοντα διὰ ταχέων ἐλεεινότερα διὰ τὸ αὐτό· καὶ τὰ σημεῖα καὶ τὰς πράξεις, οἷον ἐσθῆτάς τε τῶν πεπονθότων καὶ ὅσα τοιαῦτα, καὶ λόγους καὶ ὅσα ἄλλα τῶν ἐν τῷ πάθει ὄντων οἷον ἤδη τελευτώντων· καὶ μάλιστα τὸ σπουδαίους εἶναι ἐν τοῖς τοιούτοις καιροῖς ὄντας ἐλεεινόν· ἅπαντα γὰρ ταῦτα διὰ τὸ ἐγγὺς φαίνεσθαι μᾶλλον ποιεῖ τὸν ἔλεον, καὶ ὡς ἀναξίου ὄντος καὶ ἐν ὀφθαλμοῖς φαινομένου τοῦ πάθους.

Ich habe die ganze Stelle angeführt; sie erscheint mir deshalb um so wichtiger, weil sie direct auf das tragische Mitleid Bezug nimmt. Wir ersehen aus ihr, dass nicht allein das absolut gegenwärtige Leid unser Mitleid erweckt, sondern auch das unmittelbar Vorangegangene (γεγονότα ἄρτι), insoferne es uns noch lebhaft vor Augen steht, und das im nächsten Augenblicke Eintretende (μέλλοντα διὰ ταχέων), insoferne es bereits unabwendbar (ἤδη τ.) erscheint. Das unmittelbar Vorausgegangene und das unmittelbar Bevorstehende vereinigt sich mit dem absolut Gegenwärtigen zu einem Gesammtbild des πάθος, das auf uns in seiner vollen Totalität schon wirkt, ehe es noch ganz über den Leidenden hereingebrochen ist. Alles, was mit dem πάθος des Leidenden in engem Zusammenhange steht, die σημεῖα, die πράξεις, die λόγοι καὶ ὅσα ἄλλα τῶν ἐν τῷ πάθει ὄντων vergegenwärtigt uns das κακὸν φθαρτικόν, stellt es uns ganz vor die geistigen Augen (πρὸ ὀμμάτων ποιεῖ).

Das μέλλοντα bezeichnet also nicht das Zukünftige schlechthin, sondern das unmittelbar und unabwendbar Bevorstehende[2]), und deshalb sagt Aristoteles nicht ohne Grund οἷον ἤδη τελευτώντων. Ein solcher ἤδη τελευτῶν ist ein bereits ἐν τῷ πάθει ὤν, und seine Worte erregen Mitleid in uns, insoferne sie τοῖς ὑποκειμένοις πράγμασι ἀνάλογοι (Rh. 1408 a 10 ff.)

---

[1]) Nach Teichmüller (A. F. I, S. 105 f.) bedeutet das *πρὸ ὀμμάτων ποιεῖν „zur Anschauung bringen, d. h. machen, dass man das Vorgestellte sieht, hört, sinnlich wahrzunehmen glaubt“*. — Vgl. Rh. 1411 b 25. *λέγω δὴ πρὸ ὀμμάτων ταῦτα ποιεῖν ὅσα ἐνεργοῦντα σημαίνει*, ferner Rh. 1410 b 34. *ἔτι εἰ πρὸ ὀμμάτων ποιεῖ· ὁρᾶν γὰρ δεῖ τὰ πραττόμενα μᾶλλον ἢ μέλλοντα*, eine Äußerung, welche zugleich darthut, dass von dem eben sich Vollziehenden eine ganz andere sinnliche Wirkung ausgeht, als von dem Zukünftigen.

[2]) Beim *φόβος* ist noch eine Hoffnung möglich (vgl. S. 19). Dasselbe sagt schon Liepert (a. a. O. S. 16); was E. Müller a. a. O. S. 396 (N. 372) dagegen erinnert, ist nicht im Stande, Liepert zu widerlegen. Vgl. Buning, S. 16.

und zugleich παθητικοί sind; denn wären sie das nicht, so müssten sie komisch wirken (εἰ δὲ μή, κωμῳδία φαίνεται ib. 14). Sie müssen also den Schmerz über seine Lage und das auf ihn hereinstürmende Unglück in der richtigen Weise zum Ausdruck bringen. Solche Reden erwecken unser Mitgefühl (καὶ συνομοιοπαθεῖ ὁ ἀκούων ἀεὶ τῷ παθητικῶς λέγοντι 1468 a 23; vgl. Polit. 1340 a 12 ἀκροώμενοι τῶν μιμήσεων γίγνονται πάντες συμπαθεῖς) selbst dann, wenn es sich nicht so verhält (εἰ καὶ μὴ οὕτως ἔχει, ὡς ὁ λέγων); denn ὅταν μὲν δοξάσωμεν δεινόν τι (gegenwärtiges oder vergangenes Leid) ἢ φοβερόν (zukünftiges Leid), εὐθὺς συμπάσχομεν (de an. 127 b 21[1]). Um wie viel mehr müssen derlei Reden Mitleid erwecken, wenn sie offenbar den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, und wenn sie überdies durch die σημεῖα, die πράξεις .. καὶ ὅσα ἄλλα τῶν ἐν τῷ πάθει ὄντων so mächtig unterstützt werden.

Daher widerspricht das μέλλον nicht der Annahme, dass Aristoteles als mitleiderregendes κακόν ein gegenwärtiges Übel verlange; nur dass diese Gegenwart kein mathematischer Punkt ist, dass sie nicht auf den Eintritt des eigentlichen κακὸν φθαρτικόν beschränkt erscheint. Vielmehr gehört zu dem φαινόμενον κακόν das dem bereits unabwendbaren (ἤδη) Schlage unmittelbar Vorangehende und unmittelbar Folgende[2], speciell die den herben Schlag begleitenden σημεῖα, πράξεις und λόγοι, die an sich schon als τοῖς ὑποκειμένοις πράγμασι ἀνάλογα, wenn auch nicht φθαρτικά, so doch λυπηρά sind und deshalb die Fähigkeit besitzen, auch unmittelbar unser Mitleid zu erregen. Es ist auch thatsächlich nicht so sehr das im nächsten Moment erwartete Eintreten des Verderbens, welches in uns ἔλεος erregt, als vielmehr der überwältigende Eindruck, den dasselbe auf den uns so imponierenden Helden macht (καὶ μάλιστα τὸ σπουδαίους εἶναι ἐν τοῖς τοιούτοις καιροῖς ὄντας ἐλεεινόν).

Geht aber das μέλλον auf die unmittelbare, gewisse, daher unabwendbar scheinende Folge, so kann in dem aristotelischen ἔλεος nicht die Furcht für den Helden (s. u.) eingeschlossen sein. Denn jede Furcht setzt, wie Aristoteles ausdrücklich betont, die Möglichkeit der Hoffnung, dass es anders kommen könne, voraus; ohne diese Möglichkeit ist keine Furcht denkbar (Rh. 1383 a 6 ἀλλὰ δεῖ τινα ἐλπίδα ὑπεῖναι, περὶ οὗ ἀγωνιῶσιν· σημεῖον δέ· ὁ γὰρ φόβος βουλευτικοὺς ποιεῖ, καίτοι οὐδεὶς βουλεύεται περὶ τῶν ἀνελπίστων). Ebensowenig also, als die οἱ ἀποτυμπανιζόμενοι ἤδη (Rh. 1383 a 4) einer Furcht fähig sind, können z. B. die ἤδη τελευτῶντες eine solche empfinden; und wo der Betheiligte für sich selbst nicht mehr fürchtet, wo er selbst schon ἀπεφυγμένος πρὸς τὸ μέλλον ist, dort sollten wir, die συμπάσχοντες, für ihn fürchten? Oder hegen wir etwa noch eine Hoffnung, dass der Unglückliche gerettet werde? Hegt sie denn der Chor in Antigone noch, wenn diese zum Tode geführt wird?

---

[1]) Diese Stelle ist verschieden ausgelegt worden; vgl. Ueberweg Übers. d. Poetik, Anm. 25, S. 56 und Baumgart a. a. O., S. 47 f.; ferner Teichmüller a. a. O. II. S. 151.

[2]) Vgl. Ueberweg a. a. O. Anm. 50, S. 64.

Und doch muss auch bei der Furcht für den Helden, insoferne sie eben Furcht im wahren Sinne des Wortes ist, eine ἐλπίς σωτηρίας vorhanden sein.

Verschieden von der λύπη ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ ist die λύπη ἐκ φαντασίας μέλλοντος κακοῦ φθαρτικοῦ ἢ λυπηροῦ, also das πάθος der Furcht; denn die φαντασία ist etwas anderes als die αἴσθησις (de an. 427 b 14, φαντασία γὰρ ἕτερον καὶ αἰσθήσεως καὶ διανοίας). Das Leid, welches unsere Furcht erregt, ist also kein wahrgenommenes, es kann nicht gegenwärtig, nicht unmittelbar vor unseren Augen sein [1]); vielmehr ist es, wie wir aus de an. 428 a 1 (εἰ δή ἐστιν ἡ φαντασία, καθ' ἣν λέγομεν φάντασμά τι ἡμῖν γίγνεσθαι) ersehen, ein φάντασμα, ein vorgestelltes Bild, das insofern von einem wahrgenommenen sich unterscheidet, als es ohne ὕλη ist (de an. 432 τὰ γὰρ φαντάσματα ὥσπερ αἰσθήματά ἐστι πλὴν ἄνευ ὕλης). Die ὕλη aber verleiht den Dingen die physische Existenz (de an. 403 b 2 ὁ μὲν γὰρ λόγος εἶδος τοῦ πράγματος, ἀνάγκη δ' εἶναι τοῦτον ἐν ὕλῃ τοιᾳδί, εἰ ἔσται· vgl. Met. I, 3). Die Bilder der Phantasie, die φαντάσματα, haben also keine physische Existenz, sind aber sonst der Form nach den Wahrnehmungen ähnlich (de an. 429 a 5), und deshalb kann Aristoteles Rhet. 1370 a 28 die Phantasie eine Art schwacher Wahrnehmung nennen (ἡ δὲ φαντασία ἐστὶν αἴσθησίς τις ἀσθενής, κἂν τῷ μεμνημένῳ καὶ τῷ ἐλπίζοντι ἀκολουθοῖ ἂν φαντασία τις οὗ μέμνηται ἢ ἐλπίζει). Wie die Wahrnehmung, so ist auch die Phantasie eine Quelle von Lust und Unlust (ib. 27 ff.), insofern in den vorgestellten Formen (εἴδη) für das denkende Vermögen das Begehrenswerte und das zu Fliehende bestimmt ist (de an. 431 b 2 τὰ μὲν οὖν εἴδη τὸ νοητικὸν ἐν τοῖς φαντάσμασι νοεῖ καὶ ὡς ἐν ἐκείνοις ὥρισται αὐτῷ τὸ διωκτὸν καὶ φευκτόν, καὶ ἐκτὸς τῆς αἰσθήσεως, ὅταν ἐπὶ τῶν φαντασμάτων ᾖ, κινεῖται .... ὁτὲ δὲ τοῖς ἐν τῇ ψυχῇ φαντάσμασιν ἢ νοήμασιν ὥσπερ ὁρῶν λογίζεται καὶ βουλεύεται τὰ μέλλοντα πρὸς τὰ παρόντα· καὶ ὅταν εἴπῃ ὡς ἐκεῖ τὸ ἡδὺ ἢ λυπηρόν, ἐνταῦθα φεύγει ἢ διώκει).

Das φάντασμα, das unsere Furcht erregt, erscheint uns demnach als ein λυπηρόν und zwar — was entschieden gegen Döring spricht — nicht als ein unbestimmtes, allgemeines, sondern als ein **ganz bestimmtes** τι, da ja Aristoteles ausdrücklich (de an. 427 b 23) erklärt: κατὰ δὲ τὴν φαντασίαν ὡσαύτως ἔχομεν ὥσπερ ἂν εἰ θεώμενοι ἐν γραφῇ τὰ δεινὰ ἢ θαρραλέα.

Ist aber das Leid, welches unsere Furcht erregt, deshalb, weil es ein Erzeugnis unserer Phantasie ist, kein gegenwärtiges und kein wirklich vorhandenes, so kann auch das auf der Scene wahrgenommene κακὸν φθαρτικὸν ἢ λυπηρόν nicht die Ursache unserer Furcht sein; es ist vielmehr ein anderes u. zw. wie aus μέλλοντος κ. erhellt, ein zukünf-

---

[1]) Vgl. Arist. Drei Bücher über die Seele. Übs. u. erl. von J. H. v. Kirchmann, N. 231. *A. gibt hier seine eigene Ansicht über die Einbildungskraft; er fasst sie als eine Bewegung wie das Wahrnehmen, die aber eintritt, ohne dass der Gegenstand gegenwärtig ist.*

tiges[1]) (vgl. 1384 a 23 περὶ ἀδοξίας φαντασία ἐστὶν ἡ αἰσχύνη und 1383 b 13 ἔστω δὴ αἰσχύνη λύπη τις ἢ ταραχὴ περὶ τὰ εἰς ἀδοξίαν φαινόμενα φέρειν τῶν κακῶν mit Stobaeus (ed. Wachsmuth, II. 90, 11): φόβον δ' εἶναι ἔκκλισιν ἀπειθῆ λόγῳ, αἴτιον δ' αὐτοῦ τὸ δοξάζειν κακὸν ἐπιφέρεσθαι, τῆς δόξης τὸ κινητικὸν [καὶ] πρόσφατον ἐχούσης τοῦ ὄντως αὐτὸ φευκτὸν εἶναι. Antiph. 2 a 7 φόβος τῶν ἐπιφερομένων κακῶν).

Doch darf dieses μέλλον κακόν nicht in allzuferne Zukunft gesetzt werden; denn das Entfernte erweckt in uns keine Furcht (Rh. 1382 a 25 τὰ γὰρ πόρρω σφόδρα οὐ φοβοῦνται. vgl. Eud. Eth. 1229 b 15 ταῦτα (φοβερὰ) μέντοι πλησίον τε φαινόμενα καὶ μὴ πόρρω), sondern eher θάρσος (Rh. 1383 a 16 τό τε γὰρ θάρσος ἐναντίον τῷ φόβῳ καὶ τὸ θαρραλέον τῷ φοβερῷ· ὥστε μετὰ φαντασίας ἡ ἐλπὶς τῶν σωτηρίων ὡς ἐγγὺς ὄντων, τῶν δὲ φοβερῶν ἢ μὴ ὄντων ἢ πόρρω ὄντων· ἔστι δὲ θαρραλέα τά τε δεινὰ πόρρω ὄντα καὶ τὰ θαρραλέα ἐγγύς· vgl. Mag. Mor. 1191 a 33 εἰ γάρ τις τὸν εἰς δέκατον ἔτος κίνδυνον μὴ φοβεῖται, οὔπω ἀνδρεῖος).

Ebensowenig aber darf es allzunahe sein, so dass es bereits unabwendbar scheint, sondern es muss, wie bereits erwähnt, Raum für die ἐλπὶς σωτηρίας vorhanden sein (Rh. 1383 a 5).

Wenn also Aristoteles erklärt, die κακὰ φθαρτικὰ ἢ λυπηρὰ erregen erst dann unsere Furcht, ἐὰν μὴ πόρρω ἀλλὰ σύνεγγυς φαίνηται ὥστε μέλλειν, so heißt das, es müssen bereits die Anzeichen des nahenden Unheils vorhanden sein (Rh. 1382 a 30 διὸ καὶ τὰ σημεῖα τῶν τοιούτων φοβερά· ἐγγὺς γὰρ φαίνεται τὸ φοβερόν· τοῦτο γάρ ἐστι κίνδυνος, φοβεροῦ πλησιασμός. — Vgl. Eud. Eth. 1229 b 10 καὶ γὰρ κίνδυνος ἐπὶ τοῖς τοιούτοις λέγεται μόνοις τῶν φοβερῶν, ὅταν πλησίον ᾖ τὸ τῆς τοιαύτης φθόρας ποιητικόν. φαίνεται δὲ κίνδυνος, ὅταν πλησίον φαίνηται. — Mag. Mor. 1191 a 32 ἔτι δὲ οὐδ' ἐν τῷ τυχόντι καὶ παντὶ χρόνῳ, ἀλλ' ἐν ᾧ οἱ φόβοι καὶ οἱ κίνδυνοι πλησίον εἰσίν).

---

[1]) Dass das gefürchtete Leid nur ein zukünftiges sein kann, ist eigentlich selbstverständlich, und ich gestehe, dass ich mich wunderte, wie Egger (S. 32) auf den Gedanken kommen konnte, φόβος beziehe sich auch auf gegenwärtiges und sogar auf vergangenes Leid. Diese Ansicht stützt sich auf eine Stelle aus Herod. (III 14), auf die von Aristoteles so ungenau angespielt wird, dass selbst der Name des betreffenden Königs verwechselt erscheint; es muss also auf das ἐπὶ τῷ υἱεῖ ἀγομένῳ ἐπὶ τὸν θάνατον umsomehr Gewicht gelegt werden, selbst wenn der Sohn des Psammenit nach Herodot nicht zum Tode geführt würde (er wird es aber auch dort); die Umstände, welche Herodot sonst erwähnt, sind für die Erklärung des Aristoteles in unserem Falle unbrauchbar, da der Philosoph sie nicht berücksichtigt. — Das ἐγγὺς τοῦ δεινοῦ ὄντος findet seine Erklärung 1386 a 33 und b 6 f. (ἔτι = καὶ 1381 a 21; αὐτοῖς auf ἐλεοῦντες). — Dass τὸ δεινὸν für κακὸν (λυπηρὸν ἢ) φθαρτικόν gesetzt ist, kann nach Nik. Eth. 1115 a 8 nicht befremden; es bezeichnet eine bestimmte Art der κακά, die unter gewissen Umständen Furcht (φόβος περὶ τὰ δεινὰ Nik. Eth. 1128 b 12 im Gegensatze zu φόβος ἀδοξίας) oder Mitleid zu erregen im Stande sind. Die δεινὰ können allerdings vorhergesehen werden (1116 b 35 οὐδὲν τῶν δεινῶν προορῶνται) oder gegenwärtig, ja selbst vorüber sein (Nik. Eth. 1101 a 33). Daraus folgt aber nicht, dass die Furcht es mit einem gegenwärtigen oder vergangenen δεινόν zu thun habe; ein δεινὰ πάσχων (Poet. 1453 a 21) oder πεπονθώς kann keine Furcht mehr vor dem gegenwärtigen oder vergangenen δεινόν empfinden (vgl. 1383 a 3). — Solche Schlüsse können unmöglich die klare und unzweideutige Bestimmung des Aristoteles, dass der φόβος aus einem κακὸν μέλλον entspringe, umstoßen.

Die Furcht setzt mithin die bestimmte Gefahr des Eintrittes eines bestimmten κακόν voraus, dessen σημεῖα bereits wahrnehmbar sind. Nur in diesem Falle kann ja das Schlimme wirklich erwartet werden, und nur in diesem Sinne kann Aristoteles Nik. Eth. 1115 a 9 sagen: τὸν φόβον ὁρίζονται προσδοκίαν κακοῦ.

Es ist demnach durchaus nicht zufällig, wenn Aristoteles in der Rhetorik ausdrücklich bemerkt, dass ein Mensch uns erst dann furchtbar werde, sobald er außer dem Willen auch noch die Macht, uns empfindlich zu schaden, besitze. Was Rh. 1382 b 1 von dem Furchtbaren der ἀρετὴ ὑβριζομένη gilt (δῆλον γάρ ὅτι προαιρεῖται μὲν, ὅταν ὑβρίζηται, ἀεί, δύναται δὲ νῦν), das gilt von allen Arten des Furchtbaren, weshalb immer wieder die beiden nothwendigen Voraussetzungen des φοβερόν, die δύναμις (καιρός) und die βούλησις (προαίρεσις) ausdrücklich hervorgehoben und begründet werden. Und dies geschieht zu oft und zu nachdrücklich, als dass ein Zweifel darüber obwalten könnte, dass nach Aristoteles ein Furchtbares, dem eines dieser beiden Momente fehlt, gar nicht existiert.

Ohne bestimmte δύναμις τοῦ φθείρειν ἢ λυπεῖν gibt es keine Gefahr, ohne diese keine προσδοκία κακοῦ, ohne diese keinen φόβος.

Der bloße temporale Unterschied des κακὸν φοβερόν und κ. ἐλεεινόν erschöpft die Frage, um die es sich hier handelt, aber bei weitem noch nicht; der wesentliche Streitpunkt, hinsichtlich dessen sich die Meinungen diametral entgegenstehen, ist vielmehr der: Kennt Aristoteles lediglich eine „Furcht für uns“ oder kennt er neben dieser auch eine „Furcht für einen andern“? Oder mit anderen Worten: Ist das κακὸν φθαρτικὸν ἢ λυπηρὸν, welches die Furcht irgend eines Menschen erregt, lediglich ein φοβερὸν ἑαυτῷ, oder kann es auch ein φοβερὸν ἑτέρῳ[1]) sein?

Lessing, Kock, Bernays, Döring, Müller, Brandis, Baumgart, Wille erklären sich entschieden für das erstere; ihnen gegenüber Ueberweg, Liepert, Zillgenz, Zeller, Siebeck, Philipson, Egger und neuerdings Buning ebenso entschieden für das letztere, indem sie behaupten, Aristoteles habe unter der tragischen Furcht nicht die Furcht für uns, sondern für den Helden verstanden. Auch die vermittelnde Ansicht Susemihls S. 58 und Manz' (S. 51) constatiert eine „sympathische Furcht für andere“ neben der unmittelbar auf uns gerichteten. Die sonderbare Ansicht über die tragische Furcht, welche Geyer (Studien über tragische Kunst 1860 I S. 38) ausspricht, kann übergangen werden.

---

[1]) Eud. Eth. 1228 b 9 ff. Die Frage: *ποῖα οὖν ὑπομένει ὁ ἀνδρεῖος; πρῶτον πότερον τὰ ἑαυτῷ φοβερὰ ἢ τὰ ἑτέρῳ;* beweist, dass die Alten eine Furcht für einen andern wohl kannten; eine *ἀνδρεία* in Bezug auf die *φοβερὰ ἑτέρῳ* setzt ja einen *φόβος* vor dem fremden Leid voraus (Nik. Eth. 1115 a 7, 1116 b 29 ff.). Daran ändert der Umstand nichts, dass im Folgenden erklärt wird: *εἰ μὲν δὴ τὰ ἑτέρῳ φοβερὰ οὐδὲν σεμνὸν φαίη ἄν τις εἶναι.* Denn in der Eud. Eth. wird eine Tapferkeit nur insofern anerkannt, als sie sich in der Standhaftigkeit todbringenden Gefahren gegenüber äußert (1229 b 2 *καὶ δὴ καὶ δοκεῖ σχεδὸν ἴδιον τῆς ἀνδρείας εἶναι τὸ περὶ τὸν θάνατον καὶ τὴν περὶ τούτου λύπην ἔχειν πως*).

Wie beantwortet nun Aristoteles diese Frage? In der Definition selbst spricht er sich über die Person, welcher das furchterregende *κακόν* bevorsteht, gar nicht aus; aus diesem Schweigen könnte man schließen, Aristoteles betrachte es als selbstverständlich, dass ein Leid, welches unsere Furcht erregt, nur uns selbst bevorstehen könne. In der That sagt er 1386 a 27 klar ὅσα ἐφ' αὑτῶν φοβοῦνται, und damit stünde, soweit man aus einer corrupten Stelle einen Schluss ziehen darf, 1228 b 12 der Ethik des Eudemos im Einklang: τὰ δὲ φοβερά (nach Bonitz) φόβου ποιητικὰ ἑκάστῳ ᾧ φοβερά. —

Indessen macht Aristoteles Rh. 1386 a 7 die Bemerkung, dass wir ein Leid, welches einem der Unsrigen begegnet, ebenso empfinden, wie wir es für uns selbst fühlen würden (ἐλεοῦσι δὲ τούς τε γνωρίμους, ἐὰν μὴ σφόδρα ἐγγὺς ὦσιν οἰκειότητι· περὶ δὲ τούτους ὥσπερ περὶ αὑτοὺς μέλλοντας ἔχουσι). Er constatiert damit, dass in gewissen Fällen ein φοβερὸν ἑτέρῳ (sc. οἰκειότητι ἐγγὺς ὄντι) auf uns dieselbe Wirkung haben könne wie ein φοβερὸν ἡμῖν αὐτοῖς.

Auch bei andern Affecten finden wir, dass dieselben durch ein *κακόν*, welches einen uns Nahestehenden betrifft, ebenso erregt werden können wie durch ein persönliches Leid. So beim Zorn (1378 a 35 καὶ ὅτι αὐτὸν ἢ τῶν αὑτοῦ τινά τι πεποίηκεν ἢ ἤμελλεν) und insbesondere bei der Scham (1383 b 18 ἀνάγκη αἰσχύνεσθαι ἐπὶ τοῖς τοιούτοις τῶν κακῶν ὅσα αἰσχρὰ δοκεῖ εἶναι ἢ αὐτῷ ἢ ὧν φροντίζει).

Die Scham ist aber der Furcht nahe verwandt, wie sich aus der Definition Rh. 1383 b 13 und der Bemerkung περὶ ἀδοξίας φαντασία ἐστὶν ἡ αἰσχύνη 1384 a 23 ergibt. Ja sie wird Nik. Eth. 1128 b 11 geradezu als eine Art Furcht bezeichnet und mit der Furcht περὶ τὰ δεινά in eine Parallele gestellt (ὁρίζεται γοῦν φόβος τις ἀδοξίας, ἀποτελεῖταί τε τῷ περὶ τὰ δεινὰ φόβῳ παραπλήσιον κ. τ. λ.[1]).

Es wird also, wenn ein αἰσχρόν τινι, οὗ φροντίζει in jemandem „eine Art Furcht" erregen kann, wohl auch ein δεινόν τινι, οὗ φροντίζει dies vermögen, um so mehr, als wir dies, wie wir oben gesehen, bei den Blutsverwandten ausdrücklich constatiert finden.

Denn auch die Geschicke der Freunde berühren uns nicht minder als die der Unsrigen (Nik. Eth. 1101 a 21 τάς δὲ τῶν ἀπογόνων τύχας καὶ τῶν φίλων ἁπάντων τὸ μὲν μηδοτιοῦν συμβάλλεσθαι λίαν ἄφιλον φαίνεται καὶ ταῖς δόξαις ἐναντίον), allerdings mit dem Unterschied, dass ein schweres Unglück derselben uns tiefer ergreift als ein leichteres (ib. 1101 a 28 εἰ δὴ καθάπερ καὶ τῶν περὶ αὑτὸν ἀτυχημάτων τὰ μὲν ἔχει τι βρῖθος καὶ ῥοπὴν πρὸς τὸν βίον, τὰ δ' ἐλαφροτέροις ἔοικεν, οὕτω καὶ τὰ περὶ τοὺς φίλους ὁμοίως ἅπαντας, διαφέρει δὲ τῶν παθῶν ἕκαστον περὶ ζῶντας ἢ τελευτήσαντας συμβαίνειν πολὺ μᾶλλον ἢ τὰ παράνομα καὶ δεινὰ προϋπάρχειν ἐν ταῖς

---

[1]) Dieselbe Definition finden wir bei Plato 573 [416] *αἰσχύνη φόβος ἐπὶ προσδοκίᾳ ἀδοξίας*), ferner bei Stobaeus (ed. Wachsmuth II. S. 92, 3) — *αἰσχύνη δὲ φόβος ἀδοξίας*· bei letzteren wird daher die Scham unter die Furcht subsumiert: *ὑπὸ δὲ τὸν φόβον (ὑπάγονται) ὄκνοι καὶ ἀγωνίαι καὶ ἔκπληξις καὶ αἰσχύναι καὶ θόρυβοι καὶ δεισιδαιμονίαι καὶ δέος καὶ δείματα.*

τραγῳδίαις ἢ πράττεσθαι). — Die wahre Freundschaft besteht ja in der „*Ausdehnung der Selbstliebe auf andere*[1]): Nik. Eth. 1166 a 31 πρὸς δὲ τὸν φίλον ἔχειν ὥσπερ πρὸς ἑαυτόν (ἔστιν γὰρ ὁ φίλος ἄλλος αὐτός). Vgl. 1170 b 5 ff. — 1171 b 33 καὶ ὡς πρὸς ἑαυτὸν ἔχει οὕτω καὶ πρὸς τὸν φίλον. Rhet. 1381 a 10 ὥστε ἅπερ αὑτῷ καὶ ἄλλῳ βουλόμενος τούτῳ φαίνεται φίλος εἶναι. Eud. Eth. 1240 b 1 ff. — Darum wird als Kriterion der Freundschaft in der Nik. Eth. wiederholt das συγχαίρειν und das συναλγεῖν (συνήδεσθαι und συνάχθεσθαι oder συλλυπεῖσθαι) genannt. Vgl. Rh. 1381 a 4 und Eudem. Eth. 1240 a 36 βούλεται γὰρ μάλιστά γε οὐ μόνον συλλυπεῖσθαι ὁ φίλος τῷ φίλῳ, ἀλλὰ καὶ τὴν αὐτὴν λύπην, οἷον διψῶντι συνδιψῆν, εἰ ἐνεδέχετο, ὅτι ἐγγύτατα.

Des Freundes Schande ist also — ob κατ' ἀλήθειαν oder κατὰ δόξαν (Nik. Eth. 1128 b 23) ist irrelevant — meine eigene Schande, und ich empfinde bei der Vorstellung derselben Scham. Desgleichen ist des Nahestehenden Leid auch mein Leid, insofern ich als Liebender ein συναλγῶν τοῖς λυπηροῖς (Rh. 1381 a 5, Nik. Eth. 1166 a 7, 1171 b 30) bin; ein Unglück, das ihm bevorsteht, fürchte ich also nicht bloß für ihn, sondern auch für mich, weil es mir wehe thut (also ein λυπηρόν ist[2]), ihn leiden zu sehen, kurz, ich fürchte in dem Unglück, dem er entgegengeht, zugleich ein **mir selbst** drohendes Leid. Auch diese Furcht ist eine λύπη ἐκ φαντασίας μέλλοντος κακοῦ λυπηροῦ. Und sie ist edel, sie lässt mich ebensowenig feig erscheinen als die Furcht vor Neid und ähnlichen Dingen (Nik. Eth. 1115 a 22 οὐδὲ δὴ εἴ τις ὕβριν περὶ παῖδας καὶ γυναῖκα φοβεῖται ἢ φθόνον ἤ τι τῶν τοιούτων, δειλός ἐστιν).

Die Furcht für einen andern wurzelt also in der Besorgnis vor dem λυπηρόν, das für mich in dem Leiden desselben enthalten ist, also vor einem κακὸν λυπηρόν, das in dem kommenden Unglück das andern indirect mir selbst bevorsteht. Je näher dieser andere mir steht, desto intensiver ist für mich das δεινόν, je ferner, desto mehr verliert es an Stärke. Und die φιλία ist der Maßstab dieser (indirecten) Furcht.

III.

Und nun, was bedeutet ἔλεος und φόβος in der Poetik?

Es handelt sich bei dieser Frage schlechterdings um nichts anderes, als um das κακὸν λυπηρόν, das wir in der Tragödie fürchten oder mitfühlen. Dieses κακόν muss: 1. ein solches sein, das auch uns treffen könnte, es muss uns wirklich als Leid erscheinen[3]); 2. es muss, um unser Mit-

---

[1]) Zeller (III. Aufl.) II 2, S. 671.

[2]) Das κακόν, welches meine Furcht erregt, muss ja kein φθαρτικόν sein, es genügt, wenn es λυπηρόν ist; das drohende Schicksal meiner Angehörigen ist ersteres auch nicht, das letztere ist aber auch das Geschick meiner Freunde. Es gibt daher auch verschiedene Grade der Furcht und des Furchtbaren.

[3]) Vgl. S. 8 und S. 11.

leid zu erregen, einen zweiten unverdient treffen; 3. es muss uns direct oder indirect, aber jedenfalls nahe bevorstehen (ὥστε μέλλειν), um unsere Furcht zu erregen.

Die wichtigste Stelle, die kein Ausleger umgehen kann und die zu den meistumstrittenen in dieser Frage gehört, ist Poet. 1453 a 3 ὁ μὲν γὰρ [sc. ἔλεος] περὶ τὸν ἀνάξιόν ἐστιν δυστυχοῦντα, ὁ δὲ [φόβος] περὶ τὸν ὅμοιον· (ἔλεος μὲν περὶ ἀνάξιον, φόβος δὲ περὶ ὅμοιον [1]).

Die Bemerkung, dass der Mensch, welcher unser Mitleid erregen soll, unverdient leiden müsse, dass also unser Mitleid sich auf einen ἀνάξιος beziehe, stimmt mit vielen andern Stellen des Aristoteles überein, so mit Rh. 1385 b 14, 36; 1386 b 10, 13, 27, 1389 b 10; vgl. Mag. Mor. 1192 b 23, Stob. (ed. Wachsmuth) II, 92, 12; Pseudoplut. vita Hom. c. CXXXII.

Doch darf man ἀνάξιος nicht in dem Sinne von „absolut unschuldig" auffassen; ein Mensch verdient sein Unglück auch dann nicht, wenn er es durch eine ἁμαρτία (Poet. 1453 a 10), d. i. einen Fehler seines Charakters [2], oder durch ein ἁμάρτημα, einen speciellen Fehltritt, verschuldet hat. Nur muss dieser Fehler oder Fehltritt ein solcher sein, dass er eine κακία καὶ μοχθηρία (Poet. 1453 a 9 μήτε διὰ κακίαν καὶ μοχθηρίαν μεταβάλλων εἰς τὴν δυστυχίαν, ἀλλὰ δι' ἁμαρτίαν τινά) ausschließt, was schon durch die Worte ἁμαρτία und ἁμάρτημα ausgedrückt ist. Denn ein ἁμάρτημα entspringt keiner πονηρία (Rh. 1374 b 7 ἁμαρτήματα δὲ ὅσα μὴ παράλογα καὶ μὴ ἀπὸ πονηρίας), ἁμαρτία aber, nach der Lehre der Peripatetiker (Stob. II. 119, 19) der κατόρθωσις entgegengesetzt [3]), bezeichnet eine fehlerhafte Seelenverfassung [4]), wie aus Nith. Eth. 1115 b 15 hervorgeht (γίγνεται δὴ τῶν ἁμαρτιῶν ἡ μὲν ὅτι ὃ οὐ δεῖ [φοβεῖται], ἡ δὲ ὅτι οὐχ ὡς δεῖ, ἡ δὲ ὅτι οὐχ ὅτε, ἤ τι τῶν τοιούτων), also eine bestimmte ἕξις (Nik. Eth. 1105 b 25 ἕξεις δὲ, καθ' ἃς πρὸς τὰ πάθη ἔχομεν εὖ ἢ κακῶς κ. τ. λ.), und sie wird deshalb der κακία — ebenfalls eine ἕξις Rh. 1388 b 34 — und der μοχθηρία gegenüber gestellt. So ist die ἁμαρτία der Antigone deren σκληρότης (Ant. V. 471, 473), durch welche sie den Zorn des Kreon reizt und dessen ἀδίκημα gegen sie veranlasst.

Eine ἁμαρτία, die noch keine κακία (Bosheit) oder μοχθηρία (Schlechtigkeit) involviert, ist verzeihlich und daher fähig, ἔλεος zu erregen, der ja öfter in Verbindung mit συγγνώμη genannt wird (Nik. Eth. 1109 b 32 ἐπὶ δὲ τοῖς ἀκουσίοις [πάθεσι καὶ πράξεσι] συγγνώμης, ἐνίοτε δὲ καὶ ἐλέου (γιγνομένου). 1111 a 4 ἐν τούτοις γὰρ καὶ ἔλεος καὶ συγγνώμη). Dies ist nur der Fall, wenn der Mensch etwas ἀγνοῶν ἀκουσίως πράττει (Nik. Eth. 1111 a 2); denn

---

1) Ähnlich heißt es: ἔστιν ὁ φθόνος λύπη τις ἐπὶ εὐπραγίᾳ φαινομένῃ τῶν εἰρημένων ἀγαθῶν περὶ τοὺς ὁμοίους 1387 b 23. — Vgl. Nik. Eth. 1173 b 14.

2) Manz a. a. O. S. 66. — In diesem Sinne ist ἁμαρτία auch Nik. Eth. 1110 b 29 und 1142 a 20 gebraucht.

3) Wie Nik. Eth. 1104 b 33 κατορθωτικός dem ἁμαρτητικός, 1098 b 28, 1106 b 26, 31, 1107 a 14 das κατορθοῦν dem ἁμαρτάνειν entgegengesetzt ist.

4) Vgl. 1454 b 11. οὕτω καὶ τὸν ποιητὴν μιμούμενον καὶ ὀργίλους καὶ ῥᾳθύμους καὶ τἆλλα τὰ τοιαῦτα ἔχοντας ἐπὶ τῶν ἠθῶν, τοιούτους ὄντας ἐπιεικεῖς ποιεῖν, παράδειγμα σκληρότητος οἷον τὸν Ἀχιλλέα Ἀγάθων καὶ Ὅμηρος (n. Vahlens Lesart).

dann fehlt die moralische Verantwortlichkeit, da man nur κατὰ προαίρεσιν gerecht (1134 a 1 ff.) oder schlecht (1135 b 25, vgl. Rh. 1374 a 11) ist.

Unabsichtlich aber (ἀκούσιος) ist eine That, wenn sie gezwungen oder unwissentlich geschieht (Nik. Eth. 1110 a 1 δοκεῖ δὲ ἀκούσια εἶναι τὰ βίᾳ ἢ δι' ἄγνοιαν γιγνόμενα. vgl. 1110 b 19, Rh. 1373 b 33 ff., 1368 b 9). In voller Übereinstimmung hiemit bezeichnet es Aristoteles Poet. 1454 a 2 ff. als die „bessere“ Composition, wenn der Dichter den Helden eine unheilvolle That unwissentlich (ἀγνοοῦντα) ausführen lässt.

Trotzdem schließt er aber ein wissentliches ἀδίκημα nicht als untragisch aus (Poet. 1453 b 25, 1454 a 2); auch in diesem Fall kann der Held als ein ἀνάξιος erscheinen (Nik. Eth. 1134 a 16 ἔστιν ἀδικοῦντα μήπω ἄδικον εἶναι), wenn er in der Leidenschaft handelt; denn dann trägt derjenige die Schuld, der sie erregt hat (Nik. Eth. 1135 b 25 διὸ καλῶς τὰ ἐκ θυμοῦ οὐκ ἐκ προνοίας κρίνεται· οὐ γὰρ ἄρχει ὁ θυμῷ ποιῶν, ἀλλ' ὁ ὀργίσας). Man denke an Orestes oder Medea!

Der Held ist also ein ἀνάξιος, insofern er entweder δι' ἄγνοιαν oder in der Leidenschaft handelt. Dadurch aber ist er geeignet, unser Mitleid zu erregen.

Das Schicksal des Helden muss aber auch geeignet sein, unsere Furcht zu erregen, und dies ist der Fall, wenn er ein ὅμοιος ist. Nun kann einer in mehrfacher Weise ein ὅμοιος sein: Rh. 1384 a 11 ὁμοίους δὲ λέγω ὁμοεθνεῖς, πολίτας, ἥλικας, συγγενεῖς, ὅλως τοὺς ἐξ ἴσου. 1386 a 24 καὶ τοὺς ὁμοίους ἐλεοῦσι κατὰ ἡλικίας, κατὰ ἤθη, κατὰ ἕξεις, κατὰ ἀξιώματα, κατὰ γένη. — 1387 b 25 ὁμοίους δὲ λέγω κατὰ γένος, κατὰ συγγένειαν, καθ' ἡλικίαν, καθ' ἕξιν, κατὰ δόξαν, κατὰ τὰ ὑπάρχοντα. 1388 a 32 περὶ τοῖς ὁμοίους τῇ φύσει. Mag. Mor. 1194 b 9; Nik. Eth. 1162 a 11 καὶ ὅλως ἐν τοῖς ὁμοίοις ὅσῳ οἰκειότεροι καὶ ἐκ γενετῆς ὑπάρχουσι στέργοντες ἀλλήλους καὶ ὅσῳ ὁμοηθέστεροι οἱ ἐκ τῶν αὐτῶν καὶ σύντροφοι καὶ παιδευθέντες ὁμοίως.

Welche Art der ὁμοιότης in der Poetik gemeint sei, ergibt sich aus 1453 a 7 ἔστι δὲ τοιοῦτος ὁ μήτε ἀρετῇ διαφέρων καὶ δικαιοσύνῃ, μήτε διὰ κακίαν καὶ μοχθηρίαν μεταβάλλων εἰς τὴν δυστυχίαν ἀλλὰ δι' ἁμαρτίαν τινά und dem Zusatz ib. 16 ἢ οἵου εἴρηται ἢ βελτίονος μᾶλλον ἢ χείρονος.

Der tragische Held soll also weder ein durchaus ἐπιεικής (vgl. 1454 b 8 ff), noch ein σφόδρα πονηρός, sondern ein ὁμοήθης, ein Mann von gleicher moralischer Beschaffenheit, und zwar im Vergleich zu uns eher besser als schlechter (vgl. Poet. 1448 a 18, 1454 b 9) sein. Ein solcher ist aber in der Regel auch ein ὁμοπαθής, ein Mann von gleichen Empfindungen [1]), vgl. Nik. Eth. 1161 a 26 οἱ τοιοῦτοι δὲ ὁμοπαθεῖς καὶ ὁμοήθεις ὡς ἐπὶ τὸ πολύ.

---

[1]) S. Plat. Gorg. 510 C *Λείπεται δὲ ἐκεῖνος μόνος ἄξιος λόγου φίλος τῷ τοιούτῳ, ὃς ἂν ὁμοήθης ὤν, ταὐτὰ ψέγων καὶ ἐπαινῶν . . .* (ib. D.) *ἡ αὐτή, ὡς ἔοικεν, αὐτῷ ὁδός ἐστιν εὐθὺς ἐκ νέου ἐθίζειν αὐτὸν τοῖς αὐτοῖς χαίρειν καὶ ἄχθεσθαι τῷ δεσπότῃ καὶ παρασκευάζειν ὅπως ὅτι μάλιστα ὅμοιος ἔσται ἐκείνῳ.* Bezüglich *ὁμοπαθής* vgl. Plat. Rep. V, 464 D *λύπης τε καὶ ἡδονῆς πάντας εἰς τὸ δυνατὸν ὁμοπαθεῖς εἶναι.*

Dieses Verhältnis ist naturgemäß ein wechselseitiges, und darum ist auch der Zuschauer dem Helden gegenüber ein ὁμοπαθῶν; er empfindet das δεινόν, das diesem droht, als eigenes δεινόν. Dies stimmt vollkommen mit dem oben (S. 24) Gesagten überein. Denn auf der Gleichheit überhaupt, insbesondere aber auf der Gleichheit des Charakters beruht die Freundschaft [1]) (Nik. Eth. 1156 b 19 πᾶσα γὰρ φιλία δι' ἀγαθόν ἐστιν ἢ δι' ἡδονήν, ἢ ἁπλῶς ἢ τῷ φιλοῦντι, καὶ καθ' ὁμοιότητά τινα). Vgl. Rh. 1381 b 14; Nik. Eth. 1156 b 6 (τελεία δ' ἔστιν ἡ τῶν ἀγαθῶν φιλία καὶ κατ' ἀρετὴν ὁμοίων κ. τ. λ.); 1157 b 1; 1157 a 10 (πολλοὶ δ' αὖ διαμένουσιν, ἐὰν ἐκ τῆς συνηθείας τὰ ἤθη στέρξωσιν, ὁμοήθεις ὄντες), und so lieben wir denjenigen, in dem wir einen uns entsprechenden Charakter sehen, auch ohne persönliche Rücksichten, da, was von dem Hasse gilt (Rh. 1382 a 4 ἐὰν γὰρ ὑπολαμβάνωμεν εἶναι τοιόνδε, μισοῦμεν κ. τ. λ.), auch von seinem Gegentheile, der Liebe, gelten muss. (Vgl. Rh. 1371 b 14 πάντα τὰ συγγενῆ καὶ ὅμοια ἡδέα ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, οἷον ἄνθρωπος ἀνθρώπῳ (daher φιλανθρωπία) καὶ ἵππος ἵππῳ καὶ νέος νέῳ).

Aus dieser Liebe zu dem Helden entspringt unser lebhaftes Interesse für eine gute Wendung seines Geschickes (vgl. Mag. Mor. 1210 b 23 εἰσὶν δὲ καί τοιαῦται φιλίαι ἐξ ὁμοιοπαθείας, ἐκ τοῦ τἀγαθόν βούλεσθαί τινι εἶναι), ein Wunsch, den Aristoteles 1453 a 30 ausdrücklich bestätigt: δευτέρα δ' ἡ πρώτη λεγομένη ὑπὸ τινῶν ἐστιν [σύστασις] ἡ διπλῆν τε τὴν σύστασιν ἔχουσα, καθάπερ ἡ Ὀδύσσεια, καὶ τελευτῶσα ἐξ ἐναντίας τοῖς βελτίοσι καὶ χείροσιν. δοκεῖ δὲ εἶναι πρώτη διά τὴν τῶν θεάτρων ἀσθένειαν. ἀκολουθοῦσι γὰρ οἱ ποιηταὶ κατ' εὐχὴν ποιοῦντες τοῖς θεαταῖς, ἔστι δὲ οὐχ αὕτη <ἡ> ἀπὸ τραγῳδίας ἡδονὴ ἀλλὰ μᾶλλον τῆς κωμῳδίας. In diesen Worten ist die unzweideutige Erklärung gegeben, warum das nahende Unglück eines πονηρός uns keine Furcht einflößt; es trifft ihn ja κατ' εὐχήν unsrerseits, ist für uns also kein λυπηρόν [2]).

Umgekehrt aber ist das bevorstehende Leid des ὅμοιος, weil es unseren Wünschen zuwiderläuft, uns ein λυπηρόν [3]), und dieses ist es, welches wir in der Tragödie fürchten. Sophokles liefert uns hiefür ein Beispiel, wie wir es schöner nicht wünschen können.

Dem Chor im König Oedipus (V. 483) erscheint die Vorstellung, dass Ödipus selbst sich als der Mörder des Laios entpuppen werde, wie es

---

[1]) Zeller a. a. O. 665.

[2]) Vgl. 1386 b 26 *ὁ μὲν γὰρ λυπούμενος ἐπὶ τοῖς ἀναξίως κακοπραγοῦσιν ἡσθήσεται ἢ ἄλυπος ἔσται ἐπὶ τοῖς ἐναντίως κακοπραγοῦσιν.* Es erregt also der *πονηρός* aus demselben Grunde auch kein Mitleid.

[3]) Rh. 1381 a 6 *γιγνομένων γὰρ ὧν βούλονται χαίρουσι πάντες, τῶν ἐναντίων δὲ λυποῦνται, ὥστε τῆς βουλήσεως σημεῖον αἱ λῦπαι καὶ αἱ ἡδοναί.* Eud. Eth. 1224 b 16 *καὶ γὰρ ὁ ἐγκρατευόμενος λυπεῖται παρὰ τὴν ἐπιθυμίαν πράττων ἤδη.* — Die *ἐπιθυμία*, die in enger Beziehung zur *λύπη* und *ἡδονή* steht (de an. 413 b 22, 414 a 4; 434 a 3), ist von der *εὐχή* nicht verschieden; jene ist *τοῦ ἡδέος ὄρεξις* (de an. 414 b 5; Rh. 1370 a 18) und diese ist ebenfalls ein auf *ἡδονή* (Poet. a. a. O. 35) gerichtetes Verlangen.

Teiresias geweissagt hat, als furchtbar, und er drückt seine Furcht folgendermaßen aus:

δεινὰ μὲν οὖν, δεινὰ ταράσσει σοφὸς οἰωνοθέτας,
οὔτε δοκοῦντ' οὔτ' ἀποφάσκονθ' · ὅ τι λέξω δ' ἀπορῶ·
πέτομαι δ' ἐλπίσιν οὔτ' ἐνθάδ' ὁρῶν οὔτ' ὀπίσω.

Alles trifft hier mit der Aristotelischen Erklärung der Furcht zusammen, selbst die ἐλπίς ist nicht vergessen. Die ταραχή des Chores aber entspringt der Vorstellung des κακόν λυπηρόν, welches aus der etwaigen Enthüllung für ihn (= den Chor) resultiert.

Eine schlagende Analogie bietet uns die Poet. 1456 b 1 erwähnte ὀργή. Aus der genannten Stelle ist ersichtlich, dass die Tragödie außer Furcht und Mitleid auch noch andere Affecte, insbesondere Zorn in dem Zuschauer zu erregen vermag[1]). In der Rhetorik wird der Zorn nun folgendermaßen definiert: 1378 a 31. ἔστω δὴ ὀργὴ ὄρεξις μετὰ λύπης τιμωρίας φαινομένης διὰ φαινομένην ὀλιγωρίαν τῶν εἰς αὐτὸν ἢ τῶν αὐτοῦ τοῦ ὀλιγωρεῖν μὴ προσήκοντος. Er berührt sich also, was die Person anbelangt, die das affectverursachende κακόν trifft, durchaus mit der Furcht (εἰς αὐτὸν ἢ τῶν αὐτοῦ). Worüber zürnt aber der Zuschauer? Doch wohl über die ὀλιγωρία, die dem Helden widerfährt? — Und wem zürnt er? Dem ὀλιγωρῶν auf der Bühne. Denn da der Zorn einer ganz bestimmten Person gelten muss (ib. 34), kann der Zuschauer doch nicht zum Gegenstande seines Zornes einen unbestimmten x machen, indem er sich vorstellt, dass derselbe ihn einmal möglicher Weise auf eine ähnliche Art kränken könnte. Diese Abstraction aus dem gegebenen concreten Fall, welche die Anhänger Lessings für die Furcht fordern, ist beim Zorne unmöglich, da derselbe sich nur auf einen τῶν καθ' ἕκαστόν τινι, οἷον Κλέωνι ἀλλ' οὐκ ἀνθρώπῳ beziehen kann. —

Nun zürnt man, ὅτι αὐτὸν ἢ τῶν αὐτοῦ τινά τι πεποίηκεν ἢ ἤμελλεν, genau wie man Furcht empfindet, wenn αὐτῷ ἢ τῶν αὐτοῦ τινι ein Leid bevorsteht. Kann also eine ungeziemende Kränkung des Helden den Zorn des Zuschauers erregen, so muss auch das dem Helden drohende Leid seine Furcht erregen können; in beiden Fällen muss derselbe ja dem Zuschauer so nahe stehen wie ein τῶν αὐτοῦ τις.

Und weiter! Jeder Zorn ist von einer Lustempfindung begleitet, die aus der süßen Hoffnung der Rache resultiert: καὶ πάσῃ ὀργῇ ἕπεσθαί τινα ἡδονὴν τὴν ἀπὸ τῆς ἐλπίδος τοῦ τιμωρήσασθαι· ἡδὺ μὲν γὰρ τὸ οἴεσθαι τεύξεσθαι ὧν ἐφίεται. Das stimmt ja wunderbar mit dem oben erwähnten κατ' εὐχὴν ποιοῦντες τοῖς θεαταῖς. Das Publicum verlangt also die Bestrafung

[1]) Dasselbe besagt nach Teichmüllers (Aristotelische Forschungen I. S. 115—124) geistvoller Interpretation 1455 a 30 ff. — Nach Dörings Auslegung unserer Stelle (a. a. O. S. 230) sollen die genannten Affecte nicht in dem Zuhörer, sondern in den „angeredeten Personen des Stückes" erregt werden. — Eine Rede soll ein *πάθος* in der mithandelnden Person erregen, ohne dieselbe Wirkung auf den theilnehmenden Zuschauer zu haben? Die Worte der Antigone V. 891 sollten lediglich den Chor ergreifen, das Publicum gleichgiltig lassen?

des ὀλιγωρῶν z. B. der Freier in der Odyssee (1452 a 32) und empfindet bei der Hoffnung, dass seinem Verlangen entsprochen werden wird, Freude (ἡδονήν). Und bei der Vorstellung des Gegentheils, dass der βελτίων, für den es eine so innige Sympathie fühlt, unterliegen werde, sollte es keine λύπη empfinden? Und ist dieses Unlustgefühl nicht als das genaue Gegentheil der ἡδονὴ ἀπὸ τῆς ἐλπίδος τοῦ τιμωρήσασθαι eine λύπη ἐκ φαντασίας μέλλοντος κακοῦ λυπηροῦ, d. h. eine wirkliche „eigentliche" Furcht?

Wir empfinden also in der Tragödie nur dann Furcht, wenn das erwartete Schicksal des Helden unsern Wünschen widerstrebt und uns deshalb ein λυπηρόν ist. Das ist das gefürchtete κακόν, welches nicht wie Lessing und sein Anhang meint, außerhalb der Handlung — uns selbst drohend — liegt, sondern ganz nahe ὥστε μέλλειν uns bevorstehend, in der Handlung uns entgegen rückt[1]), wie es Aristoteles unzweideutig in der Nik. Eth. 1101 a 32 ausspricht: ἢ τὰ παράνομα καὶ δεινὰ προϋπάρχειν ἐν ταῖς τραγῳδίαις ἢ πράττεσθαι. — Poet. 1453 b 11. ἐπεὶ δὲ τὴν ἀπὸ ἐλέου καὶ φόβου διὰ μιμήσεως δεῖ ἡδονὴν παρασκευάζειν τὸν ποιητήν, φανερὸν ὡς τοῦτο ἐν τοῖς πράγμασιν ἐμποιητέον· ποῖα οὖν δεινὰ ἢ ποῖα οἰκτρὰ φαίνεται τῶν συμπιπτόντων, λάβωμεν. Vgl. das φοβερόν διὰ ὄψεως in demselben Capitel.

Da aber das Leid des Helden uns nur unter der Bedingung ein λυπηρόν sein kann, dass wir in demselben uns selbst sehen, dass wir seine Gesinnung, seinen Charakter und seine Leiden theilen, uns also völlig mit demselben identificieren, dies aber nur möglich ist, wenn der Held uns gegenüber gestellt als ein ὅμοιος in dem oben angedeuteten Sinne erscheint; so war Aristoteles durchaus berechtigt, die ὁμοιότης des Helden als unerlässliche Bedingung der tragischen Furcht hinzustellen.

Ich muss hiebei auf eine Bemerkung Willes zurückkommen. Dieser erklärt[2]): „*Wenn* ἔλεος *das Mitgefühl mit dem gegenwärtigen Übel des Helden und* φόβος *(als Furcht für ihn) das Mitgefühl mit seinem zukünftigen Übel ist, wie soll denn diese bloße Verschiedenheit der Zeit eine Verschiedenheit des Charakters nöthig machen? Wie ist es denkbar, dass, um mit seinem gegenwärtigen Missgeschicke zu sympathisieren, der Held ein* ἀνάξιος, *um aber mit seinem zukünftigen zu sympathisieren,*[3]) *ein* ὅμοιος *sein müsste? Das verdeutliche mir erst Einer; bis dahin jedoch erlaube man mir, es als eine Ungereimtheit anzusehen, die ich dem Stagiriten nicht zutrauen kann.*" Nun, diese Ungereimtheit trägt Dr. Wille selbst in die Stelle hinein. Niemand,

---

[1]) Wenn Döring unter Ed. Müllers Beifall dagegen behauptet „*doch wird jedenfalls die Annahme einer Furcht für den Helden durch die Miterwähnung der Peripetie . . . ausgeschlossen, da für diesen ja mit der Peripetie das Unheil ein wirkliches, nicht mehr erst zu befürchtendes wird*" so ist das durchaus nicht so klar, wie Wille S. 5 meint, im Gegentheil liegt hier eine Verwechslung zwischen Peripetie und Katastrophe vor. Vgl. Susemihl II Aufl. S. 240 N. 99 *a b.* — Buning a. a. O. S. 17. — Egger a. a. O. S. 25. — Wenn mit der Peripetie die *μετάβασις* verbunden ist (1452 a 16), so bildet ja diese erst den Anfang der *λύσις* (1455 b 28).

[2]) A. a. O. S. 4.

[3]) Das bloße „Sympathisieren" besagt allerdings etwas anderes als die Erwartung einer Unlust, die für uns selbst aus dem Unglück des Helden resultiert.

der die Poëtik des Aristoteles mit einiger Aufmerksamkeit gelesen, kann die betreffende Stelle so interpretieren, wie es Wille annimmt, dass nämlich der tragische Held nur in dem Augenblick, wo er ἀνάξιος scheint, Mitleid, in dem Augenblick aber, wo er ὅμοιος scheint, Furcht errege (S. 11 f.). Dann wäre wohl der Held einmal ein ἀνάξιος, das anderemal ein ὅμοιος, nie aber beides zugleich. Aber die ὁμοιότης ist eine wesentliche Eigenschaft des tragischen Charakters (τρίτον δὲ τὸ ὅμοιον Poet. 1454 a 23), eine Eigenschaft, die der Held also nicht bloß in einzelnen Momenten, sondern *während der ganzen Handlung* besitzen muss, daher jedenfalls auch in dem Augenblicke, in welchem er als ein ἀνάξιος erscheint.

Wille scheint sich durch die Bemerkung Vahlens „quoniam δυστυχοῦντα etiam ad τὸν ὅμοιον necessario asciscitur“ zu der geäußerten Ansicht haben verführen lassen. Er fasst dabei das τὸν ἀνάξιον δυστυχοῦντα = τὸν ἀναξίως δυστυχοῦντα (. . . „einem, der *unverdient* leidet“); dann müsste er aber auch τὸν ὅμοιον δυστυχοῦντα = τὸν *ὁμοίως* δυστυχοῦντα interpretieren, was aber einen ganz andern Sinn gäbe, als der von Vahlen mit Recht vertheidigte Zusatz: ἔλεος μὲν περὶ τὸν ἀνάξιον, φόβος δὲ περὶ τὸν ὅμοιον.

Den Sinn der Worte περὶ τὸν ἀνάξιον — δυστυχοῦντα hat Vahlen ganz unzweifelhaft richtig dargelegt: „itaque voluit scriptor haud dubie δυστυχοῦντα τὸν ἀνάξιον δυστυχεῖν“, d. i. das Mitleid erstreckt sich auf einen, der *in seinem Unglücke* (δυστυχῶν) uns als ein ἀνάξιος δυστυχεῖν erscheint. *Dass er dabei überdies noch ein ὅμοιος sein müsse, ergibt sich aus dem Vorhergehenden*; denn sonst wäre es ganz unbegreiflich, warum Aristoteles das Unglück der ἐπιεικεῖς, die doch offenbar auch ἀνάξιοι, ja noch mehr als die ὅμοιοι sind, als *nicht ἐλεεινόν* bezeichnet.

Um aber unsere Furcht zu erregen, brauchte der Held nicht ἀνάξιος zu sein, da wir ja selbst ein verschuldetes Leid ebenso fürchten, wie ein unverschuldetes (Seite 15); es genügt, dass er ein ὅμοιος sei, dem ein Unglück droht; aber das muss er sein, wenn wir uns anders mit ihm identificieren sollen.

Aristoteles sagt also schlechterdings nichts anderes, als dass der Dichter seinen Helden, wenn derselbe im Unglück (δυστυχῶν) unser Mitleid erregen solle, so handeln lassen müsse, dass er uns im Momente des Leidens als *ἀνάξιος* erscheine; denn darauf *kommt es beim Mitleid vor allem an*, ob nun der Held als Charakter ein ὅμοιος ist oder nicht. Da aber in der Tragödie auch unsere Furcht erregt werden soll, so muss der Dichter den Charakter des Helden so anlegen, dass derselbe von Anfang an als ein ὅμοιος erscheint. Denn macht er den Helden zu einem σφόδρα πονηρός, so ist uns dessen bevorstehendes Unglück als Strafe für seine πονηρία erwünscht — κατ’ εὐχήν — also nicht λυπηρόν; macht er ihn aber zu einem ἐπιεικής, so ist jedes Leid, das ihn trifft oder bevorsteht, uns nicht mehr bloß λυπηρόν, sondern μιαρόν, und die *sittliche Entrüstung* überwindet und übertäubt als der stärkere Affect die Furcht sowie das Mitleid. Daher kommt es in

---

[1]) Aristoteles de arte poetica liber. Ed. II., p. 134; Ed. III. p. 154.

Hinsicht auf die Fähigkeit, Furcht zu erregen, vor allem auf die ὁμοιότης an; diese fühlen wir zunächst, indem wir fürchten, wie wir zunächst das ἀνάξιον εἶναι δυστυχεῖν empfinden, indem wir bemitleiden[1]) und darum sagt Aristoteles mit vollstem Recht: ἔλεος μὲν περὶ τὸν ἀνάξιον, φόβος δὲ περὶ τὸν ὅμοιον.

Das wichtigste Kriterion einer Auslegung dieser Stelle besteht aber darin, dass sie im Einklang mit allen andern ähnlichen Stellen der Poetik ist. Denn Aristoteles kann doch nicht in ein und demselben Werke einmal φόβος und ἔλεος in diesem, ein anderes Mal in jenem Sinne gebrauchen.

In dieser Hinsicht bietet nun Lessings Ansicht viele Schwierigkeiten. Lessing selbst sucht einem naheliegenden Einwurfe zu begegnen (77. St.):

Einem Einwurfe ist hier noch vorzukommen. Wenn Aristoteles diesen Begriff von dem Affecte des Mitleids hatte, dass es nothwendig mit der Furcht für uns selbst verknüpft sein müsse: was war es nöthig, der Furcht noch insbesondere zu erwähnen? Das Wort Mitleid schloss sie schon in sich. . . . Ich antworte: Wenn Aristoteles uns bloß hätte lehren wollen, welche Leidenschaften die Tragödie erregen könne und solle, so würde er sich den Zusatz der Furcht allerdings haben ersparen können und ohne Zweifel sich wirklich erspart haben; denn nie war ein Philosoph ein größerer Wortsparer als er. Aber er wollte uns zugleich lehren, welche Leidenschaften durch die in der Tragödie erregten in uns gereinigt werden sollen: und in dieser Hinsicht musste er der Furcht insbesondere gedenken.

Ganz richtig; allein das rechtfertigt doch nur die ausdrückliche Erwähnung des φόβος neben dem ἔλεος in der Definition der Tragödie, wo von einer Katharsis die Rede ist. Doch Aristoteles gebraucht beide Ausdrücke constant auch dort neben einander, wo es einzig und allein auf die Erregung, nicht auf die „Reinigung" dieser Affecte ankommt; er gebraucht sie nicht immer copulativ verbunden, sondern hat sie auch disjunctiv neben einander gestellt; er gebraucht endlich hie und da einen ohne den andern (z. B. 1453 b 16 ἐλεεινόν allein, 1453 b 8 φοβερόν διὰ τῆς ὄψεως allein).

Wie ist das zu erklären?

Wenn wir aus dem Leiden des Helden ein uns selbst — möglicherweise — bevorstehendes gleiches oder ähnliches förmlich herausconstruieren, um uns vor demselben gegen alle Regeln einer vernünftigen Furcht (die ja die Erwartung eines nahen Leides erfordert) zu fürchten: hat nicht das gegenwärtige also mitleiderregende κακόν ebenso sehr oder vielmehr in noch höherem Grade die Eignung hiezu als das dem Helden bevorstehende? Muss also nicht jedes Leid des Helden, das uns ἐλεεινόν ist, uns auch in dem Sinne Lessings ein φοβερόν[2]) sein?

---

[1]) Vgl. Müller a. a. O. S. 399; ähnlich Döring Phil. XXVII 703/4; in der Kunstlehre S. 317 bezeichnet er diese Erklärung als nicht befriedigend, ohne einen Grund anzugeben. Vgl. Susemihl a. a. O. Note 107, S. 242. — Baumgart a. a. O. S. 43.

[2]) In der That ist das Lessings Ansicht, die er im 76. St. entschieden ausspricht: *das ist eben der Fall der Tragödie, wo wir alle das Übel, welches wir fürchten, nicht uns, sondern andern begegnen sehen.*

Wie kommt es nun, dass Aristoteles Poet. 1453 b 13 ποῖα οὖν δεινὰ ἢ ποῖα οἰκτρὰ φαίνεται τῶν συμπιπτόντων sagt? Nach Lessings Interpretation könnte es doch nur heißen: ποῖα οἰκτρὰ καὶ δεινά (mitleidserregend und dadurch auch furchterregend [1]).

In der vorliegenden Fassung bezeugt die Stelle ganz unwiderleglich, dass von den συμπίπτοντα die einen δεινά, die andern οἰκτρά sind, dass also beide πάθη getrennt erregt werden können. Dasselbe geht, wie bereits Döring (S. 317 [2]), Baumgart (S. 26), Wille (S. 10), Egger (S. 24), G. Buning (S. 8) betont haben, aus 1452 a 38 (ἡ γὰρ τοιαύτη ἀναγνώρισις καὶ περιπέτεια ἢ ἔλεον ἕξει ἢ φόβον [3]) unzweideutig hervor, und diese Disjunction, die wir auch 1456 b 1 und 3 wieder finden, lässt sich nicht durch Lessings Interpretation von οὔτε ἔλεον οὔτε φόβον (1453 a 2) erklären, selbst wenn letztere gerechtfertigt wäre, was, wie Liepert (S. 15) nachweist, durchaus nicht der Fall ist.

Wenn also von den Vorgängen auf der Bühne einzelne δεινά sind, ohne ἐλεεινά zu sein, wenn die Anagnorisis und Peripetie φόβος erregen kann, ohne Mitleid zu erregen, so hat dieser φόβος eine andere Ursache als das angeschaute, das gegenwärtige Leid des Helden; und da das furchterregende κακόν, das δεινόν, aus den Begebenheiten selbst fließt, da die Furcht ebenso wie das Mitleid aus der Handlung (ἐκ τῶν συμβαινόντων 1453 b 5) entspringt, so muss das κακόν λυπηρόν, welches unsere Furcht erregt, ein κακὸν μέλλον der Handlung selbst sein. Sehen wir also den Helden leiden, so empfinden wir Mitleid, ahnen oder erwarten wir ein ihm nahendes Unglück, so empfinden wir Furcht. Beide Affecte wird ein geschickter Dichter abwechselnd so zu erregen wissen, dass bald der eine, bald der andere die Oberhand gewinnt — und darin, in dem beständigen Schweben zwischen Mitleid und Furcht, liegt das Geheimnis der tragischen Stimmung.

Gehen wir nun auf jene Stellen im 14. Capitel näher ein, an welchen einer der beiden Affecte allein genannt wird. Da ist zunächst 1453 b 17 ἂν μὲν οὖν ἐχθρὸς ἐχθρόν (ἀποκτείνῃ oder dgl.), οὐδὲν ἐλεεινὸν οὔτε ποιῶν οὔτε μέλλων, πλὴν κατ' αὐτὸ τὸ πάθος. Wenn der Feind dem Feinde etwas Böses zufügt, so erregt das unser Mitleid nicht, sagt Aristoteles; nach Lessing aber ist das Gegentheil nothwendig. Denn ist die Vorstellung, dass ein Feind uns etwas Ähnliches zufügen könne, dass wir also in eine ähnliche Lage kommen könnten, nicht furchtbar? Gewiss! (Vgl. Rh. 1382 a 33.) Ist eine solche That aber für uns furchtbar, dann muss sie auch — nach Lessing — mitleiderregend sein, wenn sie einen andern trifft.

---

[1]) Nicht etwa umgekehrt „furchterregend und darum mitleiderregend", da *„das Mitleid kein Ingrediens der Furcht ist"*.

[2]) Freilich sagt Döring: *„die Stelle ist wahrscheinlich verdorben"*, offenbar, weil sie auch seiner Ansicht widerspricht.

[3]) Vgl. *ὅσα μὴ πραττόμενα ἢ οἶκτον ἢ δείνωσιν φέρει* (Rh. 1417 a 13; *δείνωσις* = *φόβος* 1419 b 26); s. Buning S. 8, N. 2.

Unsere Erklärung der beiden πάθη, welche eine Abhängigkeit des ἔλεος von der persönlichen Furcht negiert, lässt eine ganz ungezwungene Auslegung der Stelle zu. Ob wir uns in einer ähnlichen Lage fürchten würden oder nicht, ist irrelevant. Maßgebend ist allein die Frage, ob der Leidende ein ἀνάξιος ist oder nicht. Nun finden wir das Böse, welches ein Feind dem andern zufügt, ganz natürlich, da ja umgekehrt der zweite ebenso handeln würde, wenn er die Gelegenheit oder Macht hiezu hätte. Dieser ist deshalb kein ἀνάξιος, und sein Unglück erregt daher unser Mitleid nur κατ' αὐτὸ τὸ πάθος.

Ganz anders verhält es sich, ὅταν ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τὰ πάθη (Poet. 1453 b. 18); denn dann trifft das Schlimme den Unglücklichen wider Erwarten (παρὰ τὴν δόξαν) und wider Verdienst (παρὰ τὴν ἀξίαν). Vergl. Rh. 1383 a 10 καὶ τοὺς ὁμοίους δεικνύναι πάσχοντας ἢ πεπονθότας καὶ ὑπὸ τῶν τοιούτων ὑφ' ὧν οὐκ ᾤοντο καὶ ταῦτα καὶ τότε, ὅτε οὐκ ᾤοντο[1]). Unser Mitleid muss ihm infolgedessen zutheil werden.

Ebenso steht Lessings Ansicht im Widerspruch zu 1454 a 2 βέλτιον δὲ τὸ ἀγνοοῦντα μὲν πρᾶξαι, πράξαντα δὲ ἀναγνωρίσαι· τό τε γὰρ μιαρὸν οὐ πρόσεστιν καὶ ἡ ἀναγνώρισις ἐκπληκτικόν.

Hier handelt es sich zunächst um die Bedeutung von ἐκπληκτικόν. Die Übersetzer geben dieses Wort gewöhnlich durch „*erschütternd*" (Stahr, Vahlen[2]) oder „*ergreifend*" (Überweg, Brandscheid) wieder. Susemihl übersetzt: *Die Erkennung macht einen „überraschenden und erschütternden Eindruck"*, fügt aber in der Note hinzu: „*Oder vielleicht besser: ‚ergreifender' statt ü. u. e.*"

Die deutschen Ausdrücke „*ergreifend*", „*erschütternd*" bezeichnen einen hohen Grad des Mitleids, das griechische ἐκπληκτικόν ist aber nicht dem ἐλεεινόν, sondern dem δεινόν, φοβερόν synonym. Zwar bedeutet ἐκπλήττεσθαι im allgemeinen „außer sich gerathen" und wird daher auch mit χαρᾷ (Aisch. Choeph. 233) verbunden; allein ein ἐκπλήττεσθαι ἐλέῳ, „ein Außer-sich-gerathen vor Mitleid", ist undenkbar, da sich dieser Affect nie zur ταραχή steigern kann. Wohl aber ist φόβος oft eine λύπη ταραχώδης und deshalb häufig die Ursache von ἔκπληξις.

Ja, ἔκπληξις[3]) ist bei Stob. (ed. Wachsmuth) II, 92, 2 geradezu als φόβος ἐξ ἀσυνήθους φαντασίας definiert, und so finden wir auch ander-

---

[1]) Man hat in dieser Stelle einen directen Beweis für die Lessing'sche Erklärung der Furcht gesehen (vgl. Wille S. 5), aber mit Unrecht. Denn das Leid des *ὅμοιος* erweckt, wie sich aus dem Zusammenhang klar ergibt, nichts anderes als die Erkenntnis, *ὅτι τοιοῦτοί εἰσιν οἷοι παθεῖν*, welche, wie wir oben dargethan, nur eine Voraussetzung der Furcht, nicht diese selbst ist. Der Dichter macht durch die Darstellung des Unglücks seines Helden das empfindende Subject (Döring a. a. O. S. 309), d. i. den Zuschauer, zu einem *ποιός τις* (1377 b 24), bringt ihn also in eine Verfassung, in welcher er für Furcht lediglich empfänglich ist.

[2]) In seinen akadem. Vorlesungen über die Poetik des Aristoteles.

[3]) Von Aristoteles in der Topik IV, 5, 126 b 14 definiert als *ὑπερβάλλουσα θαυμασιότης*. Über den Zusammenhang des *θαυμαστόν* mit dem *φόβος, φρίττειν, ἔκπληξις* und *ἔκστασις* s. Teichmüller II, S. 311.

wärts wiederholt ἔκπληξις, ἐκπλήττεσθαι, ἐκπληκτικός im Sinne von heftiger oder qualvoller Furcht gebraucht, so bei Aischylos Pers. 606 τοία κακῶν ἔκπληξις ἐκφοβεῖ φρένας. Soph. Trach. 24 ἐγὼ γὰρ ἥμην ἐκπεπληγμένη φόβῳ. Thuc. IV, 55 αὐτοῖς ἔκπληξιν μεγίστην παρεῖχε καὶ ἐδεδίεσαν. . .

Auch bei Aristoteles stehen diese Ausdrücke öfter in naher Beziehung zur Furcht, so Rhet. 1385 b 33 μήτ' αὖ φοβούμενοι σφόδρα· οὐ γὰρ ἐλεοῦσιν οἱ ἐκπεπληγμένοι διὰ τὸ εἶναι πρὸς τὸ οἰκείῳ πάθει. — Nik. Eth. 1115 b 11 ὁ δὲ ἀνδρεῖος ἀνέκπληκτος ὡς ἄνθρωπος. — Vgl. π. ἀρ. κ. κακ. 1250 a 6 ἀνδρεία δέ ἐστιν ἀρετὴ τοῦ θυμοειδοῦς, καθ' ἣν δυσέκπληκτοί εἰσιν ὑπὸ φόβων τῶν περὶ θάνατον. 1250 a 19 δειλία δέ ἐστι κακία τοῦ θυμοειδοῦς, καθ' ἣν ἐκπλήττονται ὑπὸ φόβων κ. τ. λ. — 1250 a 44 ἀνδρείας δέ ἐστι τὸ δυσέκπληκτον εἶναι ὑπὸ φόβων τῶν περὶ θάνατον.

In der Poetik kommt ἔκπληξις 1455 a 16 und ἐκπληκτικός 1460 b 26 vor. An der ersten Stelle heißt es: πασῶν δὲ βελτίστη ἀναγνώρισις ἡ ἐξ αὐτῶν τῶν πραγμάτων τῆς ἐκπλήξεως γιγνομένης δι' εἰκότων, οἷον ἐν τῷ Σοφοκλέους Οἰδίποδι καὶ τῇ Ἰφιγενείᾳ· εἰκὸς γὰρ βούλεσθαι ἐπιθεῖναι γράμματα. Man übersetzt und erklärt hier gewöhnlich: *„Die allerbeste Erkennung ist die aus der Handlung hervorgehende, indem die Überraschung aus Wahrscheinlichem entspringt“* (Überweg) oder *„in der Wahrscheinlichkeit begründet ist“* (Susemihl; ähnlich die anderen). — Bedeutet hier ἔκπληξις Überraschung, so ist die Frage, für wen die Erkennung überraschend ist. Doch nicht etwa für den Zuschauer, der längst sowohl Iphigenie als Orest kennt?

Und in welcher Beziehung steht die Wahrscheinlichkeit zur Überraschung? Diese setzt doch voraus, dass etwas unerwartet, d. h. gegen die Wahrscheinlichkeit ist. Dann kann doch die Überraschung nicht 100 und mehr Verse andauern. Soviel aber liegen ungefähr zwischen dem Übergebenwollen des Briefes und der Erkennung. Iphigenie lässt Pylades erst schwören, liest ihm dann den Brief vor, und während des Lesens erst erkennt Orest in ihr seine Schwester (vgl. Poet. 1452 b 6). Auch im Oedipus tritt die Anagnorisis nicht plötzlich ein, sondern wird langsam, schrittweise vorbereitet. Die mit der Anagnorisis innig verbundene (1452 a 33) Peripetie beginnt nach Aristoteles eigener Angabe (1452 a 25 ὥσπερ ἐν τῷ Οἰδίποδι ἐλθὼν ὡς εὐφρανῶν τὸν Οἰδίπουν καὶ ἀπαλλάξων τοῦ πρὸς τὴν μητέρα φόβου, δηλώσας, ὃς ἦν, τοὐναντίον ἐποίησεν) V. 1003 und die eigentliche Erkennung erfolgt erst V. 1182. Auch hier wird von Aristoteles ausdrücklich hervorgehoben, dass die Peripetie — wie oben die Anagnorisis — κατὰ τὸ εἰκὸς ἢ ἀναγκαῖον erfolgt. Vergleichen wir nun 1452 a 18 ταῦτα (die Anagnorisis und die Peripetie) δὲ δεῖ γίγνεσθαι ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τοῦ μύθου, ὥστε ἐκ τῶν προγεγενημένων συμβαίνειν ἢ ἐξ ἀνάγκης ἢ κατὰ τὸ εἰκὸς γίγνεσθαι ταῦτα mit dem, was Aristoteles über das προαισθάνεσθαι Rhet. 1400 b 32 (1415 a 12 ff.) sagt, so sehen wir, dass der Zuschauer das Kommende vorausahnt, wenigstens voraus zu errathen sucht — und wir haben die Erklärung der ἔκπληξις: Es ist die aufgeregte bange Erwartung der Entscheidung, die fieberhafte Spannung, mit welcher der Zuschauer der Anagnorisis entgegensieht. Wir erkennen nun auch, weshalb Aristoteles 1460

b 27 die Verfolgung des Hector als Beispiel eines ἐκπληκτικώτερον ποιοῦν ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο μέρος bezeichnet. Durch sie wird die Spannung des Zuhörers erhöht, der fortwährend den schrecklichen Ausgang im Auge hat. Dies erklärt aber Aristoteles als das Ziel der Poesie (a. a. O. 26 τὸ γὰρ τέλος τηρεῖται, εἰ οὕτως ἐκπληκτικώτερον ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο ποιεῖ μέρος). Es kann daher ἐκπληκτικός hier um so weniger „überraschend" bedeuten, weil dieser Satz dann im Widerspruche zu 1454 a 32 ff. stünde.

So stimmt mit ihm aber vollkommen das 15. Capitel des Longin (περὶ ὕψους) überein, in welchem die These: τῆς μὲν ἐν ποιήσει (φαντασίας) τέλος ἐστὶν ἔκπληξις in unserm Sinne durch Beispiele erläutert wird.

Nun begreifen wir auch, dass die angeführten ἀναγνωρίσεις nach 1452 a 38 entweder Mitleid oder Furcht erregen können; denn Mitleid kann die Erkennung in der Iphigenie deshalb nicht erwecken, weil sie ja dem Zuschauer ebenso wie den betheiligten Personen Freude bereitet; aber bange Erwartung, ob sie sich wirklich erkennen, Furcht, das Gegentheil der ἐλπίς, im Sinne der ἔκπληξις muss der Zuschauer empfinden.

Kehren wir nun zu 1454 a 2 zurück!

Ist ἔκπληξις der Furcht und das ἐκπληκτικόν dem φοβερόν oder δεινόν verwandt, so ist die Stelle nach Lessings Ansicht von der Furcht unverständlich, wir müssten uns denn vorstellen, dass wir unwissend eine ähnliche That begehen und hinterher erst den vermeintlichen Feind als Freund erkennen. Dann wäre aber ganz entschieden nicht die Anagnorisis als solche, sondern die **That** dasjenige, was uns furchtbar erschiene, und der Gedanke an die schreckliche Anagnorisis käme bei dieser Furcht entweder gar nicht oder höchstens erst in zweiter Linie in Betracht.

Noch weniger erklärlich wäre nach Lessing die gleich darauf folgende Stelle 1454 a 4 κράτιστον δὲ τὸ τελευταῖον, λέγω δὲ οἷον ἐν τῷ Κρεσφόντῃ ἡ Μερόπη μέλλει τὸν υἱὸν ἀποκτείνειν, ἀποκτείνει δὲ οὔ, ἀλλ' ἀνεγνώρισεν, καὶ ἐν τῇ Ἰφιγενείᾳ ἡ ἀδελφὴ τὸν ἀδελφὸν καὶ ἐν τῇ Ἕλλῃ ὁ υἱὸς τὴν μητέρα ἐκδιδόναι μέλλων ἀνεγνώρισεν. Aristoteles bezeichnet es als die beste Gestaltung der Fabel, wenn die unselige That infolge der rechtzeitigen Anagnorisis unterbleibt. Der Ausgang kann nicht der Grund sein, warum ihr Aristoteles vor den andern den Vorzug einräumt; denn er ist ebenso, wie in dem 1453 b 37 erwähnten Falle ἀπαθής, ohne leidvolle That. Und doch muss eine solche Composition die tragischen Affecte erregen, sonst wäre sie überhaupt nicht tragisch, geschweige denn die „beste" Gestaltung einer tragischen Handlung.

Was die taurische Iphigenie anbelangt, so ist die ἔκπληξις der Anagnorisis, wie wir oben gesehen, von Aristoteles ausdrücklich constatiert. Die ἔκπληξις, welche durch die Handlung des Kresphontes hervorgerufen wird, beleuchtet eine Stelle, die Vahlen angeführt hat; es ist dies Plutarch de esu carn. 2, 5, 998 e σκόπει δὲ καὶ τὴν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ Μερόπην ἐπὶ τὸν υἱὸν αὐτὸν ὡς φονέα τοῦ υἱοῦ πέλεκυν ἀραμένην καὶ λέγουσαν „ὁσιαιτέραν δὴ τήνδ' ἐγὼ δίδωμί σοι πληγήν" ὅσον ἐν τῷ θεάτρῳ κίνημα ποιεῖ συνεξορθιάζουσα φόβῳ καὶ δέος, μὴ φθάσῃ τὸν ἐπιλαμβανόμενον γέροντα καὶ τρώσῃ τὸ μειράκιον. Dass in diesem Falle das συνεξορθιάζουσα φόβῳ nicht im Sinne der Lessing'-

schen Furcht verstanden werden kann, bezeugen die Worte Mendelssohns (im 74. St. der Hamburgischen Dramaturgie): „Für wen erschrickt der Zuschauer, wenn Merope auf ihren eigenen Sohn den Dolch zieht? Gewiss nicht für sich, sondern für den Aegisth, dessen Erhaltung man so sehr wünscht, und für die betrogene Königin, die ihn für den Mörder ihres Sohnes ansieht.“ Wenn nun Mendelssohn „dieses theatralische Schrecken“ [1]) als eine Art des Mitleids auffasst, so widerspricht dem die aristotelische Definition des Mitleids; denn die λύπη des Zuschauers entsteht in dem vorliegenden Falle nicht so sehr ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ, als vielmehr ἐκ φαντασίας κακοῦ μέλλοντος, wobei sich eine ἐλπὶς σωτηρίας heftig geltend macht. Und in der Iphigenie des Euripides wenigstens hat die ἐλπὶς σωτηρίας περὶ οὗ ἀγωνιῶσιν [2]) (Rh. 1383 a 5) Zeit genug, sich zu entfalten. Das vorgestellte κακόν erscheint also nicht so unmittelbar nahe, dass es Mitleid erregen könnte.

Aber auch Furcht im Sinne Lessings könnte eine derartige Composition nicht erwecken, trotz der von Aristoteles selbst constatierten ὁμοιότης der Merope (Nik. Eth. 1111 a 11 οἰηθείη δ' ἄν τις καὶ τὸν υἱὸν πολέμιον εἶναι ὥσπερ ἡ Μερόπη), weder vor der Anagnorisis, weil wir doch höchstens die That, nicht das Wollen derselben für uns fürchten würden, noch nach der Erkennung, da nach Rh. 1371 b 10 καὶ αἱ περιπέτειαι καὶ τὸ παρὰ μικρὸν σώζεσθαι ἐκ τῶν κινδύνων angenehm (ἡδέα), also das Gegentheil von λυπηρά sind.

Man wende nicht ein, dass uns schon die Vorstellung, wir könnten in die Lage kommen, einem Nahestehenden etwas Böses zufügen zu wollen, furchtbar sein müsste. Denn dies zugegeben, müsste doch die That selbst für uns furchtbarer sein, als das bloße Wollen derselben; dann wäre aber nicht diese Composition die beste, sondern die zuvor (1454 a 2) genannte, weil sie die tragischen Affecte in höherem Grade erregen würde [3]).

Es fehlt uns übrigens nicht an Anhaltspunkten, um zu erkennen, weshalb Aristoteles gerade diejenige Composition, in welcher durch eine rechtzeitige Erkennung eine schreckliche That hintangehalten wird, für die vorzüglichste erklärt. Vergleichen wir die oben berührte Stelle — ihr voller Wortlaut ist: ἐπεὶ δὲ τὸ μανθάνειν τε ἡδὺ καὶ τὸ θαυμάζειν καὶ τὰ τοιάδε ἀνάγκη ἡδέα εἶναι οἷον τό τε μιμούμενον ὥσπερ γραφικὴ καὶ ἀνδριαντοποιία καὶ ποιητικὴ καὶ πᾶν ὃ ἂν εὖ μεμιμημένον ᾖ, κἂν ᾖ μὴ ἡδὺ αὐτὸ τὸ μεμιμημένον· οὐ γὰρ

---

1) Wie könnte doch der Grieche den Begriff „mitleidige Furcht“ präcis ausdrücken? Doch nicht durch ἐλεεινὸς φόβος? Das würde ja bedeuten, dass der φόβος, welchen eine zweite Person (Desdemona etc.) empfindet, unser Mitleid errege; das Object des Mitleids wäre also nicht das bevorstehende κακὸν φθαρτικόν, sondern das gegenwärtige πάθος des Helden. Es dürfte der Begriff am klarsten ausgedrückt sein durch das Hendiadyoin ἔλεος καὶ φόβος.

2) Synonym dem ἐκπλήττονται; ἀγωνία verwandt mit ἔκπληξις Stob. a. a. O. II, 92, 1 ἀγωνία δὲ φόβος διαπτώσεως καὶ ἑτέρως φόβος ἥττης.

3) Susemihl hat in der That die Umstellung der beiden Glieder vorgenommen (S. 128, N. 2). — Vgl. dagegen Vahlens Bemerkung zu dieser Stelle (II Aufl. S. 140, III Aufl. S. 161): *gravi errore arbitror ordinem in his mutari etc.*

ἐπὶ τούτῳ χαίρει, ἀλλὰ συλλογισμός ἐστιν ὅτι τοῦτο ἐκεῖνο, ὥστε μανθάνειν τι συμβαίνει· καὶ αἱ περιπέτειαι καὶ τὸ παρὰ μικρὸν σώζεσθαι ἐκ τῶν κινδύνων· πάντα γὰρ θαυμαστὰ ταῦτα — mit Poet. 1452 a 2 ταῦτα δὲ [φοβερὰ καὶ ἐλεεινά] γίγνεται καὶ μάλιστα (vel maxime) — καὶ μᾶλλον ὅταν γένηται παρὰ τὴν δόξαν — δι' ἄλληλα [1]· τὸ γὰρ θαυμαστὸν οὕτως ἕξει κ. τ. λ. ... ὥστε ἀνάγκη τοὺς τοιούτους εἶναι καλλίους μύθους. — 1460 a 12 δεῖ μὲν οὖν [καὶ] ἐν ταῖς τραγῳδίαις ποιεῖν τὸ θαυμαστόν. ib. 17 τὸ δὲ θαυμαστὸν ἡδύ — so finden wir, dass es das **Wunderbare** des Ausganges, der aus einem unvermutheten Zusammenhang der Ereignisse resultiert, war, was Aristoteles zu seiner Ansicht bestimmte [2].

Dass in diesem Falle, wie Teichmüller a. a. O. I, S. 81 meint, der Ausgang des Dramas nothwendig ein glücklicher sein müsse, ist nicht richtig. Nach der Erkennung der Iphigenie ist die Gefahr, in der Orest und jetzt auch Iphigenie schwebt, durchaus nicht beseitigt, und in der That werden beide nur durch den deus ex machina aus ihr gerettet. Auch im Kresphontes könnte die Handlung sich zum Verderben des Telephontes und der Merope entwickeln.

Im Widerspruch steht ferner Lessings Ansicht zu 1452 b 36 οὔτε τοὺς ἐπιεικεῖς ἄνδρας δεῖ μεταβάλλοντας φαίνεσθαι ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν· οὐ γὰρ φοβερὸν οὐδὲ ἐλεεινὸν τοῦτο ἀλλὰ μιαρόν ἐστι.

Denn basiert die Furcht (für uns) auf der „Möglichkeit, dass uns des Helden Leiden auch treffen könne," wodurch ist denn in dem vorliegenden Falle diese Möglichkeit ausgeschlossen? Sind wir etwa deshalb, weil wir nicht durchaus ἐπιεικεῖς, weil wir uns dieser oder jener ἁμαρτία bewusst sind, gegen einen vernichtenden Schlag mehr gesichert, als der ἐπιεικής, der durchaus Tadellose? Im Gegentheil! Nach dem Grundsatze: εἰ τὸ ἧττον ὑπάρχει, καὶ τὸ μᾶλλον ὑπάρχει (Rh. 1397 b 16) muss man schließen, dass für uns in diesem Falle der vernichtende oder betrübende Schlag um so wahrscheinlicher ist. Was von dem Unglücke der μείζους Rh. 1383 a 9 (vgl. 1382 b 15 ff.) gilt, das gilt unstreitig auch von dem der ἐπιεικέστεροι. Es müsste also das Unglück des ἐπιεικής die Lessing'sche Furcht in noch höherem Grade erregen, als das Unglück des ὅμοιος.

Nach unsrer Deutung der aristotelischen Furcht erklärt sich diese Stelle von selbst. Da dem ἐπιεικής die schlimme Voraussetzung der bösen Folgen, die ἁμαρτία, fehlt (vgl. Rh. 1383 b 3), erscheint das κακὸν φθαρτικόν, das ihn trifft, vollkommen unmotiviert. Der Zuschauer kann es also unmöglich weder κατὰ τὸ ἀναγκαῖον noch κατὰ τὸ εἰκός (1454 a 34; vgl. 1460

---

[1]) Das Furchtbare und Mitleiderregende entspringt ganz besonders dem Causalnexus der Begebenheiten (1451 a 36, 1452 a 19, 1454 a 32 f.) u. zw. in noch höherem Maße, wenn dieser Causalnexus ein unvermutheter, überraschender ist, wie z. B. im König Oedipus oder im Lynkeus (1452 a 25 ff.). — Die Stelle hat zu manchen Emendationen Anlass gegeben.

[2]) Teichmüllers Erklärung s. I, S. 81; sie wird von Döring (S. 225 f.) im allgemeinen gebilligt. Was die Stärke der Erregung von ἐ. und φ. anbelangt, so wäre mit dieser Stelle zu vergleichen, was Lessing im Laokoon 3 St. über die Medea des Timomachus sagt.

a 27) vorausahnen: demgemäß fehlt die προσδοκία κακοῦ, da zu einer φαντασία μέλλοντος κακοῦ auch nicht die geringste Veranlassung vorliegt: οὐδεὶς [γὰρ] βουλεύεται περὶ τῶν ἀνελπίστων (Rh. 1383 a 7[1]). Das unvorhergesehene Leid des ἐπιεικής erweckt also keine Furcht. Trifft es ihn aber doch, so erregt es unsere sittliche Entrüstung, unsern Abscheu, und dieses Gefühl ist stärker als das Mitleid, lässt letzteres gar nicht aufkommen[2]).

Endlich finden sich im 14. Capitel der Poetik Stellen, die jedes Versuches, sie im Sinne der Lessing'schen oder Döring'schen Furcht zu erklären, spotten. Es ist dies einmal 1453 b 3 δεῖ γὰρ καὶ ἄνευ τοῦ ὁρᾶν οὕτω συνεστάναι τὸν μῦθον, ὥστε τὸν ἀκούοντα τὰ πράγματα γιγνόμενα καὶ φρίττειν καὶ ἐλεεῖν ἐκ τῶν συμβαινόντων[3]). Weder Lessings noch Dörings Furcht verträgt eine durch die Handlung selbst (ἐκ τῶν συμβαινόντων) hervorgerufene Steigerung zur φρίκη, und das φρίττειν soll nach Aristoteles schon beim Lesen, beziehungsweise beim Anhören des Stückes eintreten. Vgl. Egger (S. 9 und 25), und Buning (S. 10 und 13).

Die zweite Stelle ist 1453 b 1: ἔστιν μὲν οὖν τὸ φοβερὸν καὶ ἐλεεινὸν ἐκ τῆς ὄψεως γίγνεσθαι.

Aristoteles bemerkt, dass die tragischen Affecte auch durch äußere Mittel, durch die theatralische Darstellung etc., kurz durch eine bloße Einwirkung auf das Auge hervorgerufen werden können. Weiter unten wird nun dieses φοβερὸν διὰ τῆς ὄψεως dem τερατῶδες[4]) gegenübergestellt (οἱ δὲ

---

[1]) Vgl. Thuc. VI. 34. *Οὐ γὰρ ἀνέλπιστον αὐτοῖς, ἀλλ' ἀεὶ διὰ φόβου εἰσίν, μή ποτε Ἀθηναῖοι αὐτοῖς ἐπὶ τὴν πόλιν ἔλθωσιν.*

[2]) Lessing Hamb. Dram. 79 St. *Aber ist dieser Jammer, der mich mit Schaudern an die Schicksale der Menschen denken lässt, dem Murren wider die Vorsehung sich zugesellt und Verzweiflung von weitem nachschleicht, ist dieser Jammer — ich will nicht fragen Mitleid? — etc.*

[3]) Wenn Ed. Müller (Jahns Jahrbücher CI, S. 397; vgl. Susemihl S. 247, N. 128) das φρίττειν auf die Furcht für uns (i. e. unsere Person) bezieht mit der Begründung: „*Wohl aber wird gerade ein solcher Anblick durch die Macht, die er auf die äußeren Sinne ausübt, bei den meisten Menschen vorzugsweise das Mitleid* (soll wohl heißen: *die Furcht?) bis zu einem gewissen Grade zu steigern sich fähig erweisen, wo uns ein Schauder durchrieselt, wie er sonst nur eine Wirkung der Nähe unmittelbar uns selbst bedrohender Gefahren zu sein pflegt*“, so constatiert er zunächst nur die Steigerung des Mitleids (nicht aber der egoistischen Furcht) zum φρίττειν, so dass dieses aus dem „*schauervollen Schauspiel*“, nicht aber aus der Vorstellung einer uns selbst bevorstehenden Gefahr entspringt. Anderseits aber übersieht er, dass dieses φρίττειν nicht eine Folge irgend einer Macht, die auf die äußeren Sinne ausgeübt wird, also nicht eines φόβερον ἐκ τῆς ὄψεως ist, sondern aus der tragischen Handlung ohne äußere Wahrnehmung resultiert, und dass Aristoteles diese innere Wirkung jener äußern ausdrücklich entgegensetzt.

[4]) Das „*Miraculöse*“ (Überweg) oder „*Abenteuerliche*“ (Susemihl). — Ein τέρας wird z. B. Soph. Trach. 1098 der dreiköpfige Kerberos, Aesch. Prom. 352 der hundertköpfige Typhon, Eur. Phoen. 813 die Sphinx genannt. Aristophanes bezeichnet in den Fröschen 1371 die Wage, auf der die Poesie des Aischylos und Euripides gewogen werden soll, als ein τέρας νεοχμόν, ἀτοπίας πλέων. Besonders reich an Miraculösem waren die Dramen des Aischylos, von dem Aristoteles (nach Schraders Conjectur) die Töchter

μὴ τὸ φοβερὸν διὰ τῆς ὄψεως ἀλλὰ τὸ τερατῶδες μόνον παρασκευάζοντες οὐδὲν τραγῳδίᾳ κοινωνοῦσιν). Wie nun von dem τερατῶδες direct eine der ἔκπληξις ähnliche Wirkung ausgeht, so ist auch einzig und allein bei dem φοβερὸν ἐκ τῆς ὄψεως das Geschehende das φόβου ποιητικόν (Eud. Eth. 1229 a 33). Die Scenerie, die Kleidung und Ausstattung der Personen (z. B. der Eumeniden) u. dgl. (vgl. 1386 a 31 ff.) bewirkt eine Art Furcht in uns, selbst wenn wir uns bewusst sind, dass diese Dinge nicht wirklich seien — was möglich ist, da ja selbst μηδενὸς φοβεροῦ συμβαίνοντος ἐν τοῖς πάθεσι γίγνονται τοῖς τοῦ φοβουμένου (de an. 403 a 23).

Deshalb kann Aristoteles 1450 b 16 sagen: ἡ δὲ ὄψις ψυχαγωγικὸν μέν, wenn auch derartige Effecte im Drama nicht der Kunst als solcher gemäß sind (ib. 17 ἀτεχνώτατον δὲ καὶ ἥκιστα οἰκεῖον τῆς ποιητικῆς· ἴσως γὰρ τῆς τραγῳδίας δύναμις ἄνευ ἀγῶνος καὶ ὑποκριτῶν ἔστιν, ἔτι δὲ κυριωτέρα περὶ τὴν ἀπεργασίαν τῶν ὄψεων ἡ τοῦ σκευοποιοῦ τέχνη τῆς τῶν ποιητῶν ἐστι und 1453 b 7 τὸ δὲ διὰ τῆς ὄψεως τοῦτο (= τὸ φρίττειν καὶ ἐλεεῖν) παρασκευάζειν ἀτεχνότερον καὶ χορηγίας δεόμενόν ἐστιν).

Erregt der beklemmende Anblick einer schrecklichen Erscheinung, wie etwa der Eumeniden, eine bange φαντασία μέλλοντος κακοῦ, so muss dieses κακόν in nächster Nähe, in den Vorgängen auf der Bühne selbst gesucht werden. Das, was die nächsten Augenblicke bringen, beklemmt uns, regt uns auf, ist ἐκπληκτικόν, φοβερόν.

Und wenn nun Aristoteles unmittelbar anschließend fortfährt: ἔστιν δὲ καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τῶν πραγμάτων [φοβερὸν καὶ ἐλεεινὸν γίγνεσθαι], ὅπερ ἐστὶ πρότερον καὶ ποιητοῦ ἀμείνονος, so handelt es sich hier doch offenbar um eine gleiche, aber durch ein der Kunst gemäßeres Mittel hervorgerufene Wirkung. Auch hier müssen es nothwendig die in der nächsten Zukunft auf der Bühne erwarteten κακά sein, die uns Furcht einflößen, nicht die in ferner Zukunft vielleicht uns selbst bevorstehenden, da sonst die beiden φόβοι verschiedene Objecte (τί φοβούμεθα) hätten und deshalb nicht commensurabel wären.

Alle diese Schwierigkeiten und Widersprüche ergeben sich mit Nothwendigkeit, sobald man die Furcht, welche uns durch die tragische Handlung eingeflößt wird, als ein persönliches Bangen vor der Möglichkeit ähnlicher Leiden und Unglücksfälle auffasst. Diese Auffassung, die auf zwei falschen Prämissen beruht, einmal auf der Annahme, dass die tragische Furcht mit der bloßen Furchtdisposition, dem οἴεσθαι ἄν τι παθεῖν κακόν, identisch sei, dann auf der Voraussetzung, dass die Furcht

---

des Phorkys und den Prometheus als Beispiel des τερατῶδες anführt (1456 a 3 τὸ δὲ τερατῶδες οἷον αἵ τε Φορκίδες καὶ Προμηθεὺς καὶ ὅσα ἐν ᾅδου). Damit stimmt die von Vahlen III. Aufl. S. 30 aus der Vit. Aesch. citierte Stelle: ταῖς τε γὰρ ὄψεσι καὶ τοῖς μύθοις πρὸς ἔκπληξιν τερατώδη μᾶλλον ἢ πρὸς ἀπάτην κέχρηται, mit der zu vergleichen wäre, was Euripides in den Fröschen des Aristophanes dem Aischylos vorwirft (V. 833): ἅπερ ἑκάστοτε ἐν ταῖς τραγῳδίαισιν ἐτερατεύετο und 962 οὐδ᾽ ἐξέπληττον αὐτοὺς Κύκνους ποιῶν καὶ Μέμνονας κωδωνοφαλαροπώλους. — Über den Begriff des τερατῶδες s. Teichmüller a. a. O. S. 302 ff.

und das Mitleid in einer unlösbaren Wechselbeziehung stehen, ist darum nicht haltbar, und so mehren sich die Stimmen, die sich gegen dieselbe aussprechen.

Auch gegen die rein selbstlose, lediglich sympathische Furcht für den Helden sind manche Bedenken vorgebracht worden. Diese schwinden aber, sobald man erwägt, dass die Furcht vor dem unglücklichen Ausgange des Dramas eben keine selbstlose ist, dass der Zuschauer mit seinem Gefühle an dem glücklichen oder unglücklichen Ausgange interessiert (vgl. das *κατ᾽ εὐχήν*), kurz, dass ihm die *δυστυχία* des Helden in der That ein wirkliches *κακὸν λυπηρόν* ist. Man fasst aber die Definition des *φόβος* zu eng, wenn man sich als Furchtobject immer nur ein *κακὸν φθαρτικὸν καὶ λυπηρόν* denkt, da Aristoteles ausdrücklich von einem *κακὸν φθαρτικὸν ἢ λυπηρόν* spricht, da diese Disjunction vollkommen mit dem *λύπη ἢ ταραχή* im Einklang steht, und da Aristoteles zu wiederholten Malen verschiedene Grade der Furcht erwähnt, die abgesehen von der verschiedenen Disposition bei verschiedenen Menschen, bei ein und demselben Individuum eben nur durch den verschiedenen Grad des *λυπηρόν* bedingt sind.

Und wie schön erscheint das Verhältnis des Zuschauers zum Helden! Das Band einer innigen *φιλία* umschlingt in Folge der sittlichen *ὁμοιότης* beide, die Bestrebungen und Ziele beider sind dieselben, der Zuschauer nimmt als *φίλος* theil an allem, was den Helden trifft *ἐκείνου ἕνεκα ἀλλὰ μὴ αὑτοῦ* (Rh. 1380 b 36).

Und wenn derselbe, *ὅταν κινδυνεύῃ, ἀφειδὴς τοῦ βίου ὡς οὐκ ἄξιον ὂν πάντως ζῆν* (Nik. Eth. 1124 b 8), dem unerbittlichen Geschicke unterliegt und selbst in seinem Untergange sich noch als ein *σπουδαῖος* bewährt, dann mischt sich in unsere Trauer und unsere Klage eine stille Lust: *ἡ μὲν γὰρ λύπη ἐπὶ τῷ μὴ ὑπάρχειν, ἡδονὴ δ᾽ ἐν τῷ μεμνῆσθαι καὶ ὁρᾶν πως ἐκεῖνον καὶ ἃ ἔπραττε καὶ οἷος ἦν* (Rh. 1370 b 26), und der Dichter erzielt die Wirkung, die Homer Ψ 108 mit den Worten schildert:

Ὣς φάτο, τοῖσι δὲ πᾶσιν ὑφ᾽ ἵμερον ὦρσε γόοιο.

Dr. K. Tumlirz.

Schulnachrichten.

Schuljahr 1884/85.

I. Personalstand und Fächervertheilung.

a) Obligate Gegenstände:

1. Herr Gymnasialdirector Dr. Johann **Hauler,** lehrte Latein in VII. (wöch. 5 St.).
2. „ Professor Johann Max **Hinterwaldner,** Bes. des G. V.-Kr. m. d. Kr., der Krgs.-M. und der tir. L.-Verth.-M., der V.-Med. von 1873; als Bezirks-Schulinspector beurlaubt.
3. „ Professor Edmund **Eichler,** Ordin. in III a, lehrte Latein und Griech. in III a und Griech. in VIII., Verwalter der Schülerlade (w. 16 St.).
4. „ Professor Dr. Johann **Obermann,** Ordin. in VII., lehrte Mathem. in III b, V. und VII., Physik in VII. und philos. Propädeutik in VII., VIII., Custos des physikal. Cab. (w. 17 St.).
5. „ Professor Dr. Rudolf **Bitschofsky,** Ordin. in IV b, lehrte Latein und Griech. in IV b und Latein in VIII. (w. 15 St.).
6. „ Professor Ludwig **Fischer,** Ordin. in I a, lehrte Latein und Deutsch in I a und Griech. in VI. (w. 17 St.).
7. „ Professor Dr. Peter **Stornik,** Ordin. in VIII., lehrte Mathem. in III a, IV a, VI., VIII. und Physik in IV a und VIII. (w. 17 St.).
8. „ Professor Eduard **Philipp,** Ordin. in II. a, lehrte Latein und Deutsch in II a, Griech. in VII. (w. 17 St.).
9. „ Professor Dr. Karl **Stejskal,** Ordin. in IV a, lehrte Lat., Griech. u. Deutsch in IV a und Deutsch in V. (w. 16 St.).
10. „ Professor Dr. Franz **Wiedenhofer,** Bes. der Krgs.-M. und der tir. L.-Verth.-M., Ordin. in I b, lehrte Lat. u. Deutsch in I b, Deutsch in VIII. (w. 15 St.)
11. „ Professor Franz **Rutte,** lehrte Gesch. und Geogr. in II a, II b, III a, III b, V. und VII. (w. 20 St.).
12. „ Professor Dr. Karl **Tumlirz,** k. k. Oberlieutenant in der Landwehr, Besitzer der Krgs.-M., Ordin. in II b., lehrte Lat. u. Deutsch in II b, Deutsch in VII. (w. 15 St.).
13. „ Professor Vincenz **Hammerle,** lehrte Religion in I., II., III., IV., V., VI., VII., VIII. (w. 16 St.).
14. „ Dr. Leopold **Goldberger,** autor. Rabbiner u. Hilfslehrer für den mos. Religionsunterricht in I a, I b, II a, II b, III a, III b, IV., V., VI., VII., VIII. (w. 22 St).
15. „ Josef **Bass,** Supplent, gepr. für Geogr. und Gesch., Ordin. in VI., lehrte Gesch. und Geogr. in IV a, IV b, VI. und VIII. und Deutsch in VI. (w. 18 St.).
16. „ Josef **Kliment,** Supplent, gepr. f. class. Philol., Ordin. in V., lehrte Latein und Griech. in V., Deutsch in III a und IV b (w. 17 St.).

17. Herr Karl **Duffek**, Supplent, gepr. f. Naturg., Mathem. und Phys., Custos des naturhistorischen Cabinets, lehrte Naturg. in I a, II a, III a, III b, V. und VI., Math. in I a und Geogr. in I a (w. 18 St.).
18. „ Moriz **Tschiassny**, Supplent, gepr. f. class. Philologie, Ordin. in III b, lehrte Latein und Griech. in III b, Latein in VI. (w. 17 St.).
19. „ Dr. Rudolf **Walz**, Supplent, gepr. f. Naturg., Math. und Phys., lehrte Naturg. in I b und II b, Math. u. Geogr. in I b (w. 10 St.).
20. „ Konrad **Böhm**, Supplent, gepr. f. class. Philol., lehrte Deutsch in III b (w. 3 St.).
21. „ Dr. Emanuel **Grünfeld**, Supplent. gepr. f. Math. u. Phys., lehrte Math. u. Phys. in IV b (w. 6 St.)
22. „ Guido Ritter von **Alth**, Supplent, gepr. f. Math. und Physik, lehrte Math. in II a und II b (w. 6 St.).
23. „ Dr. Andreas **Washietl**, Probecandidat, gepr. f. class. Philol., supplierte nach Abschluss des Probejahres den Director in den Monaten März und April.
24. „ Jakob **Juroszek**, Probecandidat, gepr. f. class. Philologie.

b) Freie Gegenstände:

25. Herr Ludwig **Katscher**, gepr. f. Freihandzeichnen an Oberrealschulen, lehrte Zeichnen in 3 Abtheilungen, Kalligraphie in I a, I b, II a, II b (w. 13 St.).
26. „ Professor Dr. Eugen **Guglia**, lehrte Französisch in 2 Abtheil. (w. 4 St.).
27. „ Professor Edmund **Eichler**, lehrte Stenographie in 2 Abtheil. (w. 4 St.).
28. „ Christian **Schmidt**, Chormeister, lehrte Gesang in 2 Abtheil. (w. 4 St.).
29. „ Thomas **Zuschrott** als Turnlehrer und
30. „ Hermann **Tschuschner** als Assistent ertheilten den Turnunterricht in 11 Abtheilungen. (Herr Zuschrott w. 12, Herr Tschuschner 10 St.).

II. Lehrverfassung im Schuljahre 1884/85.

I. Classe: Ordin. I a *Fischer*, I b *Dr. Wiedenhofer*.

Religion. a) Kathol.: Glaubens- und Sittenlehre der kath. Kirche. 2. St. *Hammerle*. — b) Israel.: Ausgewählte Lectüre aus Genesis, Exodus und Leviticus; Liturgie; Hebräisch lesen. I a und I b zu je 2 St. *Dr. Goldberger*.

Lateinische Spr. Regelmäßige Formenlehre, mündliche und schriftliche Übersetzungen; Memorieren von Vocabeln und Variieren der Sätze. Alle 8 Tage 1 schriftliche Schulaufgabe. 8 St. I a *Fischer*, I b *Dr. Wiedenhofer*.

Deutsche Spr. Formenlehre des Nomens und des Verbums; Orthographie; der einfache Satz; eingehende sachliche und sprachliche Erklärung der gelesenen Stücke; Nacherzählen; Memorieren ausgewählter Gedichte und prosaischer Stücke. Im I. Sem. alle 8 Tage, im II. Sem. alle 14 Tage ein Dictando; im II. Sem. alle 8 Tage eine Nacherzählung als Haus- oder Schulaufgabe. 4 St. I a *Fischer*, I b *Dr. Wiedenhofer*.

Geographie. Elemente der mathem., physischen und politischen Geographie; Kartenlesen und Kartenzeichnen. 3 St. I a *Duffek*, I b *Dr. Walz*.

Mathematik. Grundrechnungen mit unbenannten, einfach und mehrfach benannten Zahlen; Theilbarkeit; gemeine und Decimalbrüche; Kopfrechnen, Grundlehren der ebenen Geometrie, u. zw.: Die Gerade, die Kreislinie, der Winkel; die Parallelen; das Dreieck mit Ausschluss der Congruenzsätze. Die Grundconstructionen. 3 St. I a *Duffek*, I b *Dr. Walz*.

Naturgeschichte. I. Sem. Säugethiere, einige Formen der Weich- und Strahlthiere. 2 Sem. Gliederthiere, insbesondere die Insecten. 2 St. I a *Duffek*, I b *Dr. Walz*.

Kalligraphie. Deutsche und lateinische Currentschrift; Schön- und Schnellschreibübungen. 1 St. I a und I b *Katscher*.

II. Classe: Ordin. II a *Philipp*, II b *Dr. Tumlirz.*

Religion. a) Kathol.: Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen der katholischen Kirche. 2 St. *Hammerle.*

b) Israel.: Bibellectüre: Numeri, Deuteronomium, Josua, Richter, Ruth, Samuel (bis Cap. 13); Liturgie; Hebräisch lesen. II a und II b zu je 2 St. *Dr. Goldberger.*

Lat. Spr. Einübung der Formenlehre mit besonderer Berücksichtigung der Unregelmäßigkeiten, der Präpositionen, Conjunctionen, des Infinitivs und der Participien durch mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche sowie durch Memorieren von Wörtern und Variieren der Sätze. Alle 8 Tage eine schriftliche Schulaufgabe, alle 14 Tage eine Hausaufgabe. 8 St. II a *Philipp*, II b *Dr. Tumlirz.*

Deutsche Spr. Vervollständigung der Formenlehre; der zusammengesetzte Satz; Lectüre aus dem Lesebuche; Memorieren und Vortrag ausgewählter Lesestücke; viele kleinere häusliche Übungen. Alle 10 Tage eine Schul- oder Hausaufgabe. 4 St. II a *Philipp*, II b *Dr. Tumlirz.*

Geschichte und Geogr. Sagen und Geschichte des Alterthums in Verbindung mit der Geographie der alten Welt; math. Geogr., Geogr. von Asien und Afrika, Oro- und Hydrographie von Europa; politische Geogr. von Süd- und Westeuropa. Kartenzeichnen. 4 St. II a und II b *Rutte.*

Mathem. Wiederholung der Lehre von den Brüchen; abgekürzte Multiplication und Division; Verhältnisse und Proportionen mit ihren Anwendungen; die einfache Regeldetri, Procentrechnung; Münz-, Maß- und Gewichtsbestimmungen. Wiederholung der Winkellehre, das Hauptsächlichste über das Dreieck mit Einschluss der Congruenzsätze, die Kreislehre, Vier- und Vielecke; Einfache Constructionsaufgaben als Anwendungen. 3 St. II a und II b *v. Alth.*

Naturgeschichte. I. Sem. Zoologie, und zwar Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische; Gesammtwiederholung des zool. Lehrstoffes in großen Zügen. II. Sem. Botanik. 2 St. II a *Duffek*, II b *Dr. Walz.*

Kalligraphie. Übung in der deutschen und lateinischen Currentschrift, Schön- und Schnellschreiben; zuletzt einige Übungen in der griech. Schrift. Je 1 St. II a und II b *Katscher.*

III. Classe: Ordin. III a *Eichler*, III b *Tschiassny.*

Religion. a) Kathol.: Bibl. Gesch. des alten Testamentes. 2 St. *Hammerle.*

b) Israel.: Bibellectüre: Samuel und Könige; ausgewählte histor. Psalmen. III a und III b zu je 2 St. *Dr. Goldberger.*

Latein. Gramm.: Wiederholung der Formenlehre, Casuslehre, mit mündl. und schriftl. Übungen; Lectüre: 10 vitae aus Cornelius Nepos nach Schmidt und Gehlens Memorabilia. Monatlich 2 Haus- und 2 Schulaufgaben, letztere durchwegs im Anschlusse an die Lectüre. 6 St. III a *Eichler*, III b *Tschiassny.*

Griech. Gramm.: Formenlehre des Nomens und des regelm. Verbums mit schriftl. und mündl. Übungen. Im II. Sem. monatlich eine Schul- und 2 Hausaufgaben. 5 St. III a *Prof. Dr. Eichler*, III b *Tschiassny.*

Deutsche Spr. Formen- und Casuslehre mit Berücksichtigung der Bedeutungslehre; Lectüre aus dem Lesebuche mit sachl. und stilist. Bemerkungen; Übungen im mündl. Vortrage. Alle 4 Wochen eine Haus- und eine Schulaufgabe. 3 St. III a *Kliment*, III b *Böhm.*

Geschichte und Geogr. Geschichte des Mittelalters; Geographie von Europa (mit Ausschluss der österr.-ungar. Monarchie), Amerika und Australien. Kartenzeichnen. 3 St. III a und III b *Rutte.*

Mathem. Die vier Species mit allgem. ganzen und gebrochenen Zahlen; Quadrieren, Cubieren und die inversen Operationen. Kreislehre; Constructions- und Rechnungsaufgaben; Ellipse, Hyperbel und Parabel. 3 St. III a *Dr. Stornik*, III b *Dr. Obermann.*

Naturwissensch. I. Sem. Mineralogie; II. Sem. Experimental-Physik, u. zw. die allgem. Eigenschaften der Körper, Wärmelehre und Chemie. 2 St. III a u. III b *Duffek.*

IV. Classe: Ordin. IV a *Dr. Stejskal*, IV b *Dr. Bitschofsky*.

Religion. a) Kathol.: Bibl. Geschichte des neuen Testamentes. 2 St. *Hammerle*.
b) Israel.: Glaubens- und Pflichtenlehre; ausgewählte Sprüche; Bibelkunde. Die wichtigsten Momente aus der jüd. Geschichte bis auf Mendelssohn. 2 St. *Dr. Goldberger*.

Latein. Wiederholung der Casuslehre; Moduslehre mit schriftl. und mündl. Übersetzungsübungen; Caes. b. G. Buch, I. II. IV. VII. c. 1—25, theilweise privat. Auswahl aus Ovids Metamorphosen (200 Verse). Alle 14 Tage eine Haus-, alle 2—3 Wochen eine Schulaufgabe. 6 St. IV a *Dr. Stejskal*, IV b *Dr. Bitschofsky*.

Griech. Gründl. Wiederholung der Grammatik; verba anomala; schriftl. und mündl. Übersetzungen. Alle 4 Wochen eine Schul-, alle 14 Tage eine Hausaufgabe. 4 St. IV a *Dr. Stejskal*, IV b *Dr. Bitschofsky*.

Deutsche Spr. Wiederholung der Syntax, gelegentliche Unterweisung in der Tropen- und Figurenlehre; das Wichtigste aus der deutschen Prosodik und Metrik; Lectüre und Erklärung von Lesestücken; Übungen im mündlichen Vortrage. Alle 14 Tage eine Haus- oder Schulaufgabe. 3 St. IV a *Dr. Stejskal*, IV b *Kliment*.

Geschichte und Geogr. Geschichte der Neuzeit; österreich. Geschichte und Vaterlandskunde; Kartenzeichnen. 4 St. IV a u. IV b *Bass*.

Mathem. Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten; zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen mit ihren Anwendungen, Gesellschafts- und Allegationsrechnung. Stereometrische Anschauungslehre; Hauptarten der Körper; Gestalt- und Größenbestimmung derselben. 3 St. IV a *Dr. Stornik*, IV b *Dr. Grünfeld*.

Naturlehre. Mechanik, Magnetismus, Elektricität, Akustik und Optik; Grundbegriffe der Astronomie und physikalischen Geographie. 3 St. IV a *Dr. Stornik*, IV b *Dr. Grünfeld*.

V. Classe: Ordin. *Kliment*.

Religion. a) Kathol.: Einleitung und Beweis der Wahrheit der katholischen Religion. 2 St. *Hammerle*.
b) Israel.: Geschichte der Juden: vom babylon. Exil bis zum Tode Herodes'. Bibellectüre: Psalmen. 2 St. *Dr. Goldberger*.

Latein. Liv. hist. lib. I. u. XXI. c. 1—10, 21—30; Ovid. ex libr. Metam. Abschn. 16, 19, 23, 26; ex libr. Fastor. 8; ex libr. Trist. 2 nach der Ausgabe von Gehlen-Schmidt. Nr. 16, 19 (1—81) und 2 (1—70) wurden memoriert. Privatlectüre: Caes. b. G. V. u. VI.; Liv. XXI. c. 11—20. Wiederholung der Casuslehre mit stilistischen Übungen. Alle 4 Wochen eine Composition und ein Pensum. 6 St. *Kliment*.

Griech. Aus Schenkls Chrestomathie: Xenoph. Kyrup. I, II, V, VII, IX, Anab. I—III u. V; Hom. Ilias I. u. II. 1—83; memor. Il. I. v. 1—200; Privatlectüre: Anab. IV u. Mythos vom Herakles (nach Hintners Elementarbuche); Grammatik: Casuslehre, Praepositionen, Wiederholung des Wichtigsten aus der Formenlehre, Übungen aus Hintners Elementarbuche. Monatlich eine Schularbeit. 5 St. *Kliment*.

Deutsche Spr. Lautlehre: Umlaut, Brechung, Ablaut; Wortbildung. Lectüre aus Kummer und Stejskals Lesebuch, 5. Th., mit eingehender, an den Lesestoff sich enge anschließender Erläuterung der Hauptpunkte der Poetik (Epik, Lyrik, Didaktik). Übungen im mündlichen Vortrage. Alle 14 Tage eine Haus- oder Schularbeit. *Dr. Stejskal*.

Geschichte und Geogr. Geschichte der orientalischen Völker; eingehende Behandlung der griechischen und römischen Geschichte bis zu den Gracchen. Alte Geographie in stetem Hinweise auf die neue. 3 St. *Rutte*.

Mathem. Zahlensystem, die 4 Grundoperationen, angewendet auf besondere und allgemeine Zahlen; allgemeine Eigenschaften der Zahlen; Proportionen, Gleichungen des I. Grades. Planimetrie. 4 St. *Dr. Obermann*.

Naturgeschichte. I. Sem. Mineralogie und Geologie; II. Sem. Botanik. 2 St. *Duffek*.

VI. Classe: Ordin. *Bass.*

Religion. a) Kathol.: Glaubenslehre der kath. Kirche. 2 St. *Hammerle.*
b) Israel.: Geschichte der Juden: von Herodes bis zum Erlöschen des Gaonats (1040); Bibellectüre: ausgewählte Cap. aus Ezechiel und den 12 kleinen Propheten. 2 St. *Dr. Goldberger.*

Latein. Wiederholung der Moduslehre, stilist. Übungen; Sallusts Iugurtha c. 1—86 und Catilina c. 51 und 52 (privatim: Iug. c. 87—114 und Caes. bell. civ. II.); Vergils Ecloga 1, Georgica I 1—42, II 136—176, 323—345, 458—540, III 339—383, IV 315—558, Aeneis I 1—304; Cic. I. Cat. Monatlich eine Schul- und eine Hausarbeit. 6 St. *Tschiassny.*

Griech. Hom. Ilias Ges. II. 1—495, III, V, VI, XVIII (IV, XXI privat); Herodot (nach der Chrestom. von Hintner) Abschn. 1—28, exclus. 17, 19, 20, 23, 24); aus Schenkls Chrest.: Xen. Anab. V, VIII. (priv. VI u. VII.), Mem. III.; Grammatik: Modus- und Tempuslehre, Infinitiv und Particip. Eigenthümlichkeiten der Relativsätze, Fragesätze, Negationen. Übungen nach Hintners Elementarbuche. Monatlich eine Schul- und eine Hausarbeit. 5 St. *Fischer.*

Deutsche Spr. Grammatik: Alle 14 Tage 1 Stunde. Lautlehre der nhd. Sprache; Wortbildung; Genealogie der germ. Sprachen; Principien der Sprachbildung. — Lectüre: Klopstock, Wieland, Lessing: Fabeln, Epigramme, einige Literaturbriefe; Minna v. Barnhelm, Stücke aus der Dramaturgie. Privatim: Abhandlungen über die Fabel, Miss Sara Sampson, Emilia Galotti, Nathan der Weise, Stücke aus der Dramaturgie. Literaturgeschichte von den Anfängen bis zu den Stürmern und Drängern. Alle 3 Wochen abwechselnd eine Haus- und eine Schularbeit. 3 St. *Bass.*

Geschichte und Geogr. Römische Kaiserzeit. Geschichte des Mittelalters mit Einschluss der Entdeckungen bis zur Reformation bei steter Berücksichtigung der geograph. Verhältnisse; geschichtliche Übersichten einzelner Länder auf Grundlage der bereits erworbenen Kenntnisse. 4 St. *Bass.*

Mathem. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen des 2. Grades, Stereometrie, Goniometrie. 3 St. *Dr. Stornik.*

Naturgeschichte. Zoologie, und zwar Wirbelthiere und wirbellose Thiere. 2 St. *Duffek.*

VII. Classe: Ordin. *Dr. Obermann.*

Religion. a) Kathol.: Sittenlehre der kath. Kirche. 2 St. *Hammerle.*
b) Israel.: Geschichte der Juden und ihrer Literatur vom Erlöschen des Gaonats bis zur Verbannung aus Spanien und Portugal (1040—1497); Bibellectüre: ausgewählte Cap. aus den Propheten Jesaia und Jeremia; einige Cap. aus dem Pentateuch gesetzlichen Inhalts. 2 St. *Dr. Goldberger.*

Latein. Lectüre: Ciceros Rede pro Sexto Roscio Amerino (privatim: pro Archia), Cato maior. Vergils Aeneid. I. und theilweise II. und III.; stilist. Übungen. Monatlich eine Schul- und eine Hausarbeit. 5 St. *Der Director.*

Griech. Demosth. Olynth. *α, β, γ, περὶ εἰρήνης.* — Hom. Od. I. (v. 1—95) V. VI. VII. IX. XI. XII. Privatlectüre: Dem. Philipp. *α,* Hom. Od. I. II. III. IV. Wiederholung der Moduslehre. Übersetzungsübungen aus Schenkls Übungsbuch für Obergymnasien. Monatlich eine Schularbeit. 4 St. *Philipp.*

Deutsche Spr. Lectüre und eingehende Erklärung ausgewählter Stücke des XVIII. Jahrh. mit literarhistorischer Unterweisung (Eggers Lesebuch f. Obergymn. II., 1. Bd.). Lectüre: Klopstock: eine Auswahl aus dem Messias und den Oden; Wieland (privatim): Oberon; Lessing: Emilia Galotti, ausgewählte Stücke aus der Hamburgischen Dramaturgie; (privatim): Nathan der Weise, die Abhandlungen über die Fabel; Herder: eine Auswahl aus den „Stimmen der Völker"; (privatim): Der Cid; Goethe: Iphigenie auf Tauris, eine Auswahl aus den odenartigen Gedichten; (privatim): Götz von Berlichingen, Clavigo, Werthers Leiden; Schiller: eine

Auswahl aus den philosophischen Gedichten, Wallensteins Tod; (privatim): Die Räuber, Fiesco. — Alle 3 Wochen abwechselnd eine Schul- oder Hausarbeit. 3 St. *Dr. Tumlirz.*

Geschichte und Geogr. Geschichte der neuen und neuesten Zeit bei steter Berücksichtigung der geograhischen Verhältnisse. Geschichtliche Übersichten einzelner Länder auf Grundlage der bereits erworbenen Kenntnisse. 3 St. *Rutte.*

Mathem. Quadratische und einige höhere Gleichungen; arithm. und geom. Reihen mit Anwendung auf Zinseszins- und Rentenrechnung; Combinationslehre und binomischer Lehrsatz. Trigonometrie mit verschiedenen Anwendungen; Elemente der analytischen Geometrie in der Ebene, mit Einschluss der Kegelschnitte. 3 St. *Dr. Obermann.*

Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper; Molecularphysik; Chemie; Mechanik fester, flüssiger oder gasförmiger Körper; Wärmelehre. 3 St. *Dr. Obermann.*

Philos. Propädeutik. Logik. 2 St. *Dr. Obermann.*

VIII. Classe: Ordin. *Dr. Stornik.*

Religion. a) Kathol.: Kirchengeschichte. 2 St. *Hammerle.*
b) Israel.: Geschichte der Juden und ihrer Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Neuzeit; Bibellectüre: Hiob, Stellen gesetzlichen Inhalts aus dem Pentateuch; Zusammenfassung der Lehren des Judenthums. 2 St. *Dr. Goldberger.*

Latein. Grammatik: Repetition wichtiger Partien; stilist. Übungen nach Haulers Stilübungen für die VIII. Classe und Repetition des Wichtigsten aus den Abtheilungen für V., VI., VII. Tacitus' Germania, c. 1—27, nach Prammer, Annalen I. 1—15, 72—81, II. 5—43, 53—61, 69—83, theilweise cursorisch. Auswahl von Oden, Epoden, Satiren u. Episteln des Horaz (privatim: Ciceros Laelius de amicitia, pro Deiotaro, und Vergils Aeneid. IV.) Monatlich 1 Schularbeit und eine Hausarbeit. 5 St. *Dr. Bitschofsky.*

Griech. Sophokles' Aias; Platos Apologie, Protagoras bis c. 26, Kriton (privatim); Homers Odyssee Ges. XXI. 245 bis zu Ende, Ges. XI. Wiederholung der Hauptpartieen der Formenlehre und der Syntax. Übersetzung einzelner Stücke aus Schenkls Übungsbuch für Obergymn. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. 5 St. *Eichler.*

Deutsche Spr. An Goethes „Hermann und Dorothea“ anschließend, wurden jene Briefe aus dem Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller, in denen über epische und dramatische Dichtung gesprochen wird (Briefwechsel 23.—29. Dec. 1797, Nr. 398 bis 403), Schillers „Lied von der Glocke“ und „der Spaziergang“ gelesen; Ergänzung der in der V. Classe nicht berücksichtigten Kunstformen der epischen Poesie. Literaturgeschichte: Wiederholung des Zeitraumes von Schillers Tode bis zum Tode Goethes, die neueste Zeit (Eggers Lehr- und Leseb. f. Oberg. II., 2. Bd,). Weiters wurden gelesen: Lessings Laokoon und Schillers Aufsatz „Über naive und sentimentalische Dichtung.“ Privat: Schillers „Jungfrau von Orleans“, „Maria Stuart“, „Wilhelm Tell“, „Wallensteins Tod“, Shakespeares „Julius Caesar“, Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“, H. v. Kleists „Käthchen von Heilbronn“, und mit den nöthigen Erklärungen in der Schule Goethes „Faust.“ Memoriert wurde Schillers „Lied von der Glocke.“ Redeübungen. Alle 3 Wochen abwechselnd eine Schul- oder Hausarbeit. 3 St. *Dr. Wiedenhofer.*

Geschichte und Geogr. Österreichische Vaterlandskunde: Geschichte der österr.-ungar. Monarchie; eingehende Betrachtung der physikalischen Verhältnisse, der Bevölkerung, der Naturproducte, der Industrie; Verfassung und Verwaltung des Staates bei steter Vergleichung mit den europäischen Großstaaten. Das Wichtigte aus der Topographie. Wiederholung der wichtigeren Theile der griechischen und römischen Geschichte. 3 St. *Bass.*

Mathem. Wiederholung des gesammten Lehrstoffes, verbunden mit Übungen in der Lösung mathematischer Probleme. 2 St. *Dr. Stornik.*

Physik. Wärmelehre, Magnetismus, Elektricität, Wellenlehre, Akustik, Optik, Anfangsgründe der Astronomie nnd Meteorologie. 3 St. *Dr. Stornik.*

Philos. Propädeutik. Empirische Psychologie. 2 St. *Dr. Obermann.*

Freie Lehrgegenstände:

1. Französische Sprache. I. Curs: Leselehre. Regelmäßige Formenlehre. Die wichtigsten unregelmäßigen Verben. Mündliche und schriftliche Übersetzungen.
II. Curs: Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Das Wichtigste aus der Casus-, Tempus- und Moduslehre. Mündliche und schriftliche Übungen. 2 St. *Dr. Guglia.*

2. Stenographie. I. Curs: Wortbildung und Wortkürzung mit Zugrundelegung des stenographischen Lehrgebäudes von Faulmann. 2 St. *Eichler.*
II. Curs: Satzkürzung auf Grundlage des stenographischen Lehrgebäudes von Faulmann und mit Benützung von Übungsstücken aus dem Übungsbuch von J. Schiff. 2 St. *Eichler.*

3. Freihandzeichnen. I. Curs für Schüler der I. Classe: Elemente der Formen, besonders der geometrischen Linien in verschiedenen Richtungen, Maßen und Verbindungen; Ornamente und Blattformen nach Zeichnungen auf der Tafel. 3 St.
II. Curs für Schüler der II. Classe: Das perspect. Zeichnen nach Draht- und Holzmodellen und Fortsetzung des Flachornamentes. 3 St.
III. Curs für Schüler der III. bis VIII. Classe: Fortsetzung des Perspectivzeichnens speciell nach architektonischen Grundformen. Ornamentales und figurales Zeichnen nach Gipsmodellen. Elemente der Polychromie und das polychrome Flachornament. 3 St. *Katscher.*

4. Kalligraphie, siehe oben I. und II. Classe.

5. Gesang. I. Curs: Lehre von den Tönen, deren Zeichen, den Vortragszeichen der Tempos, Taktarten, Scalen-Übung, zweistimmige Lieder. 2 St.
II. Curs: Intervallenlehre, Dur- und Moll-Scalenübung, Stimmbildung; Einübung von drei- und vierstimmigen geistl. und weltl. Liedern und Chören. 2 St. *Schmidt.*

6. Turnen. Der Turnunterricht wurde in 11 Riegen — zu circa 20—30 Schülern — nach den für die Realschulen vorgeschriebenen Classenzielen ertheilt. Von den 11 Riegen leitete der Turnlehrer Herr *Zuschrott* die Riegen II, IV. VII, VIII, X, XI, die übrigen der Turnassistent Herr *Tschuschner.*

III. Verzeichnis der für das Schuljahr 1885/86 in Verwendung kommenden Lehrbücher.

Religion.

a) Katholische. I. Cl. *Fischer,* Religionslehre, 12. Aufl.; II. *Fischer,* Liturgik, 8. Aufl.; III. *Fischer,* Geschichte der Offenbarung des A. B. 4. Aufl.; IV. *Fischer,* Geschichte der Offenbarung des N. B. 4. Aufl.; V. Dr. A. *Wappler,* Lehrbuch der kath. Religion, I. Th. 6. Aufl.; VI. Dr. A. *Wappler,* Lehrbuch der kath. Religion, II. Th. 5. Aufl.; VII. Dr. A. *Wappler,* Lehrbuch der kathol. Religion, III. Th. 4. Aufl.; VIII. *Fischer,* Lehrbuch der Kirchengeschichte, 4 Aufl.

b) Israelitische. I.—III. *Auerbach,* 1. Th. 6. und 7. Aufl.; III.—VIII. *Auerbach.* II. Th. 4. Aufl.: I. u. II. *israel. Gebetbuch,* 3. Aufl.; IV. *Breuers* Religionslehre, 5. Aufl.; Dr. G. *Wolfs* Geschichte Israels, 4. Heft, 8. Aufl.; V. VI. *Breuers* bibl. Geschichte, II. Th. 4. Aufl.; VII. und VIII. *Cassel,* Leitfaden f. d. Unterricht in d. jüd. Gesch. und Literatur, 6. Auflage. *Auerbach* I. Th.

Latein.

In I.—VIII. *Schmidt*, Schulgrammatik, in I. II. III. 6. Aufl., in IV.—VIII. 5. Aufl.; *Hauler*, in I. Cl. Übungsbuch, I. Th. 9. Aufl.; II. Üb. 2. Th. 8. Aufl.; *Haulers* Aufgaben, in III. Casuslehre, 5. Aufl.; in IV. Moduslehre, 4. Aufl.; *Haulers* Stilübungen in V. und VI. 3. Aufl.; in VII. und VIII. 2. Aufl. (der Gebrauch der 1. Aufl. ausgeschlossen). In III. Memorabilia von *Schmidt* und *Gehlen*, 4. Aufl.; IV. Caesar de b. G. ed. *Dinter* und Ovid. ed. *Gehlen* und *Schmidt*, 3. Aufl.; V. Liv. I. ed. *H. J. Müller* und XXI. ed. *Wölfflin*, Leipzig, Teubner; Ovid. ed. *Gehlen* und *Schmidt*, 3. Aufl.; VI. Sallust ed. *Dietsch*; in VI. und VII. Ciceronis orationes selectae XIX ed. *Eberhard* et *Hirschfelder*, editio altera; VI. und VII. Vergili Maronis opera ed. *Ribbeck*; in VII. Cic. Cato maior und Laelius ed. *Stiche*; VIII. Horatius ed. *L. Müller*; Taciti Germania ed. *Prammer*; Taciti Annales ed. *Halm*. — In III.—VIII. Lat.-deutsches Wörterbuch: das kleine oder mittlere von *Georges* oder das von *Heinichen-Dräger*.

Griechisch.

In III.—V. *Hintner*, Schulgrammatik, 2. Aufl.; VI.—VIII. *Curtius*, Schulgrammatik; *Hintner*, Übungsbuch in III. u. IV.; Elementarbuch, 3. Aufl. in VI.; in V. u. VI. *Schenkls* Chrestomathie 7. Aufl., in VII. und VIII. Übungsbuch f. d. Classen des Oberg., 5. Aufl.; in V. und VI. *Bäumlein* Homers Ilias, in VI. *Hintner*: Herodots Perserkriege; VII. Homeri Odyssea ed. *Bäumlein* 1. u. 2. Heft; Demosthenis orationes ed. *Bekker*, 1. Heft; VIII. Platos Apologie und Krito, Eutyphro und Laches ed. *Hermann-Wohlrab*. — Sophokles Oedipus Rex erkl. von *Wolff-Bellermann*. — In V. — VIII. Griechisch-deutsches Wörterbuch von *Benseler*.

Deutsch.

In I.—III. *Kummer* und *Stejskal*, Lesebuch; IV. Lesebuch von *Neumann* und *Gehlen*, 6. Aufl.; in II.—VI. *Willomitzer*, Grammatik, 4. Aufl.; V. *Kummer* und *Stejskal*, Lesebuch, 3. Aufl., in VI., *Kummer* und *Stejskal*: Lesebuch, 2. Aufl.; VII. u. VIII. *Egger*, II. 1. Abth., 7. Aufl. und 2. Abth., 5. Aufl. Die in I. einzuführende Grammatik wird später verlautbart.

Geschichte und Geographie.

In II. *Hannak*, Gesch. d. Alterthums, 8. Aufl.; III. Gesch. d. Mittelalters, 7. Aufl.; in IV. Neuzeit, 6. Aufl., und österr. Vaterlandskunde, Unterstufe, 7. Aufl.; in V. *Hannak*, Lehrbuch d. Geschichte d. Alterth. für Oberclassen, 2. Aufl.; VI. Geschichte des Mittelalters f. Oberclassen, 2. Aufl.; VII. Geschichte der Neuzeit für Oberclassen, 2. Aufl.; VIII. österr. Vaterlandskunde für die höheren Classen, 8. Aufl.; I.—III. *Ptaschnik*, Leitfaden der Geogr., 9. Aufl.; I.—IV. u. VIII. *Kozenns* Schulatlas, 29., 28. oder 27. Aufl.; in II. und V. *Kiepert*, Atlas antiquus, 7. Aufl.; in III., IV. u. VI. *Spruner*, hist. geogr. Schulatlas, 10. Aufl., in VII. 8. Aufl.

Mathematik.

In I. und II. *Močnik*, Arithmetik, I. Th., 28. Aufl. für I., 27. Aufl. für II.; Geometrie, I. Th. 21. Aufl. in I. und II.; III.—IV. *Močnik*, Arithm., II. Th., 21. Aufl.; Geometrie II. Th., 15. Aufl. in III., 14. Aufl. in IV.; V.—VIII. *Močnik*, Arithm. f. Oberg., 20. Aufl. in V. u. VI., 19. Aufl. in VII. u. VIII.; V.—VIII. *Močnik*, Lehrbuch der Geometrie, 17. Aufl. in V., VI. u. VII., 16. Aufl. in VIII.; VI.—VIII. *Adam*, Logarithmen. 10. Aufl.

Naturwissenschaften.

In I. *Pokorny*, Thierreich, 16. Aufl.; in II. Thierreich, 16. Aufl., I. Sem.; *Pokorny*, Pflanzenreich, 12. Aufl., II. Sem.; in III. *Pokorny*, Mineralreich, 11. Aufl., I. Sem. und *Krist*, Anfangsgründe der Naturlehre, 13. Aufl.; in IV. *Schabus-Höfler* Anfangsgründe der Naturlehre, 14. Aufl.; in V. *Hochstetter* und *Bisching*, Leitfaden der Mineralogie und Geologie, 4. Aufl., I. Sem.; *Wretschko*, Vorschule der Botanik, 3. Aufl., II. Sem.; in VI. *Woldřich*, Leitfaden der Zoologie, 5. Aufl.; in VII. und VIII. *Wallentin*, Lehrbuch der Physik, 4. Aufl.

Philosophische Propädeutik.

In VII. *Konvalina*, Formale Logik; VIII. *Lindner*, Empirische Psychologie, 7. Aufl.

Lehrbücher für die nicht obligaten Lehrfächer.

Französisch. I. Curs: *Filek,* franz. Grammatik, 3. Aufl., und Übungsbuch für die Unterstufe, 3. Aufl.; II. Curs: *Filek,* franz. Grammatik, 3. Aufl. u. Übungsbuch für die Mittelstufe, 2. Aufl.

Englisch. I. Curs: *Wershofen,* Theoret. prakt. Lehrgang der engl. Sprache, herausgegeben von C. *Deutschbein,* 6. Aufl.; II. Curs; *Wershofen,* Th. pr. Lehrgang der engl. Sprache; *Wershofen* und *Becker,* Engl. Lesebuch.

Stenographie. *Faulmann,* Sten. Lehrgebäude, 22. Aufl. — *Faulmann,* Sten. Anthologie, 5. Aufl.

IV. Namensverzeichnis der Schüler.

(Die mit gesperrter Schrift gedruckten Namen sind Vorzugs-Schüler.)

I. a. Emil Altschul. Stephan Assmann. David Bach. Wilhelm Beck. Arnold Benet. Max Berger. Max Berliner. Simon Berliner. Friedrich Bettelheim. Hugo Bettelheim. Hugo Bing. Alfred Blum. Otto Bondy. Robert Braun. Eduard Braunthal. Karl Freiherr von Bretschneider. Oskar Brüll. Otto Bryk. Alfred Degen. Friedrich Demmer. Karl Deschauer. Alexander Deutsch. Robert Doczekal. Eduard Dwořak. Wilhelm Ehrmann. Hugo Fasal. Oskar Fehl. Karl Feiler. Leo Fiala. Julius Fischer. Wilhelm Fleischer. Jakob Freundlich. Jakob Fuchs. Hans Führer. August Ginzberger. Alexander Girschner. Hugo Glücksmann. Albin Gnändinger. Emanuel Goldberg. Paul Goldstein. Jakob Groß. Rudolf Grünberg. Friedrich Grünwald. Josef Henke. Ernst Hirsch. Siegfried Hönig. Egon Hoffmeister. Adolf R. v. Infeld. Siegfried Jonas. Franz Jürgensen. Rudolf Kallina. Ludwig Kappel. Bernhard Kömpfner. Adolf König. Emil Königstein. Ernst Kohn. Hugo Kohn. Isidor Kohn. Leopold Kohn. Ignaz Kollmann. Israel Kriss. Max Kurz. — Privatisten: Ivo Dvoraczek. Karl Frubauer. Karl Graf Podstatzky-Liechtenstein. (62 + 3 Schüler.)

I. b. Marcus Landau. Victor Löwy. Rudolf von Lorenz. Attilio Mandl. Jakob Mannheim. Julius Mayer. Jakob Menkes. Paul Mittler. Heinrich Mörser. Osias Monat. Alfred Müller. Samuel Nascher. Hugo Naumann. Paul Neumann. Nikolaus Nürnberger. Franz Örmer. Jacques Pollak. Oskar Pollak. Karl Prem. Friedrich Presar. Anton Prinz. Robert Prosl. Siegmund Rappaport. Jaromir Rasin. Rudolf Raubitschek. Isidor Reichmann. Franz Rohne. Albert Roniger. Heinrich Rosenbaum. Friedrich Sabetey. Otto Schick. Julius Schiller. Julius Schlesinger. Gregor Schorr. Eduard Schremmer. Richard Schwarz. Norbert Spitzer. Siegmund Stein. Albert Stern. Josef Stieber. Max Strebinger. Moriz Tauber. Friedrich Tichy. Josef Turnauer. Siegmund Unger. Emerich Végh. Ignaz Weiss. Max Weiss. Hugo Wengraf. Otto Wittels. Othmar Wolf. Siegfried Wollner. Heinrich Wottitz. Maximilian Zbořil. Karl Kallina. Jacques Bittner. Privatisten: Karl Krziwanek. Bernhard Fuchs. (56 + 2 Schüler.).

II. a. Max Adler. Isidor Bader. Robert Bauer. Wilhelm Beiglböck. Gustav Benesch. Ferdinand Biach. Franz Bienenstock. Leopold Blau. Rudolf Blitz. Emil Blum. Julius Blum. Siegfried Blum. Arnold Boxer. Max Brauchbar. Julius Brüll. Erwin Budinsky. Rudolf Deschmann. Ulrich Diamant. Jakob Ehrenthal. Samuel Engel. Siegfried Fanto. Heinrich Fink. Franz Fischer. Robert Fischer. Alexander Foregger. Alexander Frankl. Julius Frisch. Franz Futschig. Karl Gerstl. Josef Gießl. Adolf Glück. Richard Goldmann. Moriz Goldstein. Alexander Gorodetzky. Bernhard Gruder. Heinrich Grün. Ludwig Handl. Alois Hannreich. Otto Hassmann. Julius Heindl. Rupert Heuberger. Karl Hirsch. Josef Hiss. Robert Hoffmann. Ludwig Honig. Karl Hübel. Hermann Jägendorf. Bela Jakobowits. Hermann Jarczower. Heinrich Jolles. Friedrich Kalabza. Felix Kann. Josef Kinateder. Karl Lamberger. Gustav Moser. Johann Schöpfleuthner. (56 Schüler.)

II b. Karl Agatsin. Hugo Deutsch. Leon Deutsch. Adolf Kaufmann, Siegfried Kelbl. Arnold Kirsch. Karl Khom. Karl Klein. Alfred Kohn. Richard Kohn. Norbert Korngut. Max Kugel. Robert Lerch. Leo Losch. Hermann Markbreiter. Edmund Markovits.

Gustav Mayr. Karl Ritter von Meißl. Moriz Menzeles. Samuel Opper. Arthur Petak. Oskar Pfeifer Ritter von Hochwalden. Max Pollak. Leon Posnansky. Otto Putzker. Karl Rasny. Arnold Reifer. Vincenz Reinl. Franz Reißmaier. Karl Reiter. Victor Rosenbaum. Rudolf Rusenfeld. Rudolf Rosset. Josef Schawerda. Berthold Schneider. Wilhelm Singer. Karl Stössler. Heinrich Sträußler. Alois Theumann. Siegmund Ullmann. Marcus Wallisch. Adolf Weber. Richard Weil. Karl Weiler. Karl Weinlich. Alexander Weiß. Alfred Weiß. Otto Welwart. Isidor Wengraf. Theodor Wilk. Josef Zabransky. Josef Zeller. Adalbert Zelniček. — Privatist: Bartholomäus Moschigg. (53 + 1 Schüler.)

III. a. Otto Bachrach. Bernhard Beer. Philipp Bodenstein. Anton Böhm. Nathan Bombach. Heinrich Boxer. Rudolf Brauchbar. Isidor Braunstein. Victor Bruckmüller. Ludwig Bruckner. Felix Diamant. Theodor Doctor. Johann Drucker. Robert Drucker. Johann Dubitsch. Gustav Fenzl. Otto Floch. Bernhard Freiwillig. Gustav Fried. Oskar Goldberger. Hugo Goldenzweig. Heinrich Goldschmidt. Josef Hafner. Richard Hamerschlag. Ernst Hanft. Theodor Hiebel. Friedrich Hirsch. Rudolf Holländer. Ludwig Jellinek. Alfred Jungmann. Berthold Kaiser. Josef Kaltenbrunner. Richard Königstein. Emil Kreibig. Robert Kurz. Karl Kutter. Johann Langer. Alfred Oermer. — Privatisten: Arthur Brieß. Gerhard von Dembicki. (38 + 2 Schüler.)

III. b. Moriz Karder. Daniel Kaufmann. Rudolf Kleißel. Arthur Koditschek. Georg Kremser. Alexander Lang. Robert Lazarsfeld. Gustav Löwy. Rudolf Martischek. Josef Mautner. Stephan Mück. Otto Pollaczek. Felix Pollak. Oskar Prager. Siegmund Quittner, Wilhelm Rasper. Emanuel Rauch. Jakob Rechnitz. Theodor Reinl. Arthur Roll. Lewy Koniger. Max Roniger. Wilhelm Roniger. Josef Rosenbaum. Edmund Rosenberg. August Rouland. Wilhelm Ruberl. Siegfried Rumpler. Abraham Russo. Adolar Schlossarek. Leo Schorr. Alfred Schrötter. Hermann Schultze. Hugo Schulz. Franz Schuppler. Karl Sieben. Emil Singer. Friedrich Spitzer. Rudolf Stadler. Emil Steckelmacher. Emerich Strauß. Ferdinand Streitriedl. Franz Stuchlik. Max Tannenzapf. Moriz Timym. Theodor Weiß. Rudolf Wilhelm. Johann Wlczek. Johann Zöhrer. — Privatist: Karl Pontzen. (49 + 1 Schüler.)

IV. a. Max Bach. Ludwig Bittner. Ernst Breuer. Ernst Bryk. Ignaz Byk. Emil Ehrlich. Max Engel. Siegfried Fanta. Ludwig Fleischer. Moriz Freud. Alfred Freundlich. Friedrich Gebhardt. Heinrich Guttmann. Karl Hirsch. Arthur Hoffmann. Gustav Holzer. Otto Katz. Robert Keblovsky. Isidor Koppenstein. Rudolf Koritzer. Franz Kubasta. Samuel Lautmann. Robert Löwinger. Arnold Löwy. Josef Löwy. Robert Löwy. Richard Loschitz. Samuel Opper. Eugen Vesely. Konrad Vukovič. Theodor Weinbrenner. Alfred Weiß. Richard Weiß. Ferdinand Winkler. — Privatisten: Richard Ehrenfeld. Ernst Grünhut. (34 + 2 Schüler.)

IV. b. Siegfried Bettelheim. Julius Kohn. Leopold Löwy. Jakob Markbreiter. Johann Mayer. Josef Modern. Moriz v. Nagel. Max Neuner. Paul Neurath. Max Orchudosch. Victor Ostatek. Markus Pisk. Karl Popper. Josef Prinz. Leopold Reich. Samuel Ritscher. Isidor Rosenfeld. Julius Schaffer. Isidor Schalit. Alexander Schreiber. Leopold Schubert. Georg Schwarz. Alois Schweitzer. Hugo Schwoner. Johann Soblesohn. Eugen Stein. Arthur Stern. Siegmund Stern. Josef Tedesko. Isidor Theumann. Alfred Trummer. Julius Weiß. Ignaz Zinner. — Privatisten: Heinrich Severin Grünspann. Karl Markus. Josef Graf Sizzo de Noris. Richard Stein. Samuel Theumann. (33 + 5 Schüler.)

V. Leopold Abelles. Emil Bachrach. Heinrich Barcheles. Martin Bartel. Isidor Bauberger. Julius Blau. Richard Breitenfeld. Emanuel Brill. Constantin Damianos. Nikolaus Damianos. Ferdinand Derka. David Donnebaum. Friedrich Eder. Georg Ehn. Ignaz Fanjung. Julius Fleischmann. Josef Flesch. Leopold Freund. Gustav Geber. Franz Gollmann. Isidor Gollmann. Hugo Gottwald. Adolf Huber. Leopold Katz. Max Kohn. Siegfried Landau. Adolf Mach. Heinrich Neumann. Karl Neuwirth. Rudolf Patek. Karl Perlsee. Alfred Porges. Karl Regensdorfer. Ludwig Sachs. Karl Schawerda. Wilhelm Schick. Felix Schostall. Friedrich Schwarz. Julius Singer. Richard Singer. Berthold Spitz. Jakob Spitz. Julius Stadler. Karl Julius Steinschneider. Ludwig Stern. Alois Stiassni. Heinrich Stricker. Karl Walenta. Samuel Weiß. Siegfried Weiß. Arthur Wessely. Gabriel

Wittmeyer. Moriz Zentler. — Privatisten: Alfons Cahen. Bruno Ginsberg. Hugo Neuvirth. (53 + 3 Schüler.)

VI. Robert Bittner. Siegfried Bodenstein. Emanuel Bredl. Siegfried Bryk. Edmund Burger. Hugo Elias. Hugo Goldmann. Otto Horner. Robert Jellinek. Salomo König. Josef Königstein. Heinrich Kremer. Moriz Krips. Friedrich Edler von Larisch-Göllhornsburg. Bernhard Neufeld. Ferdinand Nikl. Max Oplat. Richard Oppenheim. Leo Pick. Jakob Pollenz. Alfred Prager. Friedrich Prager. Rudolf Pressburger. Moriz Prossnitz. Jakob Rosenzweig. Michael Schacherl. Heinrich Schiele. Alfred Schwoner. Leo Siegelbaum. Richard Spiegel. Rudolf Spitzer. †Franz Steingassner. Max Strauß. Armin Tafler. Gustav Treixler. Leopold Türkl. Hugo Weiß. Ferdinand Winkler. Ferdinand Zinner. (38 Schüler.)

VII. Alfred Abeles. Johann Adler. Franz Bittner. Bernhard Brecher. Siegmund Byk. Richard Degen. Abraham Dornfest. Richard Eibuschitz. Heinrich Geiringer. Julius Geiringer. Siegmund Hilferding. Josef Ihl. Karl Jolles. Franz Kapinus. Moriz Landau. Adolf Lenz. Leopold Löffler. Julius Miesler. Edgar Neumann. Siegmund Pollak. Jakob Popper. Salomon Preis. Hugo Reif. Heinrich Rieß. Wilhelm Rosenberg. Ignaz Seiberling. Michael Spitzer. Eduard Violin. Josef Wechsler. Samuel Weißberger. (30 Schüler.)

VIII. Gustav Abeles. David Walther Bienenstock. Ludwig Braun. Moriz Brecher. Albert Brock. Leo Egger. Wilhelm Fass. Wilhelm Figdor. Franz Frömel. Karl Glas. Emil Grabscheid. Moriz Handl. Karl Hladitsch. Theodor Jellinek. Heinrich Kahane. Baruch Kohn. Salomon Kroch. Eduard Küchler. Josef Lang. Rudolf R. v. Lewicki. Josef Lieberls. Julius Löwenbach. Richard Mandl. Friedrich Münzer. Bension Navon. Jakob Rappaport. Adolf Rosenfeld. Edmund Sauerbrunn. Emil Schiller. Claudio Schmid. Julius Singer. Victor Stern. Moriz Stopper. Julius Weiß. Karl Weiß. David Theodor Zinner. (36 Schüler.)

V. Themen des Obergymnasiums zu den deutschen Aufsätzen.

V. Cl. 1. „Übe dich nur Tag für Tag, Und du wirst sehn, was das vermag. Dadurch wird jeder Zweck erreicht, Dadurch wird manches Schwere leicht.“ Goethe. (Schularbeit.) — 2. Ein Jahrmarkt auf dem Lande. — 3. „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zutheil.“ Schiller. (Schularbeit.) — 4. Das Verhalten des Ritters in Schillers „Kampf mit dem Drachen.“ — 5. Ein Spaziergang im Spätherbste. (Schularbeit.) — 6. Noth entwickelt Kraft. — 7. Charakteristik Hagens oder Siegfrieds oder Kriemhildens. (Schularbeit.) — 8. „Glas ist der Erde Stolz und Glück.“ Uhland. — 9. Das Feuer als Freund und Feind der Menschen. — 10. Sonnenaufgang im Frühling. (Schularbeit). — 11. *Χρόνος γὰρ εὐμαρὴς θεός.* Sophokles. — 12. Das Schloss Boncourt nach Chamisso. (Schularbeit.) — 13. „Was du Gutes thust, schreibe in Sand, Was du empfängst, in Marmorwand!“ Goethe. — 14. Eine verregnete Landpartie. (Schularbeit.) — 15. „Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.“ Schiller. — 16. Ein Gewitter, nach Klopstocks „Frühlingsfeier.“ (Schularbeit) — 17. Dum vires annique sinunt, tolerate labores; Jam veniet tacito curva senecta pede. Ovid.

VI. Cl. 1. *Ὢ πόποι, οἷον δή νυ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται.*
ἐξ ἡμέων γάρ φασι κακ᾽ ἔμμεναι, οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ
σφῇσιν ἀτασθαλίῃσιν ὑπέρμορον ἄλγε᾽ ἔχουσιν. Od. I. 32—34. (Hausarbeit.)
— 2. Freie Wiedergabe der Rede Adherbals vor dem römischen Senate. In indirecter Rede. (Schularbeit.) — 3. Ein niedrer Sinn ist stolz im Glück, im Leid bescheiden; Bescheiden ist im Glück ein edler, stolz im Leiden. (Rückert, Weish. d. Brahm.) (Hausarbeit.) — 4. Betrachtungen über den Untergang des weströmischen Reiches. (Schularbeit.) — 5. Die Bedeutung des Goldes für die menschliche Cultur. (Hausarbeit.) — 6. Folgen der Römerzüge für Deutschland. (Schularbeit.) — 7. Stets unterhaltend ist die Reise für den Mann; Bald ziehn die Gegenden, bald dich die Menschen an. (Rückert, Weish. d. Brahm.) (Hausarbeit.) — 8. Welche Eindrücke erregt in uns der Anblick einer Burgruine? (Schularbeit.) — 9. Das Erwachen des Frühlings. (Mit Rücksicht auf eine bestimmte Gegend geschildert.) (Hausarbeit.) — 10. Miss Sara Sampson. Inhaltsangabe. (Schularbeit.) —

11. Crede mihi, bene qui latuit, bene vixit, et intra Fortunam debet quisque manere suam. Ovid. Trist. III. 4, 25 f. (Hausarbeit.) — 12. Welche Umstände berechtigen uns, mit dem Schlusse des 15. Jahrh. eine neue Zeitepoche anzusetzen? (Schularbeit.)

VII. Cl. 1. Wie charakterisiert Klopstock in seiner Abiturientenrede die großen epischen Dichter? — 2. a) Gedankengang der ersten Ode des „Wingolf.“ b) Gedankengang der Ode „Die beiden Musen“ von Klopstock. (alternativ; Schularbeit.) — 3. „Leben ist des Lebens höchstes Ziel.“ (Grillparzer). Was lässt sich gegen diesen Satz einwenden? (Sallust.) — 4. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Goethe. (Schularbeit.) — 5. Charakter des Marinelli in „Emilia Galotti.“ — 6. Das Wesen der Fabel nach Lessing. (Schularbeit.) — 7. Inwiefern wird in Emilia Galotti Furcht und Mitleid erregt? — 8. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Goethe. (Schularbeit.) — 9. Charakteristik der odenartigen Gedichte Goethes. — 10. Charakter des Götz. — 11. Die welthistorische Bedeutung des deutschen Volkes. — 12. Die tragische Schuld in „Wallensteins Tod.“

Freie Vorträge. Klopstocks und Wielands Stil. — Lessings Urtheil über Wieland. — „Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?“ — Die Fäden der Handlung in Wielands Oberon. — Das spanische Heldenideal in Cid. — Der poetische Reiz des Wassers. — „Was ist es, das uns aufrecht hält, in Kampf und Noth nicht lässt verzagen? Es ist der Glaube an uns selbst, den wir im tiefsten Busen tragen.“ — Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.“ — „Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trügt.“ — „Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an!“ — „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“ — Wie manifestierte sich der Anbruch der Neuzeit auf dem Gebiete der Wissenschaft? — Dass wir Menschen nur sind, der Gedanke beuge das Haupt dir; doch dass Menschen wir sind, richte dich freudig empor!“

VIII. Cl. 1. Die Schilderung des Apothekers vom Zuge der Auswanderer im I. Gesange und die Schilderung Hermanns im II. Gesange aus Goethes „Hermann und Dorothea“ sind zu vergleichen. (Hausarbeit.) — 2. Der Richter der Vertriebenen rechtfertigt in einer Rede den Entschluss Dorotheens, Hermann zu folgen. (Schularbeit.) — 3. Vergleichung der beiden patriotischen Reden Hermanns im IV. und IX. Gesange. (Hausarbeit.) — 4. Welchen Einfluss übt in „Hermann und Dorothea“ der Pfarrer auf den Gang der Handlung aus? (Schularbeit.) — 5. Die Feuersbrunst. Eine Schilderung nach Schillers Lied von der Glocke. (Hausarbeit.) — 6. Warum mussten die Meister des Laokoon im Ausdrucke des körperlichen Schmerzes Maß halten? (Schularbeit.) — 7. Wie gibt der Dichter eine Vorstellung von körperlicher Schönheit? (Hausarbeit.) — 8. Mit welchem Rechte sagt W. v. Humboldt, dass Schillers Lied von der Glocke die Tonleiter aller tiefsten menschlichen Empfindungen durchgehe? (Schularbeit.) — 9. „Der Freunde Eifer ist's, der mich zugrunde richtet.“ Schiller: Wallensteins Tod, III., 16. (Hausarbeit.) — 10. Wie kategorisiert Schiller die sentimentalische Dichtung? (Schularbeit.) — 11. Wie unterscheidet Schiller zwischen naiver und sentimentalischer Dichtung? (Hausarbeit.) — 12. Der Ruhm der Vorfahren ist ein Hort der Enkel; mit besonderer Bezugnahme auf Österreich. (Maturitätsprüfungsarbeit.)

Redeübungen: 1. Die Jungfrau von Orleans und ihr Vater. — 2. Die Belagerungskunst im Alterthume. — 3. Mortimer. — 4. Der Charakter Caesars. Nach Shakespeares „Julius Caesar.“ — 5. Tell und Stauffacher. — Octavio Piccolomini. — 7. Marquis von Posa. — 8. Bedeutung des Freundschaftsbundes zwischen Goethe und Schiller für das deutsche Geistesleben.

VI. Statistik

a. der Lehrer.

	Geistlich	Weltlich	Zusammen
Director	—	1	1
Ordentliche Lehrer	1	11	12
Supplenten	—	8	8
Aushilfslehrer	—	1	1
Probecandidaten	—	2	2
Nebenlehrer	—	6	6
Zusammen	1	29	30

b. der Schüler.

	Classe												Zusammen
	I		II		III		IV		V	VI	VII	VIII	
1. Zahl.	a	b	a	b	a	b	a	b					
Zu Ende 1883/4	71	71	45	61	33	49	46	40	54	37	38	30	575
Zu Anfang 1884/5	78	65	59	58	43	51	38	38	60	42	31	36	599
Während des Schuljahres eingetreten	1	2	—	2	1	1	—	1	—	—	—	—	8
Im ganzen also aufgenommen	79	67	59	60	44	52	38	39	60	42	31	36	607
Darunter:													
Neu aufgenommen, und zwar:													
aufgestiegen	67	58	3	4	2	1	4	—	3	1	—	—	143
Repetenten	1	1	2	—	—	—	1	2	1	—	—	—	8
Wieder aufgenommen, und zwar:													
aufgestiegen	—	—	50	50	34	45	27	37	53	40	29	32	397
Repetenten	11	8	4	6	8	6	6	—	3	1	2	4	59
Während des Schuljahres ausgetreten	14	9	3	6	4	2	2	1	4	4	1	—	50
Schülerzahl zu Ende 1884/5	65	58	56	54	40	50	36	38	56	38	30	36	557
Darunter:													
Öffentliche Schüler	62	56	56	53	38	49	34	33	53	38	30	36	538
Privatisten	3	2	—	1	2	1	2	5	3	—	—	—	19
2. Geburtsort (Vaterland).													
Wien und Vororte Wiens	37	32^{1}	29	31^{1}	23^{1}	30^{1}	18^{2}	21^{3}	32^{1}	16	15	11	295^{10}
Österreich unter der Enns außer Wien	7	5^{1}	3	7	3	2	2	1	1^{1}	3	—	—	34^{2}
Österreich ob der Enns	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	3
Böhmen	1	2	4	—	4	4	2	1	4	3	2	2	29
Mähren	4^{1}	5	6	7	5	4	3	3^{1}	8	6	2	9	62^{2}
Steiermark	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Schlesien	2	—	—	1	1	—	1	—	—	1	—	—	6
Galizien	3	4	4	3	—	5	4	2^{1}	4	2	4	5	40^{1}
Bukowina	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	3
Triest	—	—	—	—	—	—	—	1	0^{1}	—	—	—	1^{1}
Ungarn	3^{1}	5	6	2	—	3	3	2	1	6	3	3	37^{1}
Slavonien-Croatien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Bosnien	—	—	—	—	0^{1}	—	—	—	—	—	—	—	0^{1}
Deutsches Reich	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
Belgien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Schweiz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
Russland	—	2	1	—	1	—	—	—	1	—	2	—	7
Türkei	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Rumänien	2	1	1	1	1	1	1	—	2	—	1	1	12
Serbien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ägypten	0^{1}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0^{1}
Summe	62^{3}	56^{2}	56	53^{1}	38^{2}	49^{1}	34^{2}	33^{5}	53^{3}	38	30	36	538^{19}

	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	Zusammen
3. Muttersprache.													
Deutsch	57^{2}	50^{2}	53	50^{1}	36^{2}	49^{1}	34^{2}	32^{5}	49^{3}	37	25	31	503^{18}
Čechoslavisch	1	1	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	5
Polnisch	1	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	4
Italienisch	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Französisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Rumänisch	—	1	—	1	1	—	—	—	2	—	1	1	7
Ungarisch	3^{1}	1	2	1	—	—	—	—	—	1	2	2	12^{1}
Russisch	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—	4
Bulgarisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summe	62^{3}	56^{2}	56	53^{1}	38^{2}	49^{1}	34^{2}	33^{5}	53^{3}	38	30	36	538^{19}
4. Religionsbekenntnis.													
Katholisch des lat. Ritus	16^{3}	17^{1}	18	17^{1}	13^{1}	16	6	9^{2}	11	5	6	7	141^{8}
des griech. Ritus	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—
Griechisch-orientalisch	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Evangelisch Augsb. Confession	2	1	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	7
Helv. Confession	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Israelitisch mosaisch	44	38^{1}	38	36	25^{1}	29^{1}	27^{2}	24^{3}	40^{1}	33	24	28	386^{9}
Israelitisch türkisch	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	2
Confessionslos	—	—	—	—	—	—	—	—	0^{2}	—	—	—	0^{2}
Summe	62^{3}	56^{2}	56	53^{1}	38^{2}	49^{1}	34^{2}	33^{5}	53^{3}	38	30	36	538^{19}
5. Lebensalter.													
10 Jahre	14	6	0	1	—	—	—	—	—	—	—	—	21
11 "	25^{2}	23	10	10	—	—	—	—	—	—	—	—	68^{2}
12 "	15^{1}	21^{2}	21	18	1^{1}	13	1	1	—	—	—	—	91^{4}
13 "	4	5	14	13^{1}	12^{1}	18^{1}	9	9^{3}	—	—	—	—	84^{5}
14 "	3	1	6	9	16	12	11^{2}	8^{1}	18	—	—	—	84^{3}
15 "	1	—	4	1	7	5	11	10	15^{1}	15	3	—	72^{1}
16 "	—	—	1	1	2	1	—	3^{2}	14^{2}	11	4	—	37^{4}
17 "	—	—	—	—	—	—	2	1	6	11	10	9	39
18 "	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	6	6	14
19 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	12	16
20 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	7	10
21 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Summe	62^{3}	56^{2}	56	53^{1}	38^{2}	49^{1}	34^{2}	33^{5}	53^{3}	38	30	36	538^{19}
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.													
Ortsangehörige	54^{3}	47^{2}	48	47^{1}	36^{1}	43^{1}	28^{2}	29^{5}	44^{3}	29	24	23	452^{18}
Auswärtige	8	9	8	6	2^{1}	6	6	4	9	9	6	13	86^{1}
Summe	62^{3}	56^{2}	56	53^{1}	38^{2}	49^{1}	34^{2}	33^{5}	53^{3}	38	30	36	538^{19}
7. Classification.													
a) Zu Ende des Schuljahres 1884/5.													
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	6	5	8	6	5	2	—	3	2	3	3	3	46
I. "	37	36	33	32	22	25	20	21	26	21	18	28	319
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	6	3	8	8	6	10	4	3	10	5	7	3	73
II. Fortgangsclasse	4	4	1	5	2	9	5	3	10	8	1	1	53
III. "	9	7	6	2	3	3	4	3	3	1	1	—	42
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen	—	1	—	—	—	—	1	—	2	—	—	1	5
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	62	56	56	53	38	49	34	33	53	38	30	36	538

	Classe												
	I		II		III		IV		V	VI	VII	VIII	Zusammen
b) Nachtrag zum Schuljahre 1883/84.	a	b	a	b	a	b	a	b					
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	6	14	8	7	6	7	9	5	13	5	4	2	86
Entsprochen haben	4	10	6	4	4	6	6	5	9	3	3	1	61
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind)	2	4	2	3	2	1	3	—	4	2	1	1	25
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
Entsprochen haben		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nicht entsprochen haben		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Nicht erschienen sind		1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
Darnach ist das Endergebnis für 1883/4:													
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	9	8^{1}	4^{1}	5	5	3	5	3	6	5	5	2	60^{2}
I. „	47	44	32	42^{1}	16^{1}	36^{1}	32^{2}	29^{3}	39	26	27	25	395^{8}
II. „	9	7	5	9	8	5	6^{1}	4	8	6	6	2	75^{1}
III. „	6	10	2	5	3	4	—	1	1	—	—	—	32
Ungeprüft blieben	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
Summe	71	70^{1}	44^{1}	61^{1}	32^{1}	48^{1}	43^{3}	37^{3}	54	37	38	30	565^{11}
8. Geldleistungen der Schüler.													
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:													
im 1. Semester	68^{7}	60^{1}	40	36^{1}	34^{1}	36^{1}	30^{4}	30^{2}	42^{3}	30	17	24	447^{20}
„ 2. „	52^{3}	44^{2}	35	37^{1}	32^{2}	37^{1}	29^{2}	25^{5}	41^{3}	32	21	26	411^{19}
Zur Hälfte waren befreit:													
im 1. Semester	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	2	6
„ 2. „	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	3
Ganz befreit waren:													
im 1. Semester	—	—	18	21	7	14	4	6	12	11	12	10	115
„ 2. „	12	15	22	17	8	12	5	7	12	8	8	9	135
Das Schulgeld betrug im ganzen	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
im 1. Semester 7642½ fl.	1125	915	600	555	525	555	517½	480	910	600	360	500	7642½
„ 2. „ 7092½ fl.	825	690	525	570	510	570	472½	450	880	640	430	530	7092½
zusammen 14735 fl.													
Die Aufnahmstaxen betrugen	$142._{8}$	$121._{8}$	$10._{5}$	$8._{4}$	$2._{1}$	$2._{1}$	$10._{5}$	$10._{5}$	$10._{5}$	$2._{1}$	—	—	$321._{3}$
Die Lehrmittelbeiträge betrugen	$158._{0}$	$134._{0}$	$118._{0}$	$120._{0}$	$88._{0}$	$104._{0}$	$76._{0}$	$78._{0}$	$120._{0}$	$84._{0}$	$62._{0}$	$72._{0}$	$1214._{0}$
Die Taxen für Zeugnisduplicate betrugen	$2._{0}$	—	—	—	—	—	$10._{0}$	$4._{0}$	$6._{0}$	$2._{0}$	—	—	$24._{0}$
Summe	$302._{8}$	$255._{8}$	$128._{5}$	$128._{4}$	$90._{1}$	$106._{1}$	$96._{5}$	$92._{5}$	$136._{5}$	$88._{1}$	$62._{0}$	$72._{0}$	$1559._{3}$
9. Besuch des Unterrichtes in den relat.-obligaten und nicht-oblig. Gegenständen.													
Kalligraphie . . . . I. Curs	62	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	118
II. „	—	—	56	53	—	—	—	—	—	—	—	—	109
Freihandzeichnen . . I. Curs	26	12	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	44
II. „	1	1	21	12	—	3	—	—	—	—	—	—	38
III. Curs	—	—	2	2	8	9	—	5	3	2	1	1	33

	Classe												Zusammen
	I		II		III		IV		V	VI	VII	VIII	
	a	b	a	b	a	b	a	b					
Gesang . . . . I. Curs	13	8	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	22
II. „	—	—	6	4	—	3	—	3	4	6	—	—	26
Stenographie . . . . . I. Curs	—	—	—	—	—	—	9	5	15	7	—	1	37
II. „	—	—	—	—	—	—	1	—	13	17	—	2	33
Französische Sprache I. Curs	—	—	—	—	—	—	10	7	6	2	—	—	25
II. „	—	—	—	—	—	—	—	—	10	4	2	—	16
Turnen in 11 Riegen	36	31	25	33	18	24	8	16	11	20	4	8	234
10. Stipendien.													
Anzahl der Stipendisten . . .	—	1	2	1	1	3	1	1	—	—	2	1	13
Gesammtbetrag der Stipendien fl.	—	115	100	300	300	50	262½	210	—	—	120	200	2107½
	—	—	50	—	—	100	—	—	—	—	250	—	
	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	—	—	

VII. Lehrmittelsammlungen.

A. Bibliothek.

a. Lehrerbibliothek.

1279. **Homer,** Carmina et cycli epici reliquiae, Paris 1853.
1280. **Sully,** Die Illusionen, Leipzig 1884.
1281. **Plotinus,** Enneades, Leipzig 1884, vol. II.
1282. **Jahrbuch** des Vereines für wissenschaftliche Pädagogik, 16. Jahrg., Leipzig 1884.
1283. **Schade,** Paradigmen zur deutschen Grammatik, 4. Aufl., Halle 1884.
1284 a—e. **Freitag,** Bilder a. d. deutschen Vergangenheit, 15. Aufl., Leipzig 1884, 5 Bde.
1285. **Cicero,** Rede für S. Roscius, erkl. von Landgraf, Erlangen 1882.
1286. **C. Tacitus,** Erkl. v. Nipperdey, 8. Aufl., v. Andresen, Berlin 1884.
1287. **Palleske,** Die Kunst des Vortrages, 2. Aufl., Stuttgart 1884.
1288. **Kohlrausch,** Praktische Physik, 5. Aufl., Leipzig 1884.
1289. **Fuchs,** Gesch. des Kaisers Sept. Severus, Wien 1884.
1290. **Plato,** Protagoras, erkl. v. Deuschle, 4. Aufl., Leipzig 1884.
1291. „ Ausgew. Dialoge, erkl. v. Schmelzer, 7. Bd., 2. Abth., Berlin 1884.
1292. **Homer,** Odyssee, erkl. v. Faesi, 8. Aufl., bes. v. Hinrichs, Berlin 1884.
1293. **Schriften** des Vereines zur Verbreitung naturwiss. Kenntnisse, 24. Bd., Wien 1884.
1294. **Cicero,** divinatio, erkl. v. Richter, 2. Aufl., bearb. v. Eberhard, Leipzig 1884.
1295. **Plato,** Phaedon, erkl. v. Wohlrab, 2. Aufl., Leipzig 1884.
1296. **Cicero,** scripta quae manserunt omnia, rec. Müller, p. I. v. I., Leipzig 1884.
1297. **Xenophon,** Anabasis, erkl. v. Rehdantz, 5. Aufl., Berlin 1884.
1298. **Ovid,** carmina in exilio composita, rec. Güthling, Prag 1884.
1299. **Hoffmann,** Studien zur lat. Syntax, Wien 1884.
1300. a—k. **Xenophon,** commentarii, rec. Dindorf, ed. 3. Leipzig 1880, 10 Exempl.
1301. a—k. „ historia graeca, rec. Dindorf, ed. 3. Leipzig 1882, 10 Exempl.
1302. a—k. **Plato,** Gorgias, Meno, rec. Hermann, Leipzig 1880, 10 Exempl.
1303. **Walz,** Über die Familie der Bopyriden, Wien 1882.
1304. **Aristoteles,** Ethica eudemia, rec. Susemihl, Leipzig 1884.
1305. **Plautus,** Ausgew. Komödien des, erkl. v. Brix, 2. Bd., 4. Aufl., Leipzig 1884.
1306. Die **Fortschritte** der Geologie, Nr. 7, Köln und Leipzig, 1884.
1307. **Lotze,** Grundzüge der Ästhetik, Leipzig 1884.
1308. **Ekkehard,** Waltharius, ed. Peiper, Berlin 1873.

1309. **Tamchyna**, Beispiele in besond. Zahlen, Prag 1884.
1310. **Dütschke**, Inscenirung antiker Tragödien, Leipzig 1884.
1311. a, b. **Marenzeller**, Normalien, Wien 1884, 2 Bde.
1312. **Buchholz**, Die homerischen Realien, 3. Bd., Leipzig 1884.
1313. **v. Volkmann**, Lehrbuch der Psychologie, 3. Aufl., Cöthen 1884/85, 2 Bde.
1314. **Saalfeld**, Tensaurus Italograecus, Wien 1884.
1315. **Historische und philologische Aufsätze**, Berlin 1884.
1316. **Kleist**, Die Phraseologie des Nepos u. Caesar, Berlin 1884.
1317. **Merguet**, Lexikon zu den Schriften Caesars, Jena.
1318. **Aristoteles**, de anima ll. III, Leipzig 1884.
1319. **Wendt**, Aufgaben zu deutschen Aufsätzen, Berlin 1884.
1320. a, b. **Günther**, Lehrbuch der Geophysik, Stuttgart 1884/85, 2 Bde.
1321. **Bastian**, Grundzüge der Ethnologie, Berlin 1884.
1322. **Scriptores historiae Augustae**, I. v., Leipzig 1884.
1323. **Papinius Statius**, rec. Kohlmann, Leipzig 1884.
1324. **Hesiodus**, quae feruntur omnia, Prag 1884.
1325. **Jordanes**, Gothengeschichte, Leipzig.
1326. **Plato**, Ausgew. Dialoge, erkl. v. Schmelzer, 8. und 9. Bd., Berlin 1884.
1327. „ Ausgew. Dialoge, erkl. v. Sauppe, 2. Bd., 4. Aufl., Berlin 1884.
1328. **Sophokles**, Die Tragödien des, erkl. v. Wecklein, 7. Bd., München 1884.
1329. **Catullus**, Die Gedichte des, erkl. v. Riese, Leipzig 1884.
1330. **Nahlowsky**, Das Gefühlsleben, 2. Aufl., Leipzig 1884.
1331. **Leipziger Studien**, 7. Bd., Leipzig 1884.
1332. **Wendt**, Sophokles' Tragödien übers. v., Stuttgart 1884, 2 Bde.
1333. **Serret**, Lehrbuch der Differential- und Integral-Rechnung, Leipzig 1884.
1334. **Gerber**, Die Sprache und das Erkennen, Berlin 1884.
1335. **Wolf**, Prolegomena ad Homerum, ed. III., Halle 1884.
1336. **Sebelien**, Geschichte der Atomgewichte, Braunschweig 1884.
1337. **Hofmann**, Die Schmetterlinge Europa's, Stuttgart.
1338. **Becker**, Ausführliche deutsche Grammatik, 2. Ausg., Prag 1870, 2 Bde.
1339. **Graham-Otto**, Lehrb. der anorganischen Chemie, 5. Aufl., 2. Bd., Braunschweig 1884.
1340. **Cicero**, Reden gegen L. S. Catilina, erkl. v. Hachtmann, Gotha 1883.
1341. **Bergk**, Griech. Literaturgeschichte, Berlin 1872—1884, 3 Bde.
1342. **Scott**, Meteorologie, Leipzig 1884.
1343. **Langl**, Denkmäler der Kunst, 3. Cykl.
1344. **Caesar**, comment. de bell. gall., erkl. v. Menge, Gotha 1884.
1345. **Demosthenes**, Ausgew. Reden des, erkl. v. Sörgel, Gotha 1884.
1346. **Jahresbericht** über germanische Philologie, 5. Jahrg., Berlin 1884.
1347. **Wiener Studien**, 6. Bd., Wien 1884.
1348. **Ovid**, tristium, erkl. v. Merkellius, Leipzig 1884.
1349. **Waitz**, Anthropologie, Leipzig 1859—1872, 6 Bde.
1350. **Vogel- und Aquarienkunde**, 2. Jahrg., Wien 1884.
1351. **Jäger**, Der Wechsel und sein Gebiet, Wien 1874.
1352. **Beer**, Der Führer a. d. Kronprinz Rudolfsbahn, Wien 1878.
1353. **Sallust**, opera quae exstant, rec. Gerlach, Basel 1823—1827, 3 Bde.
1354. „ opera quae supersunt, rec. Kritz, Leipzig 1828—1847, 2 Bde.
1355. **2 Bilder Sr. Majestät und des Kronprinzen.**
1356. **Seelmann**, Die Aussprache des Latein, Heilbronn 1885.
1357. **Niederösterreichischer Amts-Kalender**, 20. Jahrg., Wien 1885.
1358. **Lehmann**, Wohnungs-Anzeiger, 27. Jahrg., Wien 1885.
1359. **Sachs**, Wörterbuch der französ. u. deutschen Sprache, 2. Aufl., Berlin 1877.
1360. **Schlosser**, Geschichte des 18. u. 19. Jahrh., 5. Aufl., Heidelberg 1864—1866, 8 Bde.
1361. **Wüllner**, Lehrbuch der Experimentalphysik, 3. Aufl., Leipzig 1874/75, 4 Bde.
1362. **Terenz**, Comoediae, rec. Dziatzko, Leizipg 1884.

1363. **Nägelsbach,** Homerische Theologie, 3. Aufl., Nürnberg 1884.
1364. **Hartmann v. Aue,** Der arme Heinrich, Basel 1885.
1365. **Fourier,** Theorie der Wärme, Berlin 1884.
1366. **Graetz,** Die Electricität, 2. Aufl., Stuttgart 1885.
1367. **Kronprinz Rudolf von Oesterreich,** Eine Orientreise, Wien 1885.
1368. **Vergil,** Gedichte, erkl. v. Ladewig, 10. Aufl., Berlin 1884.
1369. **Ovid,** Metamorphoses, erkl. v. Siebelis, 11. Aufl., Leipzig 1884.
1370. **Tacitus,** Historiar. libri qui supersunt, herausg. v. Heraeus, 3. Aufl., Leipzig 1884.
1371. **P. Cato,** De agricultura liber, ed. Keil, Leipzig 1884.
1372. **Dassenbacher,** Schematismus, 17. Jahrg., Wien 1885.
1373. **Tacitus,** Germania antiqua, ed. Müllenhoff, Berlin 1883.
1374. **Q. Horatius Flaccus,** erkl. v. Kiessling, Berlin 1884, 1. Th.
1375. **Quintilianus,** Declamationes, rec. Ritter, Leipzig 1884.
1376. **T. Livius,** ab urbe cond. libri, ed. II. v. Müller, Leipzig 1884.
1377. **Erismann,** Gesundheitslehre, 3. Aufl., München 1885.
1378. **Vergil,** Gedichte, erkl. v. Ladewig, 10. Aufl., Berlin 1884.
1379. **Zeitschrift** für das Realschulwesen, 10. Jahrg., Wien 1885.
1380. **Pädagogium,** 7. Jahrg., Leipzig 1884/85.
1381. **Zeitschrift** für die österr. Gymnasien, 36. Jahrg., Wien 1885.
1382. **Wiener Studien,** 7. Jahrg., Wien 1884/85.
1383. **Germania,** 30. Jahrg., Wien 1885.
1384. **Zeitschrift** für Schul-Geographie, 6. Jahrg., Wien 1885.
1385. **Neue Jahrbücher,** 131. u. 132. Bd., Leipzig 1885.
1386. **Berliner philolog. Wochenschrift,** 5. Jahrg., Berlin 1885.
1387. **Gymnasium,** 3. Jahrg., Paderborn und Münster 1885.
1388. **Zeitschrift** für das Gymnasial-Wesen, 39. Jahrg., Berlin 1885.
1389. **Philolog. Rundschau,** 5. Jahrg., Bremen 1885.
1390. **Autenrieth,** Wörterbuch zu den Homerischen Gedichten, 4. Aufl., Leipzig 1884.
1391. **Literarisches Centralblatt,** Leipzig 1885.
1392. **Annalen** der Physik und Chemie, 260.—262. Bd., Leipzig 1885.
1393. **Beiblätter zu den Annalen** der Physik u. Chemie, 9. Bd., Leipzig 1885.
1394. **Vierteljahrsschrift** für wissensch. Philosophie, 9. Jahrg., Leipzig 1885.
1395. **Petermanns Mittheilungen,** 31. Bd., Gotha 1885.
1396. **Grimm,** Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1884.
1397. **Goethe-Jahrbuch,** herausgeg. v. Geiger, 6. Bd., Frankfurt a. M. 1885.
1398. **Heine,** Memoiren, Hamburg 1884.
1399. **Plautus,** Trinummus, rec. Rittschel, ed. III., Leipzig 1884.
1400. **Knauer,** Grundlinien zur Psychologie, Wien 1885.
1401. **Sophokles,** Antigone, erkl. v. Wolf, 4. Aufl., Leipzig 1885.
1402. **Tacitus,** Die Historien des, erkl. v. Prammer, Wien 1885.
1403. **Tait,** Wärmelehre, deutsch v. Lecher, Wien 1885.
1404. **Neumann,** Theoretische Optik, Leipzig 1885.
1405. **Homer,** Odyssee, erkl. v. Ameis, 8. Aufl., Leipzig 1884.
1406. **Vergil,** Aeneis, erkl. v. Brosin, Gotha 1884.
1407. **Cicero,** Rede über d. Imperium des Pompeius, erkl. v. Deuerling, Gotha 1884.
1408. „ Laelius, erkl. v. Strelitz, Gotha 1884.
1409. **Livius,** ab urbe cond. l. II., erkl. v. Klett, Gotha 1884.
1410. **Sophokles,** Elektra, erkl. v. Müller, Gotha 1885.
1411. „ König Oidipus, erkl. v. Kern, Gotha 1884.
1412. **Cicero,** divinatio, ed. Nohl, Prag 1885.
1413. **Plato,** Apologia et Crito, ed. Král, Prag 1885.
1414. **Sophokles,** Oedipus Coloneus, ed. Schubert, Prag 1885.
1415. **Vergil,** Aeneis, erkl. v. Brosin, Wien 1884.
1416. **Demosthenes,** Ausgew. Reden des, erkl. v. Sörgel, 1 Bd., Wien 1884.

1417. **Cicero,** Tusculanar. disputationum ll. V, erkl. v. Hasper, Wien 1884.
1418. „ Rede f. S. Roscius, erkl. v. Landgraf, Wien 1884.
1419. „ Reden gegen L. S. Catilina, erkl. v. Hachtmann, Wien 1884.
1420. **Xenophon,** Anabasis, erkl. v. Hansen, Wien 1884.
1421. „ Hellenika, erkl. v. Zurborg, Wien 1884.
1422. **Caesar,** de bello gall., erkl. v. Menge, Wien 1884.
1423. **Sophokles,** Oedipus auf Kolonos, erkl. v. Sartorius, Wien 1884.
1424. „ Antigone, erkl. v. Kern, Wien 1884.
1425. **Dahn,** Ein Kampf um Rom, Leipzig 1884, 4 Bde.
1426. **Ovid,** Die Metamorphosen des, erkl. v. Haupt, 7. Aufl., Berlin 1885.
1427. **Holzweissig,** Lat. Schulgrammatik, Hannover 1885.
1428. **Jahresbericht** über germanische Philologie, 6. Jahrg., Berlin 1885.
1429. **Caesar,** de bello gall., ed. Prammer, Prag, Leipzig 1883.
1430. **Kummer,** Deutsche Schulgrammatik, Prag 1884.
1431. **Koziol,** Lat. Übungsbuch, 2. Th., Prag 1885.
1432. **Tacitus et in eum observationes,** Amsterdam 1643.
1433. **Statistik** der öffentlichen Mittelschulen, Salzburg 1885.
1434. **Wochenschrift** für classische Philologie, 2. Jahrg., Berlin 1885.
1435. **Allgemeine österreichische Literaturzeitung,** 1. Jahrg., Wien 1885.

Anmerkung. Nummer 1293 ist vom naturwissenschaftlichen Vereine in Wien geschenkt, 1309 vom Verleger, 1412—1424 von den betreffenden Verlegern, 1429—1431 vom Verleger, 1432 von Claudio Schmid, Schüler der VIII. Classe, 1433 vom Ministerium für Cultus und Unterricht; alle übrigen sind angekauft.

V. Hammerle,
Verwalter der Lehrerbibliothek.

b. Schülerbibliothek.

Anmerkung: Die mit einem * bezeichneten Bücher sind Geschenke der beigesetzten Spender, die anderen sind angekauft.

688. **Mill:** System der deductiven und inductiven Logik. Übersetzt von Th. Gomperz.
689. a—e. **Schiller** Friedr. von. Gedichte. Reclam. Leipzig.
690. a—e. **Goethe** Wolfg. von. Gedichte. 2 Theile. Reclam. Leipzig.
691. a—e. **Klopstocks** Oden und Epigramme. Leipzig. Reclam.
692. a—e. „ Messias. Leipzig. Reclam.
693. a—f. **La Roche** J. Homers Ilias für den Schulgebrauch. 6 Bde.
694. **Ladewig** Th. Vergils Gedichte. 3. Bd., Buch 7—12.
695. a—f. **Ameis** Karl Friedrich. Homers Ilias. 6 Bde.
696. **Ameis** Karl Friedrich. Homers Odyssee. 2. Bd.
697. **Hachtmann** C. M. T. Ciceronis orationes in S. Catilinam. Wien, 1884.
698. a—e. **Platen** August von. Gedichte. Leipzig. Reclam.
699. **Müller** T. Livii ab urbe condita libri. Pars I. lib. I. u. II. Berlin, 1881.
700. **Peter** A. Das Herzogthum Schlesien. (Länder Österreich-Ungarns Bd. 9) Wien.
701. **Jandaurek.** Galizien, Lodomerien, Bukowina. (Länder Österreich-Ungarns Bd. 10.)
702. * **Hoffmann** Franz, Zigeuner-Friedl. (Dubitsch III a.)
703. * „ „ Der rothe Freibeuter. (Geber V.)
704. a—f. **Schillers sämmtliche Werke.** 6 Bde. Stuttgart. Cotta.
705. * **Teuffenbach** Albin. Vaterländisches Ehrenbuch. II. Bd. (Vom hohen Ministerium für Cultus und Unterricht.)
706. * **Grimm** Bertram. Die schönsten Sagen des cl. Alterthums. (Holländer III a.)
707. **Nanck** M. T. Ciceronis Laelius de amicitia. 9. Aufl. Berlin, 1884.
708. * **Schiller** Fr. von. Iphigenie in Aulis. (Meissel II b.)
709. * „ „ „ 17. Bd. Kleinere pros. Schriften. 3. Th. (Meissel II b.)

710. * **Lange** Wilhelm. Björnstjerne Björnson. Der Brautmarsch. Leipzig. (Dubitsch III a.)
711. * „ „ „ Synnöve Solbakken. Leipzig. (Dubitsch III a.)
712. * **Lange** Wilhelm. Iwan Turgenjeff. Eine Unglückliche. Leipzig. Reclam. (Dubitsch III a.)
713. * **Lessing** G. E. Hamburgische Dramaturgie. Reclam. Leipzig. (Fass. VIII.)
714. * **Hoffmann** Franz. Schmulche Leben. Stuttgart. (Beer III a.)
715. * „ „ Ein armer Sünder. Stuttgart. (Dubitsch III a.)
716. * **Hoffmann** Leo. Onkel Toms Hütte. (Löwy Gustav II a.)
717. * **Höcker** Oskar. Im Reiche der Mitte. (Byk IV a.)
718. * **Jarz** Konrad Dr. Kaiser Friedrich III. und Herzog Albrecht VI. Wien, 1877. (Bach IV a.).
719. * **Wölfflin** Ed. T. Livii ab urbe condita l. XXI. Teubner 1884.
720. * **Wagner** Hermann. Entdeckungsreisen in Feld und Flur. Leipzig. (Brüll II a.)
721. * **Hoffmann** Franz. Die Sonne bringt es an den Tag. (Weiß Alfred. II b.)
722. * „ „ Ein rechtschaffener Knabe. (Weiß Alfred. II b.)
723. * **Amand.** Karl Scharnhorst. (Kugel Max II b.)
724. * **Schiller** Friedr. von. Kleinere pros. Schriften. I. Th. (Meißel II b.)
725. **Freytag** Gustav. Die Ahnen. 2. Abth. Das Nest der Zaunkönige. Leipzig. 1884.
726. „ „ Die Ahnen. 5. Abth. Die Geschwister. Leipzig. 1884.
727. „ „ Die Ahnen. 6. Abth. Aus einer kleinen Stadt. Leipzig. 1884.
728. **Bauer** M. Liedersammlung f. österr. Mittelschulen. Wien, 1882.
729. **Sellin** A. W. Das Kaiserreich Brasilien. 2 Abtheilungen. (Wissen der Gegenwart. Bd. 36.)
730. **Willkomm** Moriz. Dr. Die pyrenäische Halbinsel. 2. Abth. (Wissen der Gegenwart. Bd. 31.)

Dr. Franz Wiedenhofer,
Verwalter der Schülerbibliothek.

B. Physikalische Lehrmittelsammlung.

Im Schuljahre 1884/85 wurde angekauft:

Schraubenmodell mit flachem Gewinde. Wasserzersetzungsapparat. Ein Recipient zur Luftpumpe. 3 Trichterröhren. Glastrichter. Taschenmesser. Ein Satz Abdampfschalen aus Glas und einer aus Porzellan. Eine Reibschale. Ein Glas- und ein Hornlöffel. Kleiner Destillirapparat. Ein Satz Uhrgläser. 2 Trichter. Glasstange. 2 Gasometer. Geisler'sche Röhren. Eine Glühlampe. Federwage. Döberreiner'sche Zündmaschine. Mariotte'sche Flasche. Maximum- und Minimum-Thermometer. 15 Zimmerthermometer. Schraubenzieher. Chemische und andere Verbrauchsartikel.

Dr. J. Obermann,
Custos d. phys. Lehrmittelsammlung.

C. Naturhistorische Lehrmittelsammlung.

a) Angekaufte Objecte:

Leuckart u. Nitsche, zoologische Wandtafeln, 8. u. 9. Lief.; Cercopithecus griseoviridis, Vesperugo noctula, Felis domestica, Lepus timidus, Columba livia, Hirundo rustica, 4 Insectenkästchen von Holz mit Glasdeckel.

b) Geschenke:

Alcedo ispida, Melopsittacus undulatus (Reinl II b); Kolibri, (Eisenstein I a); einige aus Steinsalz geschnittene Gegenstände (Pollaczek III b); Kohlenschiefer mit Sigillarienabdruck und 4 Centurien getrockneter Phanerogamen (Schawerda V); Versteinerungen von Steinabrunn im Wienerbecken, und zwar: Ervilia pusilla, Dentalium mutabile, Rissoa Montagni, Monodonta angulata, Cardita scalaris, Buccinium Hörnesi,

Cerithium spina, Cerithium minutum, Conus Brezinai, Conus mediterraneus, Conus ventricosus, Trochus patulus, Turitella Riepeli, Ostrea digitalina, Turitella Archimedis, Fusus virgineus, Lucina columbella, Chenopus pes pelicani, Turbo rugosus, Ancillaria glandiformis, Cardita Partschi, Pectunculus pilosus, Natica helicina, Pecten elegans, Natica millepunctata (Schostall V); großes Stück Kohlenschiefer mit Sigillarienabdruck und mehrere Gebirgsgesteine (Oberinspector Herr Tedesco).

Reichliches Materiale für den botanischen Unterricht wurde herbeigeschafft von den Schülern: Derka, Valenta (V), Blum Siegf., Budinsky, Fink, Fischer Franz, Schöpfleuthner (II a) und Khom, Meyer, Reifer und Wallisch (II b).

Das Aquarium und Terrarium wurde von mehreren Schülern und vom Aushilfsschuldiener E. Meyer versehen.

Karl Duffek,
Custos der naturhistorischen Lehrmittelsammlung.

D. Geographisch-historische Lehrmittelsammlung.

Nr. 107. Geographische Charakterbilder mit Text, 8. u. 9. Lief.
Nr. 108. Wandkarte der mathem. Geographie von Wetzel.
Nr. 109. Neue Übersichtskarte der österr.-ungar. Monarchie vom k. k. militär.-geograph. Institute, Lief. 6.
Nr. 110. Eine Wandkarte von Sprunner-Bretschneider Nr. III (b) Europa zur Zeit Carl d. Gr. (Geschenk der VIII. Cl.).

E. Münzensammlung.

Folgende Stücke wurden im Schuljahre 1884/85 der Anstalt geschenkt:

Nr. 314. Eine Silbermünze des Kaisers Rudolf II. (Herr K. Loho, k. k. Schuldiener).
Nr. 315. Eine kais. k. Erblandische Scheide-Münze 1795 (von demselben).
Nr. 316. Eine dänische Münze von König Fried. VII. (von demselben).
Nr. 317. Ein Groeschel von 1782 (von demselben).
Nr. 318. Eine griechische und 2 röm. Kupfermünzen (Beer und Biach II a).
Nr. 319. Eine österr. Silbermünze von 1679 (vom Unterzeichneten).
Nr. 320. Eine Kupfermünze vom Papste Pius IX. 1854. (Von demselben.)
Nr. 321. Eine sächsische Silbermünze von 1783. (Von demselben.)

Franz Rutte,
Custos der geographisch-histor. und Münzensammlung.

F. Mathematische Lehrmittel.

Angekauft wurden:

Ein Tafelzirkel. Modell einer Kugel mit Schnitten und mehrerer schiefer Körper.

Dr. J. Obermann.

VIII. Schülerlade.

Das Vermögen der Schülerlade betrug anfangs des Schuljahres **1884/5** laut vorigjährigen Ausweises im Programm . . . . 947 fl. 67 kr.
Davon waren capitalisiert . . . . 878 fl. 51 kr.
„ „ bar vorhanden . . . . 69 fl. 16 kr.

Einnahmen des Jahres **1884/5**:

a) An Spenden von Wohlthätern . . . . 111 fl. 00 kr.
b) An Spenden der einzelnen Classen: I a. fl. 40·56, I b. fl. 77·89, II a. fl. 33·50, II b. fl. 47·70, III a. fl. 37·50, III b. fl. 63·45, IV a. fl. 21·20, IV b. fl. 18·66, V. 56·50, VI. fl. 21·50, VII. fl. 20·90, VIII. fl. 39·00 . . . . 478 fl. 36 kr.
c) An Zinsen und verschiedenen Einnahmen . . . . 96 fl. 33 kr.

Summe der Einnahmen . . . 685 fl. 69 kr.

Ausgaben des Jahres **1884/5**:

a) An Unterstützungen . . . . 300 fl. 50 kr.
b) Für Bücher . . . . 148 fl. 86 kr.
c) Sonstige Auslagen . . . . 4 fl. 38 kr.

Summe der Ausgaben . . . 453 fl. 74 kr.

Verbleibt ein Überschuss von . . . 231 fl. 95 kr.
Somit beträgt das Vermögen am Schlusse des Schuljahres 1884/5 . . . 1179 fl. 62 kr.
Von den heurigen Einnahmen sind statutengemäß 20% zu capitalisieren 137 fl. 14 kr.
Daher beläuft sich mit Ende des Schuljahres 1884/5 der capitalisierte Betrag auf . . . . 1015 fl. 65 kr.
der bare Cassarest auf . . . . 163 fl. 97 kr.

Die von der Conferenz zur Prüfung der Gebarung sowie der Jahresrechnungen bestellten beiden Mitglieder des Lehrkörpers haben alles in Ordnung befunden.

Verzeichnis

der Namen der edlen Wohlthäter der Schülerlade und der von ihnen gespendeten Beträge:

Josef Graf Sizzo, Alfons von Cahen-Dutschka und Ernst Grünhut zusammen fl. 50·00, Dr. Seiberling fl. 25·00, Kallina fl. 15·00, Brüner fl. 15·00, Bodenstein fl. 4·00, Prof. Philipp fl. 1.00, Schey fl. 1·00.

Schülerspenden.

Cl. I a. Bach fl. 0·20, Bäck 0·20, Beck 0·60, Berliner S. 0·40, Bettelheim 0·30, Bing 0·30, Blau 2·20, Blum 2.00, Bondy 0·30, Braun 6·00, Brendl 0·30, Brüll 0·50, Bryk 0·50, Degen 1·00, Demmer 0·70, Deschauer 2·00, Doczekal 0·50, Ehrmann 0·50, Fasal 0·50, Feiler 0·90, Fiala 0·10, Fischer 0·50, Freundlich 0·30, Führer 2·00, Ginzberger 3·00, Glücksmann 0·50, Gnändinger 1·00, Goldstein 0·85, Grünwald 0·50, Hamerschlag 0·50, Henke 1·00, Hoffmeister 0·90, Hönig 1·00, Holzer 0·40, Infeld 0·25, Jonas 1·01, Jürgensen 0·10, Kallina 2·00, Kappel 0·50, Kömpfner 0·50, König 0·29, Königstein 0·80, Kohn E. 1·50, Kohn L. 0·70, Kuhe 0·20.

I b. Brüner fl. 0·50, Kallina 4·00, Landau 0·90, Lorenz 0·25, Löwy Gust. 1·00, Mandl 1·00, Mayer 4·00, Mittler 1·00, Mörser 0·70, Müller 0·60, Nascher 0·75, Naumann 2·00, Neumann 1·50, Nürnberger 0·64, Oermer 6·00, Pollak Jakob 0·40, Pollak Oskar 0·20, Posnansky 0·50, Prem 0·40, Prešar 1·30, Prinz 0·70, Prosl 1·00, Rappaport 0·80, Rasin 3·00, Raubitschek 0·30, Reichmann 1·00, Rohne 1·00, Roniger 0·80, Rosenblum 1·00, Sabetey 5·10, Salzmann 0·30, Schick 1·00, Schiller 0·80, Schlesinger 1·00, Schorr 1·40, Schremmer 0·80, Schwarz 1·00, Spielmann 0·50, Spitzer 0·60, Stieber 4·00, Stein 1·40, Stern 4·00, Tauber 0·30, Turnauer 1·27, Tichý 1·27, Unger 1·50, Végh 2·00, Wittels 5·08, Weiß 3·00, Wolf 0·50, Wollner 1·00, Wottitz 0·30, Zbořil 0·70, Zehetner 1·00.

II a. Adler fl. 0·50, Bauer 1·00, Biach 0·50, Blitz 0·50, Blum 1·40, Brauchbar 0·50, Brüll 1·00, Budinsky 0·50, Deschmann 1·00, Fanto 0·80, Fischer Fr. 1·25, Fischer R. 0·30, Foregger 2·00, Frankl 2·00, Frisch 1·00, Futschig 2·00, Gorodetzky 1·50, Heindl 1·00, Herzl 5·00, Hirsch 0·50, Hoffmann 1·00, Hübel 1·00, Kann 2·00, Kinateder 0·40, Moser 0·50, Schöpfleuthner 2·00.

II b. Deutsch Hugo fl. 0·30, Kaufmann 0·20, Kelbl 1·10, Khom 0·40, Kirsch 0·90, Kohn Alfr. 0·45, König 1·21, Korngut 0·20, Kugel 0·40, Lackner 6·00, Lerch 1·30, Markbreiter 0·30, Markowits 0·10, Mayr 0·70, R. v. Meißl 0·50, Menzeles 0·25, Opper 1·60, Petak 2·50, R. v. Pfeifer 8·00, Posnansky 1·00, Putzker 0·70, Reifer 1·00, Reißmaier 1·10, Rosenbaum 1·00, Rosset 0·45, Schawerda 1·10, Singer 0·20, Stignitz 1·10, Stößler 0·50, Theumann 2·00, Ullmann 4·10, Weber 0·35, Weil 0·40, Weiler 0·20, Weinlich 0·20, Weiß Alex. 0·45, Weiß Alfr. 0·60, Wengraf 0·80, Zabransky 0·50, Zeller 2·10.

III a. Bachrach fl. 1·40, Beer 0·50, Bodenstein 0·50, Brauchbar 0·80, Braunstein 5·50, Bruckmüller 2·00, Bruckner 0·70, Doctor 0·70, Fenzl 0·50, Floch 0·30, Freiwillig 1·10, Goldschmidt 2·00, Hafner 0·80, Hamerschlag 1·00, Hiebl 1·40, Hirsch 0·50, Holländer 0·30, Jellinek 2·00, Jungmann 1.00, Kastan 1·00, Kreibig 1·00, Königstein 0·50, Kurz 4·00, Kutter 0·50, Oermer 6·00.

III b. Karder fl. 3·00, Kaufmann 0·50, Kremser 2·00, Lang 0·30, Löwy 5·50, Lazarsfeld 1·00, Martischek 1·00, Mautner 0·25, Pollaczek 10·00, Pollak 0·80, Prager 1·00, Porges 2·00, Rasper 0·50, Rechnitz 4·00, Roll 1·00, Roniger L. 1·50, Roniger M. 1·00, Roniger W. 1·00, Rouland 4·00, Rosenbaum 0·50, Ruberl 4·00, Rumpler 1·00, Schulz 0·30, Schultze 2·00, Schuppler 1·00, Steckelmacher 0·60, Streitriedl 2·00, Schlossarek 4·00, Tannenzapf 1·40, Wlczek 2·20.

IV a. Bach fl. 0·50, Bittner 0·70, Breuer 0·40, Bryk 1·00, Byk 1·50, Engel 0·70, Fanta 0·50, Fleischer 0·70, Freundlich 0·40, Gebhard 0·50, Guttmann 0·40, Hirsch 0·30, Hoffmann 1·00, Holzer 2·00, Katz 0·50, Keblovsky 2·00, Kohn 0·20, Koppenstein 1·00, Koritzer 0·80, Lautmann 0·40, Löwinger 0·40, Löwy Arn. 0·50, Löwy Robert 1·00, Loschitz 0·90, Markus 0·30, Opper 0·50, Vesely 0·70, Weinbrenner 0·20, Weiß Alfr. 0·20, Weiß Rich. 0·20, Winkler 0·40.

IV b. Bettelheim fl. 1·00, Grünspan 1·00, Kohn 0·80, Löwy 1·00, Mayer 2·50, Markbreiter 0·50, v. Nagel 0·10, Neurath 0·20, Reich 0·10, Schaffer 0·55, Schreiber 0·50, Schubert 0·10, Schwarz 0·20, Schweizer 1·60, Schwoner 0 40, Sobelsohn 0·20, Stern Arth. 1·50, Stern Siegm. 0·90, Theumann Isid. 3·01, Theumann Sam. 1·00, Trummer 0·10, Zinner 0·40.

V. Abelles fl. 1·00, Bachrach 0·50, Barcheles 0·50, Breitenfeld 1·00, Eder 0·50, Eiser 1·00, Fanjung 2·00, Fleischmann 1·00, Flesch 4·00, Geber 1·00, Gollmann Franz 1·00, Gollmann Isidor 1·00, Gottwald 2·00, Huber 0·50, Landau 1·00, Neumann 1·00, Neuwirth 2·00, Perlsee 3·00, Porges 4·00, Regensdorfer 2·00, Sachs 2·00, Schawerda 2·00, Schick 0·50, Schostall 2·00, Schwarz 2·00, Singer 1·00, Spitz 2·00, Steinschneider 1·00, Stern 3·00, Stiassni 1·00, Stricker 2·00, Weiß Samuel 2·00, Weiß Siegfried 2·00, Zentler 3·00.

VI. Bittner fl. 1·00, Bodenstein 0·50, Bredl 1·00, Elias 4·00, Horner 2·00, Königstein 1·00, Kremer 1·00, Larisch 1·00, Nickl 1·00, Oplat 2·00, Pollenz 2·00, Schwoner 0·20, Steingassner 0·25, Tafler 1·50, Treixler 1·00, Winkler 2·00.

VII. Abeles fl. 1·00, Brecher 2·00, Byk 1·50, Eibuschitz 1·40, Gehringer 3·00, Landau 1·00, Lenz 2·00, Reif 2·00, Rieß 2·00, Violin 5·00.

VIII. Abeles fl. 2·00, Braun 1·50, Brecher 1·00, Egger 0·50, Figdor 10·30, Handl 2·00, Kahane 2·00, Küchler 0·50, Lang 1·00, R. v. Levicki 10·00, Löwenbach 3·00, Navon 1·00, Rappaport 1·00, Schiller 0·20, Schmid 2·00, Stern 0·50, Stopper 0·20, Weiß Karl 0·30.

Prof. Edmund Eichler,
Verwalter der Schülerlade.

IX. Maturitätsprüfung.

Die mündliche Maturitätsprüfung, welche vom 9.—12. Juli 1884 unter dem Vorsitze des Herrn Landes-Schulinspectors A. Maresch abgehalten worden ist, hatte folgendes Resultat:

Es unterzogen sich der Prüfung	23	öffentliche,	1	Externer
Approbiert mit Auszeichnung	2	„	—	„
„ „ Reife	12	„	—	„
Reprobiert auf ein Jahr	1	„	—	„
Wiederholungsprüfung. (6 aus Physik, 1 aus Mathem., 1 aus Griech.)	7	„	1	„
Während der Prüfung erkrankt	1	„	—	„

Im September unterzogen sich der Maturitätsprüfung 1 öffentlicher, welcher im Juli erkrankte, in allen Gegenständen, aus je einem Gegenstande 7 öffentliche, 1 Externer.

Davon wurden reif erklärt	5	öffentliche,	1	Externer
Reprobiert auf $^1/_2$ Jahr	2	„	—	„
„ „ 1 „	1	„	—	„

Im außerordentlichen Termine im October wurden der Anstalt zugewiesen 7 Abiturienten: 1 öffentlicher, 6 Externe.

Davon traten zurück	—	öffentliche,	4	Externe
Wurden für reif erklärt	—	„	2	„
„ reprobiert auf 1 Jahr	1	„	—	„

Von den 36 Schülern der VIII. Classe des laufenden Schuljahres wurden 36 zu der auf den 7.—11. Juli unter dem Vorsitze des Herrn Gymnasialdirectors A. Fleischmann anberaumten mündlichen Maturitätsprüfung zugelassen.

Die schriftlichen Aufgaben waren schon am 18.—22. Mai ausgearbeitet worden. Es waren folgende Themen zu lösen: 1. Im Lateinischen: „Tacit. Histor. IV, 80 u. 81“; ferner eine Stelle aus K. Halms „Einleitung zu Ciceros Catilin. Reden“ 11. Aufl. 1882, S. 12 f.; 2. im Deutschen: „Der Ruhm der Vorfahren ist ein Hort der Enkel; mit besonderer Bezugnahme auf Österreich“; 3. im Griechischen: „Hom. Od. IV, 351—399“; 4. in der Mathematik: *a)* „Die Gerade $y = 2x + 1$ und die Curve $4x^2 + 25y^2 = 100$ sind auf dasselbe Axensystem bezogen. An letztere ist in dem zur Abscisse $x_1 = 3$ gehörigen auf der Seite der positiven Ordinatenaxe gelegenen Punkt M eine Tangente gezogen. Man bestimme die Natur der Curve, dann die Coordinaten x_2, y_2 für den Durchschnittspunkt M_1, dieser Tangente mit der durch die erstere Gleichung gegebenen Geraden und liefere die Zeichnung. *b)* Eine Zahl wird mit 3 Ziffern geschrieben, welche eine arithmetische Progression bilden; dividiert man die Zahl durch die Ziffernsumme, so erhält man $27\frac{4}{7}$ zum Quotienten; addiert man 396 zur Zahl, so erscheinen dieselben Ziffern in umgekehrter Ordnung? Wie heißt die Zahl? *c)* Eine Kugel von der Oberfläche $O = 154\ dm^2$ soll in einen geraden

Cylinder von gleichem Volumen verwandelt werden; wie groß ist der Radius der Basis des Cylinders, wenn sein Mantel der Kugeloberfläche gleich sein soll und wie groß ist die Höhe des Cylinders? *d)* Man bestimme das 6. Glied in der Entwicklung

$$\text{von } \left(\frac{4\,a^2}{5\,b^2} - \frac{3\sqrt{b}}{2\sqrt{a}}\right)^{12}.\text{“}$$

X. Chronik.

Der Lehrkörper änderte sich in seinem Bestande im Schuljahre 1884/85 nur wenig. Für den sehr verwendbaren Supplenten für Mathematik und Physik, Herrn Franz Jenschke, welchen die Aussichtslosigkeit auf eine baldige definitive Anstellung im Vaterlande zur Annahme einer Lehrstelle in Santiago in Chile veranlasste, traten der frühere Probecandidat an der hiesigen Anstalt, Herr Dr. Em. Grünfeld, sowie Herr Guido v. Alth als Supplenten für Mathematik und Physik ein. Die Leitung des Turnunterrichtes, welchem Herr Jenschke ebenfalls durch zwei Jahre vorgestanden war, übernahm der frühere Assistent Herr Thomas Zuschrott, welchem im I. Semester Herr K. Steiger, im II. Semester nach des letzteren Berufung nach Bielitz Herr Franz Tschuschner als Assistent an die Seite trat. Herr Dr. Andreas Washietl beendete mit Schluss des I. Sem. sein Probejahr und übernahm durch $2^1/_2$ Monate den Lateinunterricht in der VII. Classe an Stelle des Directors, welcher sich anfangs März einer Augenoperation unterziehen musste und erst Ende April seine Lehrthätigkeit wieder aufnehmen konnte. Am 18. März wurde Herr Jakob Juroszek als Probecandidat für class. Philologie der fachmännischen Leitung des Directors und zum Theil des Herrn Professors Eichler zugewiesen, welcher auch während der Zeit der Verhinderung des Directors durch volle sechs Wochen die Leitung der Anstalt mit aufopfernder Bereitwilligkeit und großem Geschick übernommen hat.

Die Schülerzahl musste bei Beginn des Schuljahres, besonders in der I. Classe, deshalb etwas reduciert werden, weil die II. Classe mit je 58 Schülern in der Abtheilung a) und b) eines der sonst für die I. Classe reservierten großen Lehrzimmer benöthigte und dieser Wechsel in den Localen nur die Aufnahme einer geringern Anzahl Schüler in der einen Abtheilung der I. Classe gestattete.

Trotz der großen Schülerzahl in einzelnen Classen war der Gesundheitszustand sowohl der Lehrer als der Schüler ein günstiger.

Der Schluss des Schuljahres wurde nach den Bestimmungen der neuesten Verordnung des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht auf den 6. Juli anberaumt, weil die Maturitätsprüfungen über den 9. Juli hinaus (vom 7.—11. Juli) dauern werden. Indessen fällt der Termin für die Privatistenprüfungen auf den 7. und 8. Juli, weshalb auch die Resultate derselben erst im nächsten Jahre bekanntgegeben werden können.

XI. Kundmachung für das nächste Schuljahr.

Das nächste Schuljahr beginnt Mittwoch den 16. September. Die katholischen Schüler haben sich um $^3/_4$8 Uhr zum feierlichen Eröffnungsgottesdienste einzufinden, die übrigen um 9 Uhr in ihren Classen.

Alle Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen finden am **Samstag**, dem 12. September, vormittags 9 Uhr und nachmittags von $2^1/_2$ Uhr an in der Weise statt, wie sie auf der Ankündigungstafel unter dem Thore wird bekannt gegeben werden.

Bis zum **Samstag**, dem 12. September haben sich unter Einsendung oder Zustellung des Nationales an den Schuldiener für die **II.—VIII. Classe** diejenigen Schüler zu melden,

welche im Schuljahre 1884/85 bereits der Anstalt angehörten. Nachträglich sich meldende Schüler laufen Gefahr, den ihnen bis zu diesem Tage reservierten Platz zu verlieren.

Montag, den 14. September, findet von 9—12 Uhr vormittags die Aufnahme neu eintretender auswärtiger Schüler in die **II.—VIII. Classe** in der Directionskanzlei statt; dieselben haben 2 fl. 10 kr. Aufnahmstaxe und 2 fl. Lehrmittelbeitrag zu erlegen.

Die Aufnahmsprüfungen dieser Schüler sind auf **Montag,** den 14. nachmittags von $2^1/_2$ Uhr an und **Dienstag,** den 15. vormittags von 8 Uhr an anberaumt.

Zur Aufnahme in die I. Classe ist erforderlich:

1. Dass der Schüler wenigstens das neunte Lebensjahr zurückgelegt hat (es ist der Tauf- oder Geburtsschein beizubringen);

2. dass vom Schüler, wenn er eine öffentliche Volksschule besucht hat, ein Frequentationszeugnis vorgewiesen werde, welches, zum Zwecke der Aufnahme an einer Mittelschule ausgestellt, die Noten aus der Religion, der deutschen Sprache und dem Rechnen enthält;

3. dass der Schüler sich zur Aufnahmsprüfung einfinde.

Bei dieser am 12., 14. und 15. September, jedesmal um $2^1/_2$ Uhr nachmittags stattfindenden Aufnahmsprüfung für die I. Classe wird verlangt:

a) Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift; Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre der deutschen Sprache (namentlich Declinieren und Conjugieren), Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie, Fertigkeit im Dictandoschreiben und im Analysieren erweiterter einfacher Sätze;

b) Übung in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen;

c) aus der Religion das Gewöhnlichste von dem, was bei dem Besuche der ersten vier Volksschulclassen durchschnittlich erworben wird; Schüler, welche ein Frequentationszeugnis mit der Note „sehr gut" oder „gut" beibringen, sind von der Aufnahmsprüng in der Religion befreit;

4. die Entrichtung der Aufnahmstaxe von 2 fl. 10 kr. und des Lehrmittelbeitrages von 2 fl. nach erfolgter definitiver Aufnahme.

Samstag, den 12. September von 9—12 Uhr vormittags haben sich diejenigen Schüler, welche in die **I. Classe** aufgenommen werden wollen, und deren Namen mit den Buchstaben **A—K** anlauten, in der VII. Classe (I. Stock) zu melden; diejenigen aber, deren Namen mit **L—Z** anlauten, in der Classe IV a (I. Stock). — Alle diese vormittags eingeschriebenen Schüler haben sich nachmittags um $2^1/_2$ Uhr zur schriftlichen Aufnahmsprüfung einzufinden, und zwar diejenigen, deren Namen mit **A—K** anlauten, in der Classe I a (II. Stock), deren Namen aber mit **L—Z** anlauten, in der Classe I b (III. Stock).

In derselben Weise werden Schüler für die **I. Classe Montag,** den 14. und **Dienstag,** den 15. vormittags in den oben genannten Stunden aufgenommen und jedesmal nachmittags um $2^1/_2$ Uhr geprüft. Die Schüler, welche ihre schriftlichen Prüfungen an den bezeichneten Tagen gemacht haben, erscheinen am folgenden Tage früh um 9 Uhr zur mündlichen Prüfung.

Das vom k. k. Landesschulrathe approbierte Lehrbücher-Verzeichnis ist auf Seite 47, 48 und 49 dieses Programmes enthalten; vor der Beschaffung anderer als der dort angegebenen Auflagen oder Ausgaben der Lehrbücher und Lehrmittel wird mit dem Bemerken gewarnt, dass die Herren Professoren selbst in ihrer ersten Lehrstunde die allenfalls nöthigen Weisungen geben werden.

Wien, im Juli 1885.

Dr. J. Hauler.

[illegible]


Ga 113.515
Die tragischen Affecte Mitleid und
Widener Library 002691699
3 2044 085 104 230